

**M**  
MOEWIG

**TERRA** UTOPISCHE ROMANE  
*Science Fiction*

Nr. 92

**SONDERBAND**

**JEFF SUTTON**

# Apollo auf Mondkurs

(APOLLO AT GO)

Wer ist der erste Mann im Mond? -  
Ein Bericht aus dem Jahre 1969!

**1.- DM**

Osterreich S. 7.  
Schweiz Fr. 1.20  
Italien Lire 200  
Sonderpreis Berlin 70 Pfg

**TERRA**

Sonderband 92

---

UTOPIISCHE ROMANE  
*Science Fiction*

JEFF SUTTON

# Apollo auf Mondkurs



---

MOEWIG-VERLAG – MÜNCHEN

Originaltitel: APOLLO AT GO  
Aus dem Amerikanischen übersetzt von Wulf H. Bergner

Ein deutscher Erstdruck

---

Der Moewig-Verlag in München ist Mitglied der Selbstkontrolle deutscher Romanheft-Verlage. TERRA-Sonderbände erscheinen monatlich im Moewig-Verlag, München 2, Türkenstraße 24. Postscheckkonto München 139 68. Erhältlich bei allen Zeitschriftenhandlungen. – Preis je Band 1,- DM. – Gesamtherstellung: Buchdruckerei Hieronymus Mühlberger, Augsburg. – Printed in Germany 1964. – Scan by Brrazo 07/2008 – Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 9 gültig. – Für die Herausgabe und Auslieferung in Österreich verantwortlich: Farago & Co. Baden bei Wien. Dieser Band darf nicht in Leihbüchereien und Lesezirkeln geführt und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.

## 1.

*Blutdruck 120/180.*

*Puls 72.*

*Atmung 13.*

Es war soweit. Oberstleutnant Joseph Faulk, USMC, wußte es ganz sicher. Sein Gesicht zeigte keine Veränderung, seine dunklen Augen blieben auf Dr. Ashfield gerichtet. Der Arzt hatte nichts davon erwähnt – das blieb Direktor Phil Herndon überlassen –, aber sein Benehmen ließ keinen anderen Schluß zu. Ashfield war zu ernst, seine klugen Augen zu kritisch. Außerdem war die Wahl der drei Astronauten, die mit dem Raumschiff *Apollo* auf dem Mond landen sollten, längst überfällig. Die dreistufige Saturn C-5, die als Trägerrakete für die *Apollo* diente, war startbereit – jetzt mußten nur noch drei der elf Astronauten der Nasa als Besatzung bestimmt werden.

*Er selbst?* Die Hoffnung flackerte auf und erlosch ebenso schnell wieder. Nicht nach der Katastrophe vor zwei Jahren, dachte Faulk enttäuscht. Sein Name erschien nur selten in den Zeitungen, in denen die Aussichten der elf Astronauten diskutiert wurden. Diese ärztliche Untersuchung, der sich das gesamte Team unterziehen mußte, war nur eine Vorauswahl. Trotzdem spürte er eine deutliche Veränderung in dem Wesen des Arztes. Er verzog keine Miene und fragte sich gleichzeitig, ob der andere ahnte, welcher Sturm in seinem Innern tobte.

Der Arzt richtete sich auf und legte das Stethoskop beiseite. „Sie sind in erstklassiger Verfassung, Joe. Wie denken Sie über den Flug?“

Da, jetzt war es heraus! Faulk holte tief Luft. „Ich hoffe ...“, antwortete er.

„Sie beten“, korrigierte ihn Ashfield und warf ihm einen prüfenden Blick durch seine randlose Brille zu.

„Das auch“, gab Faulk zu. Er erwartete, daß der andere den Vorfall von damals erwähnen würde, und war erleichtert, als Ashfield es nicht tat. Vielleicht würde er später noch einmal darauf zurückkommen?

„Karen?“ fragte Ashfield statt dessen.

„Sie ist in Ordnung.“ Faulk dachte an seine Frau, an ihr tapferes Lächeln, wenn sie über seine Aussichten sprachen, für den Mondflug ausgewählt zu werden. Sie erwarteten es allerdings beide nicht ernstlich – nachdem er vor zwei Jahren einen Start abgebrochen hatte.

Trotzdem wußte er, daß ihr Lächeln tausend Ängste verbarg. Karen würde sie nie offen zeigen. Aber sie hatte sich Sorgen gemacht, als er noch Düsenjäger flog, und jetzt wachte er manchmal nachts auf, weil sie im Traum phantasierte.

Ashfield nickte geistesabwesend. „Stimmt, sie ist wirklich in Ordnung.“ Der Ton seiner Stimme ließ erkennen, daß er sehr genau wußte, welche Ängste sich hinter ihrem Lächeln verbargen. „Sie möchten gern mitfliegen, was?“ fügte er hinzu.

Faulk beherrschte sich nur mühsam. Diese harmlos klingende Frage bedeutete, daß er zu den aussichtsreichen Kandidaten gehörte! Gleichzeitig überlegte er genau, bevor er antwortete. Ashfield war nicht nur Arzt, sondern auch ein sehr guter Psychiater. Faulk bildete sich ein, ihn besser zu kennen als die anderen Astronauten. Weil sie gelegent-

lich bei einem Glas Bier zusammensaßen? Weil Ashfield Karen und ihn von Zeit zu Zeit besuchte? Er wußte es nicht, aber er begriff, daß die Routineuntersuchung nur ein Vorwand war, um Ashfield Gelegenheit zu einigen Fragen zu geben. Die Antworten darauf würden alles entscheiden.

Faulk warf einen Blick auf das erwartungsvolle Gesicht des anderen. „Es ist meine Aufgabe“, antwortete er langsam. „Schließlich bin ich dafür ausgebildet worden.“

„Die anderen ebenfalls.“

„Ja“, stimmte er ruhig zu.

„Aber Sie wollen mitfliegen?“

„Natürlich.“

„Persönlicher Ehrgeiz, Joe?“

„Vielleicht, ich weiß es nicht.“ Er sah den Arzt an. „Warum wollte Hillary den Mount Everest besteigen? Die Frage ist schon so alt wie die Menschheit, Doktor. Die Antwort darauf ist immer die gleiche.“

„Und wie lautet sie?“

„Weil etwas da war.“

„Also doch persönlicher Ehrgeiz?“

„Menschliche Neugier“, verbesserte Faulk, „aber mit Ihnen kann man nicht über Motivierungen streiten. Ich nehme an, daß es noch andere Gründe hat.“

„Sehr tief reichende, Joe. Fühlen Sie sich zuversichtlich?“

„Wenn Sie daran denken, daß ich ...“

„Ich denke an gar nichts“, unterbrach ihn der Arzt. „Es ist eine logische Frage.“

„Ich habe volles Vertrauen“, antwortete Faulk einfach.

„Zur *Apollo* – oder zu Ihnen selbst?“

„Zu beiden.“ Er zögerte. „Man kann die Besatzung und das Raumschiff nicht getrennt ansehen. Sie gehören zusammen.“

„Stimmt“, gab Ashfield zu. Er lehnte sich in seinen Sessel zurück und betrachtete Faulk nachdenklich. „Ihr gebt alle die gleichen Antworten, Joe. Habt ihr sie gemeinsam einstudiert?“

„Nein.“ Faulk grinste amüsiert. Das war wieder einmal typisch für den Psychiater Ashfield, der ihn hereinzulegen versuchte. „Ist es denn nicht verständlich, daß wir ähnlich denken?“

Ashfield lächelte. „Mag sein, aber ich möchte trotzdem wissen, was Sie wirklich denken. Haben Sie Angst?“ Die letzte Frage kam völlig überraschend.

„Ein bißchen Angst gehört immer zu diesem Geschäft“, gab Faulk zögernd zu. „Es geht einfach nicht ohne. Das wissen Sie doch auch. Jeder Düsenjägerpilot hat sie.“

„Aber jetzt haben Sie mehr Angst als früher?“

„Das kann ich nicht bestreiten.“

„Wie kommt das?“

„In einem Flugzeug ist man vom Start bis zur Landung für alles selbst verantwortlich“, erklärte Faulk ihm. „Aber hier ist man während des Starts völlig überflüssig – reine Nutzlast.“

„Der Maschine ausgeliefert, was?“

„So ähnlich könnte man es nennen.“

„Eine normale Reaktion“, beruhigte ihn Ashfield.

Faulk grinste. „Sie sollten es einmal versuchen, Doktor.“

„Nein, danke. Ich bleibe lieber bei meinen Pillen.“ Der Arzt lehnte sich vor. „Wer ist ihrer Meinung nach der beste

Pilot des gesamten Teams, Joe? Sie natürlich ausgenommen.“

Faulk zögerte überrascht. „Unentschieden“, meinte er schließlich. „Max Kovac oder Whitey Burke.“

„Interessant.“ Ashfield sah auf seine Uhr. „Das ist alles für heute, Joe.“

„Danke.“ Als Faulk aufstand, hielt der Arzt ihn zurück.

„Schicken Sie mir bitte Kovac herein, ja?“

„Wird gemacht.“ Faulk unterdrückte seine Erregung, als er den Raum verließ. Der Mond. Der große Flug. Das Ziel, das er anstrebte, seit der erste Sputnik ein neues Zeitalter angekündigt hatte. Am Anfang war alles einfach erschienen. Er hatte sich schnell bewährt, hatte die erste Stelle unter den Astronauten eingenommen. Bis dann ...

Er zwang sich dazu, an etwas anderes zu denken. Er hatte eine Chance, eine sehr geringe. Warum hatte Ashfield ihm die letzte Frage gestellt? Um seine Urteilsfähigkeit zu prüfen? Kovac und Burke waren erstklassig. Das wußte jeder – obwohl er sich selbst für besser hielt. Kovac, dachte er, oder Burke. Oder beide. Dann blieb noch der dritte Platz. Das hing von Ashfields Beurteilung ab. Und von Phil Herndon, diesem eiskalten Rechner, für den Sentimentalität ein unbekanntes Wort war. Ashfield konnte sie auf körperliche und geistige Defekte untersuchen; Herndon würde nur auf eines sehen: *Hat er das Zeug dazu?* Wenn man diese Bedingung erfüllte, überlegte Faulk sich, spielte es vermutlich keine Rolle mehr, ob man normal war, oder zwei Köpfe und drei Beine hatte ...

Einige Minuten später stand er draußen vor Komplex 39, der riesigen Startrampe, die von der NASA nur zu einem

Zweck errichtet worden war – um Menschen auf den Mond zu befördern. Inmitten der Stahlkonstruktion ruhte die Saturn, die gigantische Dreistufenrakete, die das Raumschiff in eine Kreisbahn um die Erde bringen würde. An der Spitze der Rakete befand sich auch der seltsame Apparat, der offiziell den Namen „Mondlandungskapsel“ trug, während er von den Astronauten als „Mondkäfer“ bezeichnet wurde. Er würde die Verbindung zwischen der *Apollo*, die in einer Kreisbahn um den Mond bleiben würde, und der unwirtlichen Oberfläche des Mondes darstellen. Der Mondkäfer – ein Traumschiff ...

Der Mond. Faulk dachte an vergangene Zeiten zurück. Die ersten Prototypen des Raumschiffs waren innerhalb der Erdatmosphäre getestet worden, dann folgte eine Versuchsreihe, bei der die Flugeigenschaften beim Wiedereintritt in die Atmosphäre festgestellt werden sollten. Vor fast genau zwei Jahren war ein Probestart erfolgt. Nur hatte *Apollo* nie die Luftschicht der Erde verlassen. Der Flug war abgebrochen worden – *er* hatte ihn abgebrochen!

Die Vergangenheit tauchte wieder vor ihm auf.

*T plus 15 Sekunden.* Die Trägerrakete stieg, wurde ständig schneller, neigte sich leicht, um die vorgeschriebene Bahn zu durchfliegen.

Er befand sich allein an Bord von *Apollo*. Kopilot und Navigator waren durch Ballast ersetzt worden. Faulk saß in dem Sessel des Kommandanten, fühlte die Schwerkraft immer stärker, spürte die Vibrationen, die von den Triebwerken ausgingen. Damals war er noch ein Draufgänger gewesen – der Astronaut Nummer Eins, der schon als Besatzungsmitglied der *Apollo* feststand.

Ja, er erinnerte sich noch gut daran.

Höher, höher, in den Himmel hinein. Dann ...

*Eine rote Lampe blinkte.*

Feueralarm! Er saß auf Tausenden von Litern hochexplosiven Treibstoffs, der aus einer Mischung aus flüssigem Sauerstoff und Kerosin bestand – und die rote Lampe blinkte. Rot! Gefahr! Feuer! Treibstoff, der aus gebrochenen Leitungen spritzte – Flammen über dem Nachbrenner!

Faulk wartete einen Augenblick lang, aber als der Versuch nicht automatisch abgebrochen wurde, schaltete er das Mikrofon ein:

„Pilot an Startkontrolle. Die rote Lampe blinkt – Feueralarm!“ Er starrte das Blinklicht an und wartete jeden Augenblick auf die Explosion der Rakete. Dann meldete sich die Startkontrolle, aber die atmosphärischen Störungen waren so stark, daß er nur ein Wort verstand. „... Abbruch!“ Er reagierte ohne zu überlegen, denn er hatte es oft genug geübt – er streckte die Hand aus und drückte auf den Knopf, der für solche Notfälle vorgesehen war. Eine Zehntelsekunde später zündeten die zehn Raketen und trennten die *Apollo* von der Trägerrakete. Ein rasches Anwachsen der Schwerkraft, eine plötzliche Ohnmacht ... Faulk kam wieder zu Bewußtsein, als das Raumschiff ins Meer stürzte. Kurz danach nahm ihn ein Zerstörer an Bord.

Kein Feueralarm!

So hieß es später in der Startkontrolle. Die Instrumente hatten grün angezeigt, bis er auf den Knopf gedrückt hatte. Der Flug hatte Millionen gekostet und keine Ergebnisse gebracht – seinetwegen. Die Startkontrolle hatte gefunkt: „Unsere Messungen geben keinen Anlaß zum Abbruch!“

Er hatte es dem Ausschuß erklärt – das Blinklicht, das einzige Wort, das er über Funk verstanden hatte. Sie waren alle sehr nett zu ihm. Der Ausschuß einigte sich darauf, daß es an den Instrumenten gelegen haben müsse. Bis auf Senator Ford Halpern, der wegen der vergeudeteten Millionen jammerte, erwähnte kaum jemand den Vorfall.

Aber er war nicht mehr Astronaut Nummer Eins. Jetzt teilten Max Kovac und Whitey Burke sich diese Ehre. Sie waren bestimmt nicht schlecht, aber Faulk wußte, daß er besser war. *Oberstleutnant Joseph Faulk, USMC, der Mann, der aus der Apollo ausgestiegen ist* – so hieß es überall. Eigentlich hätte er aufgeben müssen, aber mit Karens Unterstützung blieb er dabei. Vielleicht hatte er jetzt eine Chance. Nicht als Pilot – darauf konnte er nicht hoffen – aber als Kopilot oder Navigator.

Er starrte die Rakete an. Die riesige erste Stufe von Boeing, deren fünf F-1-Triebwerke vier Millionen Kilogramm Schub lieferten; die zweite Stufe von North American, deren J-2-Triebwerke mit einer Mischung aus flüssigem Sauerstoff und flüssigem Wasserstoff arbeiteten; die dritte Stufe von Douglas ...

Faulk hörte jemand näher kommen, drehte sich um und sah Korvettenkapitän Les Mallon, der über den Flugzeugträger *Navy* zu den Astronauten gestoßen war. Mallon grinste und holte eine zerdrückte Zigarette aus der Tasche.

„Schön, was?“ Mallon zeigte auf die Saturn.

„Ein toller Vogel“, stimmte Faulk zu. Er mochte Mallon, der trotz seiner fünfunddreißig Jahre immer noch Junggeselle war – um die anderen Mädchen nicht zu enttäuschen, wie er behauptete. Faulk wußte, daß der andere Intelligenz

mit Mut verband, obwohl er eher wie ein großer Junge wirkte.

Mallon warf ihm einen kurzen Blick zu. „Ich nehme an, daß wir es bald erfahren werden“, meinte er.

„Lampenfieber?“

„Wie vor der Premiere.“

„Ich auch“, gab Faulk zu.

„Du hast keinen Grund dazu.“ Mallon sah ihn abschätzend an.

„Nein?“

„Du hast es in der Tasche, Joe.“

„Hmm ...“, machte Faulk und dachte wieder einmal an den abgebrochenen Versuch von vor zwei Jahren zurück.

„Das weiß doch jeder“, sagte Mallon.

„Ich nicht, Les.“

„Quatsch“, stellte Mallon fest. „Jeder weiß, daß damals die Instrumente versagt haben. Du bist uns anderen weit voraus – du hast viel mehr Flugerfahrung.“

„Es kommt aber nicht nur auf die Flugerfahrung an, Les.“

„Den Rest hast du auch.“

Faulk grinste zufrieden. „Hoffentlich hast du wirklich recht.“

„Ganz bestimmt“, Versicherte Mallon ihm. „Das große Rätselraten beginnt erst um die anderen.“

„Hast du etwas gehört?“ fragte Faulk. Mallon war dafür bekannt, daß er wichtige Entscheidungen vorhersagen konnte.

„Max Kovac oder Whitey Burke“, antwortete er ausweichend, „aber auf keinen Fall beide. Einer muß zurückbleiben – für den nächsten Flug.“

„Und ...?“

„Das läßt sich nicht so einfach sagen. Ich glaube, daß ich eine Chance habe, aber Waco, Myers und die anderen haben sie ebenfalls. Reine Glückssache.“

„Du darfst dich nicht zu billig verkaufen, Les.“

„Ich bin nur ehrlich“, erklärte ihm der andere.

„Trotzdem ...“

Mallon warf noch einen Blick auf die mächtige Rakete, dann trat er seine Zigarette aus. „Was hältst du von einem Bier in der Kantine, Joe?“

\*

In gewisser Beziehung hatte Phil Herndon den verantwortungsvollsten Posten in der National Aeronautics and Space Administration (NASA). Er stand zwar nicht an der Spitze, aber von seiner Entscheidung hing die Auswahl der drei Astronauten für den Mondflug ab. Er wußte, daß die Verantwortung über Erfolg oder Mißerfolg – Leben oder Tod – auf seinen Schultern lag. Das machte seine Arbeit so schwierig.

Herndon stand auf, als Faulk sein Büro betrat und schüttelte ihm die Hand. Er sah ihn prüfend an, dann deutete er auf einen Stuhl und setzte sich selbst hinter seinen Schreibtisch.

„Ich habe Sie kommen lassen, um Ihnen zu sagen, daß Sie zu der Besatzung von *Apollo* gehören werden“, sagte er kurz, denn er verlor nicht gern viele Worte.

„Das habe ich nicht zu hoffen gewagt“, antwortete Faulk überrascht.

Herndon sah ihn an. „Denken Sie an den abgebrochenen Versuch, Joe?“

„Ja.“

„Kann passieren.“

„Ich weiß.“ Faulk lächelte leicht. „Schließlich habe ich es selbst mitgemacht.“

„Ein Versagen der Instrumente“, stellte Herndon fest. „Denken Sie nicht mehr daran.“

„Aber die anderen tun es noch“, antwortete Faulk. „Ich bin Ihnen für Ihr Vertrauen dankbar, Phil, aber ich möchte den Erfolg nicht gefährden.“

„Wieso gefährden?“ fragte Herndon.

„Wegen der anderen. Werden sie Vertrauen zu mir haben?“

„Warum nicht?“

„Joe Faulk, der aus der *Apollo* ausgestiegen ist – das wird mir ewig nachhängen.“

„Beweisen Sie ihnen das Gegenteil!“ sagte Herndon scharf. „Ich gebe Ihnen den Auftrag, weil ich weiß, daß Sie ihm gewachsen sind, Joe. Wenn ich einen Besseren wüßte, würde ich ihn nehmen. Schließlich überlege ich mir meine Entscheidungen lange genug ...“

„Ich werde es tun“, sagte Faulk einfach.

„Gut“, meinte Herndon und setzte sich bequem zurück. „Sie haben es verdient.“

„Das könnte man von jedem behaupten.“ Faulk dachte an die enttäuschten Gesichter der anderen, wenn die Besatzungsmitglieder feststanden. Pilot? Er sah Herndon fragend an. Der andere schien seine Gedanken erraten zu haben.

„Sie sind Nummer Eins, Joe. Der Vogel gehört Ihnen.“  
Faulk nickte nur, weil er seiner Stimme nicht traute. „Noch Fragen?“ Herndon zündete sich eine Pfeife an.

„Stehen die anderen schon fest?“

„Die Besatzung? Nein.“ Herndon sah ihn ruhig an.  
„Diesmal trifft ein anderer diese Entscheidung, Joe.“

„Oh?“

„Normalerweise sollte ich sie treffen“, fuhr Herndon fort, „aber ich finde, daß Sie die Besatzung selbst aussuchen sollten. Allerdings muß ich eine Bedingung stellen – Sie können nicht Max Kovac *und* Whitey Burke haben. Einen von beiden brauchen wir für den nächsten Flug.“

„Das weiß ich, Phil. Ich möchte Kovac.“

„Max?“ Herndon schien nicht überrascht.

„Ich dachte, daß er oder Burke meinen Job bekommen würde“, gab Faulk zu.

„Daran dachte ich auch schon“, bestätigte Herndon.  
„Und wen möchten Sie als Nummer Drei?“

„Les Mallon“, entschied Faulk.

„Den zufriedenen Junggesellen“, meinte Herndon mit einem leichten Lächeln. „Weiß er denn, daß es auf dem Mond keine hübschen Mädchen gibt?“

Faulk grinste. „Das kleine Opfer wird er gern bringen.“

„Schön.“ Herndon sah ihn nachdenklich an. „Sind Sie sich über die Folgen von Erfolg oder Mißerfolg klar, Joe? Das Prestige Amerikas hängt davon ab!“

„Das weiß ich“, erwiderte Faulk einfach.

„Sicher“, stimmte Herndon zu, „aber dazu kommt noch etwas anderes. Ein Mißerfolg könnte bedeuten, daß das gesamte Projekt beendet werden muß.“

„Senator Halpern?“

Herndon nickte. „Er schreit am lautesten, aber es gibt noch eine Menge andere ... Sie alle regen sich wegen der fünfundzwanzig Milliarden auf, die unser Programm bis jetzt gekostet hat. Diese Trottel!“ Sein Gesicht verzog sich verächtlich. „Können sie denn nicht einsehen, daß wir dafür Planeten erwerben?“

„Billiger als Alaska“, meinte Faulk, „wenn man es entsprechend umrechnet.“

„Das Argument verkauft sich schlecht, Joe.“

„Was verkauft sich besser?“

„Erfolg!“ Herndon lehnte sich vor und klopfte mit dem Zeigefinger auf den Schreibtisch. „Ein heldenhafter Tod auf dem Mond hilft uns nicht weiter.“

„Ich habe nicht die Absicht, dort oben umzukommen“, warf Faulk ruhig ein.

„Sie müssen auch zurückkommen“, sprach Herndon weiter, als habe er Faulk gar nicht verstanden. „Wir brauchen eine Konfettiparade auf dem Broadway, ein Symbol, das die Leute sehen und hören können. Erinnern Sie sich noch an den Tag, an dem John Glenn zurückkehrte? Die ganze Welt erlebte es damals mit – von Feuerland bis Sibirien. So etwas brauchen wir wieder – ein lebendes Symbol des Erfolgs. Wenn wir das haben, kann Halpern ruhig weiterkreischen.“

„Ich werde mein Bestes tun, Phil.“

„Ich weiß, daß Sie es tun werden, Joe. Ganz bestimmt.“ Herndon sah ihm in die Augen. „Ich beneide Sie darum. Wirklich.“

Tag X.

Stunde X.

Der für den Start verantwortliche Offizier saß in einem Stahlbetonbunker, der sich dreihundert Meter von der Rakete entfernt über eine Fläche von tausend Quadratmetern erstreckte. Vor sich hatte er ein Kontrollpult und ein Dutzend Fernsehschirme. Der riesige Raum war mit Meßgeräten vollgestopft, vor denen Männer mit Kopfhörern saßen, die jede Veränderung sofort weitermeldeten. Ständig liefen wieder neue Wetterberichte ein, die sofort ausgewertet wurden, Datenverarbeitungsmaschinen summteten, bunte Lampen glühten auf und erloschen wieder.

Während der letzten Nacht waren sämtliche Systeme der Rakete überprüft worden – die elektrischen, die elektronischen, die hydraulischen, die pneumatischen und die mechanischen. Die Triebwerke waren sorgfältig untersucht worden, die Rampe, der Startturm und die unzähligen Hilfsaggregate ebenfalls. Zuletzt waren die Geräte innerhalb des Bunkers getestet worden – die Nachrichtenverbindungen, die Alarmvorrichtungen, die Meßgeräte. Nichts war dem Zufall überlassen worden. Jetzt trug der Startkontrollleur allein die Verantwortung für die Rakete – er mußte über Start oder Abbruch entscheiden.

„Triebwerke, Stufe Eins?“

„In Ordnung.“

„Triebwerke, Stufe Zwei?“

„In Ordnung.“

„Triebwerke, Stufe Drei?“

„In Ordnung.“

„Autopilot und Hydraulik?“

„In Ordnung.“

Der Startkontrolleur las die Fragen von einer vorbereiteten Liste ab, die Antworten wurden auf Tonband aufgenommen. Um ihn herum standen Fernschreiber, die laufend Informationen aufzeichneten, grüne Lampen blinkten, Maschinen summteten.

Ein Warnsignal ertönte, um die Bedienungsmannschaften zum Verlassen der Startrampe aufzufordern.

Um T minus zwei Stunden betrat Joe Faulk den Aufzug am unteren Ende des Startturms; Max Kovac und Les Mallon folgten ihm. Kovac wirkte in seinem unförmigen Raumanzug wie ein Metallroboter, dachte Faulk unwillkürlich. Im Gegensatz zu den beiden anderen verabschiedete Mallon sich fröhlich von dem Fahrer des Wagens, der sie zu der Rakete gefahren hatte.

„Auf geht's zu den Sternen! Ich habe schon immer gewußt, daß meiner Mutter Sohn es weit bringen würde.“

Faulk lächelte pflichtschuldig, dann hatten sie auch schon die winzige Einstiegs Luke erreicht.

„Geräumig“, stellte Mallon unbekümmert fest. „Ich hätte glatt eine Zahnbürste mitbringen können.“

Faulk ließ sich in den Kommandantensitz gleiten, Kovac saß neben ihm, Mallon hinter ihnen. Die Sitze dienten während der Beschleunigungsperiode gleichzeitig als Konturliegen. Sie begannen mit der Überprüfung der Instrumente. Die Kabine der *Apollo* stellte einen Mikrokosmos dar – sie war hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen, völlig autark und gegen Umwelteinflüsse wie Temperatur-

schwankungen oder Geräusche isoliert. Eine Klimaanlage regelte selbsttätig Sauerstoffzufuhr, Temperatenausgleich, Luftfeuchtigkeit und Luftdruck.

Nachdem sie die Geräte überprüft hatten, schalteten sie die Meßgeräte ein, die automatisch Gehirnströme, Herzschlag, Puls und Respiration aufzeichneten. Diese Angaben würden während des Flugs auf die Erde übertragen werden, wo sie dann als Kurven in Dr. Ashfields Abteilung erscheinen würden.

Dann warteten sie.

Die Saturn schwankte nur leicht, aber Faulk hatte das Gefühl, als hole sie gefährlich weit über. Er hörte ein helles Pfeifen, als flüssiger Sauerstoff mit einer Temperatur von minus 167 Grad Celsius durch dicke Rohre in die Tanks der ersten Stufe floß, während die zweite und dritte Stufe zusätzlich mit flüssigem Wasserstoff mit einer Temperatur von minus 217 Grad betankt wurde.

*T minus ... T minus ...* In regelmäßigen Abständen klang eine Stimme in ihren Kopfhörern. Faulk wartete nervös und bildete sich ein, daß seine Hände zitterten, während er die letzten Kontrollen vornahm.

*T minus vier Minuten, Uhr läuft.*

Über das Funkgerät kamen Anordnungen:

„Telemeter auf automatisch umschalten.“

„EIN/AUS-Schalter an Stoppuhr auf EIN.“

Andere Stimmen meldeten sich:

„Nachrichtenzentrale ... in Ordnung.“

„Medizinische Abteilung ... in Ordnung.“

„Vorfeld und Rampe ... in Ordnung.“

*T minus drei Minuten, Uhr läuft.*

In diesem Augenblick richteten sich die Augen der Welt auf die gigantische Saturn C-5 und die verhältnismäßig winzige *Apollo* an ihrer Spitze. NASA-Beamte, Abgeordnete, Wissenschaftler und hohe Offiziere beobachteten sie durch Ferngläser von dem Bunker aus. Millionen von Menschen starrten auf Fernsehschirme, auf denen die letzten Vorbereitungen gezeigt wurden. Nachrichtensatelliten übertrugen den Start in alle Erdteile. Die Saturn war zu einer internationalen Angelegenheit geworden.

*T minus eine Minute, Uhr läuft.*

Das Tempo beschleunigte sich. Faulk fühlte die Erregung – spürte sie in der Stimme des Startkontrolleurs, in den schnellen Fragen und Antworten der anderen. Er warf einen Blick aus dem Bullauge. Kap Kennedy und der Bunker schienen verlassen und menschenleer. Er sah wieder auf seine Instrumente und zuckte förmlich zusammen, als er den roten Knopf vor Augen hatte. Den würde er nie wieder betätigen – nicht einmal, wenn die Kabine in Flammen stand!

Filmkameras begannen zu laufen. Wasser schoß in breitem Strom in den Abgaskanal unterhalb der Haupttriebwerke. Um T minus dreißig Sekunden wurden die Stromversorgungskabel abgeworfen. Der Countdown ging weiter.

„Apollo und Besatzung?“ Die Stimme klang schrill in Faulks Ohren.

„Kopilot?“ fragte er ruhig.

„Fertig“, antwortete Kovac.

„Ingenieur?“

„Okay“, gab Mallon zurück.

„Apollo fertig zum Start“, meldete Faulk.

„Sämtliche Systeme in Ordnung“, kam die Bestätigung über Funk.

Der Startkontrolleur lehnte sich zurück, als das grüne Blinklicht auf seinem Kontrollpult anzeigte, daß der elektronische Impulsgeber jetzt die Durchführung des Starts übernommen hatte. Das Gerät arbeitete wesentlich genauer, als ein Mensch es vermocht hätte – aber der Startkontrolleur konnte die Haupttriebwerke bis zum letzten Augenblick vor dem Abheben der Rakete stillegen. Er starrte angestrengt auf einen der Fernsehschirme.

*Fünf, vier, drei, zwei, eins, null – Feuer!*

\*

Oberstleutnant Faulk spürte die Vibration, als die fünf F-1-Triebwerke der ersten Stufe langsam auf volle Touren gebracht wurden. Dieser Teil der Rakete war vierzig Meter hoch und hatte einen Durchmesser von zehn Metern, er lieferte vier Millionen Kilogramm Schub und würde fast hundert Tonnen in eine Kreisbahn um die Erde befördern. Jetzt stand sie am Anfang ihres kurzen Lebens, denn die erste Stufe würde schon nach wenigen Minuten ausgebrannt sein, innerhalb deren sie ihre Aufgabe erfüllt haben mußte.

Der Lärm der Triebwerke wurde zu einem Donnern. Faulks Zähne klapperten, obwohl die weiche Polsterung seiner Liege ihn einigermaßen vor der Vibration schützte. Er biß die Zähne zusammen. Die Zeiger der Instrumente vor seinen Augen tanzten wild auf und ab. Er kniff die Augen zusammen, aber die Zeiger bewegten sich weiter.

*Es geht los, dachte er. Du fliegst zum Mond, Joe.* Er wurde wieder ernst, als er an seine Familie dachte. *Karen ... sie würde sich Sorgen machen.* Er war froh, daß die Kinder noch klein waren. Als das Donnern unter ihm lauter wurde, konzentrierte er sich wieder auf seine Aufgabe. Eine Stimme klang in seinem Kopfhörer:

„Burke an *Apollo* ...“

„Pilot“, antwortete Faulk. Gut, daß Whitey sie überwachte – er hatte die nötige Erfahrung.

„Alle Systeme in Ordnung“, berichtete Burke. „Sieht gut aus, Joe.“

„Danke, Whitey.“ Faulk sah sich noch einmal in der Kabine um – ein kleiner Raum von etwa vier Meter Durchmesser, der kaum Platz genug für die drei Konturliegen und die zahllosen Instrumente bot. Jeder Quadratzentimeter war ausgenützt. Das Sonnenlicht drang gedämpft durch die fünffachen Scheiben der Bullaugen aus Glas und Plastik und beleuchtete die Instrumente vor Faulk.

„Viel Glück ...“ Der Rest von Burkes Worten ging unter, als die Verankerungen der Rakete sich lösten. Faulk spürte eine leichte Aufwärtsbewegung.

„Rakete hebt ab – Uhr läuft“, meldete er.

„Verstanden.“

\*

Martin Lorry, der Reporter der NBC, umklammerte sein Mikrophon und sprach aufgeregt hinein:

„Die mächtigen Triebwerke der Saturn C-5 arbeiten jetzt mit vollem Schub. Dampfschwaden steigen aus dem Ab-

gaskanal auf, der mit Wasser gefüllt wurde, um die feurigen Strahlen aus den Triebwerken zu kühlen, und verhüllen die untere Hälfte der Rakete. Die Saturn steigt jetzt, steigt senkrecht in die Höhe. Die Bewegung geht trügerisch langsam vor sich – wie die einer Fliege, die an einem Wolkenkratzer emporkrabbelt. Die fünf gigantischen F-1-Triebwerke stoßen lange Flammen aus – vier Millionen Kilogramm Schub entwickeln sie jetzt.

Ein wunderbarer Anblick, meine Damen und Herren. Heute, am fünften Juli 1969 dürfen wir Zeugen sein, wie die Welt die ersten Menschen auf den Mond schickt. Ein erhebendes Gefühl ...

Die Saturn gewinnt langsam an Geschwindigkeit. Auf den Gesichtern der Männer hier um mich herum spiegelt sich höchste Konzentration, aber auch Zuversicht und das Bewußtsein, gute Arbeit geleistet zu haben. Noch wenige Sekunden, dann wird die Saturn auf die Bahn einschwenken, für die ihre Steuergeräte programmiert worden sind ...“

„Alles klar“, kam Burkes ruhige Stimme durch Faulks Kopfhörer.

„Verstanden“, antwortete Faulk. Einen Augenblick später spürte er, daß die Triebwerke geschwenkt wurden, während die Saturn auf den Kurs ging, der sie in eine Kreisbahn um die Erde bringen würde. Die Schwerkraft stieg langsam an und lastete auf den drei Männern.

„Alles in bester Ordnung ...“

„Der Himmel ist strahlend blau“, berichtete Faulk. „Treibstoff und Sauerstoff normal. Druck innerhalb der Kabine nullkommaneuun atü, fällt weiter.“

„Geschwindigkeit steigt rasch. Wie geht es euch?“

„Ausgezeichnet.“ Faulk konzentrierte sich auf die Instrumente. „Andruck noch verhältnismäßig gering.“

„Max ... Les?“

„Großartig“, antwortete Kovac gleichmütig.

„Wie ein Schmetterling in einem Hurrikan“, gab Les Mallon zurück.

Der Andruck stieg gleichmäßig.

Einige Minuten später meldete Faulk sich wieder. „Nähern uns Endgeschwindigkeit ... keine besonderen Schwierigkeiten.“

„Verstanden.“

„Himmel wird dunkler. Treibstoff und Sauerstoff normal. Kabinendruck bei nullkommadrei atü stabilisiert. Rakete giert etwas.“

„Ich höre dich gut.“

„Verstanden, Ende.“ Faulk starrte wieder auf die Instrumente. Die Zahlen waren undeutlich und verschwommen zu erkennen. Faulk dachte daran, daß jetzt Millionen von Menschen den Flug der Rakete verfolgten. Sie würden nicht sagen: *Wie funktioniert die Apollo*, sondern: *Was macht Joe Faulk jetzt?* Wenn etwas schiefging, würde es heißen: *Faulk hat versagt*. Aber er würde nicht versagen!

„Sieht wirklich gut aus.“ In Burkes Stimme schwang seine Erregung mit. Unter Faulk verbrannten die Triebwerke eine hochexplosive Mischung aus Kerosin und Sauerstoff, und die heißen Gase erreichten eine Geschwindigkeit von über neuntausend Stundenkilometern. Vier, fünf, sechs g – ihre Geschwindigkeit stieg immer noch. Ein rotes Licht blinkte, und Faulk warf einen besorgten Blick auf die Instrumente. Nummer Vier lieferte etwas weniger Schub als

die anderen Triebwerke. Während er die Tatsache meldete, trat der Autopilot in Tätigkeit. Das rote Blinklicht erlosch.

Faulk biß die Zähne zusammen. Er dachte an die Fahrten auf dem Raketenschlitten, an die Versuche mit der Zentrifuge auf Randolph Field. Er dachte an ...

„Ein schöner Kondensstreifen“, berichtete Burke beruhigend.

Sie ließen die Troposphäre hinter sich und drangen in die Stratosphäre ein. In vierunddreißig Kilometer Höhe herrschte eine starke Luftströmung, die sie nach Westen abzutreiben drohte. Der Autopilot reagierte sofort – die Triebwerke wurden um fünf Grad geschwenkt, so daß die Saturn weiterhin auf Kurs blieb.

„Längsneigung fünfunddreißig Grad. Alles in bester Ordnung“, sagte Burke.

„Verstanden“, antwortete Faulk mühsam.

Die Stimme in dem Kopfhörer kam wieder unerwartet laut und klar. „Haupttriebwerk Brennschluß – wie vorgesehen.“ Im gleichen Augenblick fühlte Faulk eine unendliche Erleichterung, als der Andruck plötzlich nachließ. „Trennung ...“

„Verstanden, Trennung spürbar. Gegen Ende waren es fast acht g.“ Die erste Stufe hatte sich jetzt von der *Apollo* getrennt und würde ihr noch einige Minuten folgen, bevor sie zurückfiel und in der Erdatmosphäre verglühte. „Erste Stufe abgeworfen – das Licht ist grün“, fügte Faulk hinzu.

„Trennungshöhe 61 600 Meter, Entfernung dreiundachtzig Kilometer, Geschwindigkeit zweitausenddreihundert Meter pro Sekunde“, informierte Burke ihn.

„Verstanden, nehme dich jetzt über die Station auf den Bermudas auf ... Empfang wesentlich besser.“

„Wie geht es euch?“

„Gut. Kabinendruck ständig auf nullkommadrei atü.“

„Wunderbarer Flug“, sagte eine andere Stimme, als Faulk ausgesprochen hatte. Er brauchte eine Sekunde, um zu erkennen, daß Mallon gesprochen hatte.

Irgendwo im Innern der Rakete reagierte die automatische Zündung auf einen Befehl des Elektronenrechners, der zur Ausstattung der *Apollo* gehörte. Heliumgas drückte flüssigen Sauerstoff und flüssigen Wasserstoff durch lange Rohrleitungen in die Wärmeaustauscher. Dort wurden sie verdampft und in die Brennkammern eingespritzt. Die J-2 Triebwerke begannen zu arbeiten und stießen lange Flammen aus, während sie eine halbe Million Kilogramm Schub lieferten.

„Triebwerk arbeitet“, meldete Faulk. „Ich sehe jetzt auch die erste Stufe – sie fällt sehr langsam.“

„Verstanden.“ Burkes Stimme ging fast in den Nebengeräuschen unter, die in Faulks Kopfhörer schmerzhaft laut waren.

„Thermosphäre.“ Kovac sprach lauter als sonst und beobachtete aufmerksam die Instrumente vor sich. Jetzt befanden sie sich in einer Zone, in der Atome und Moleküle unter Einfluß der starken elektromagnetischen Strahlung der Sonne ionisiert wurden. Dadurch wurde der Funkverkehr mit Kap Kennedy gestört, aber die regelmäßigen Meldungen waren immer noch zu verstehen:

„Alle Systeme in Ordnung ...“

„*Apollo* auf vorgeschriebenem Kurs ...“

„Zeit ...“

Die zweite Stufe war nicht so schlimm. Faulk fühlte sich erleichtert, aber zu gleicher Zeit dachte er daran, daß die *Apollo* erst Zentimeter eines langen Weges zurückgelegt hatte. Hier oben sah alles ganz anders aus, als es unten auf der Erde bei den Einsatzbesprechungen ausgesehen hatte. Dort hatte Dr. Olson die Wandtafel mit endlosen Gleichungen bedeckt und dabei nüchtern erklärt:

„Hier, bei einer Geschwindigkeit von über vierzigtausend Stundenkilometern ...“ Faulk grinste unwillkürlich, als er daran dachte. Dann setzte er zufrieden eine Meldung ab, in der er feststellte, daß an Bord „alles grün“ sei. Phil Herndon würde aufatmen. Karen und Eve Kovac ebenfalls – und vielleicht auch eine Handvoll Mädchen, die an Les Mallon interessiert waren. Diesmal war das Dröhnen etwas näher, aber der Andruck war leichter zu ertragen. Die Zeiger der Instrumente tanzten nicht mehr auf und ab. Alle Lampen glühten grün. Faulk mochte die Farbe.

„Alles okay“, klang Burkes Stimme verzerrt aus dem Kopfhörer. „Entfernung stimmt haargenau.“

„Schön.“ Faulk spürte das plötzliche Nachlassen des Andrucks. „Brennschluß zweite Stufe.“

„Brennschluß ... verstanden.“

Dann kam ein leichter Ruck. „Trennung ...“

„Auf die Sekunde genau“, bestätigte Burke.

„Ich kann den Mond deutlich sehen.“

„In ein paar Tagen werdet ihr ihn in der Tasche haben.“

„Warten auf Zündung dritte Stufe“, schloß Faulk. Die Rakete glitt lautlos weiter. Die Aussicht war überwältigend. Faulk drehte den Kopf und sah Florida unter sich vorbeihü-

schen. Die Halbinsel schien unendlich weit unter ihm zu liegen. Durch die Schotten kam ein dumpfes Rauschen, das rasch zu einem gleichmäßigen Donner anschwell.

„Zündung dritte Stufe“, sagte er.

„*Apollo?*“

„Zündung dritte Stufe.“

„Verstanden, aber eben war der Empfang schlecht.“

„Ich höre dich laut und deutlich.“

„Ja, jetzt ist es hier auch wieder besser.“

„Instrumente normal, alles grün.“

„Ihr seht gut aus, Joe.“

„Jetzt mache ich mir keine Sorgen“, antwortete Faulk. Er lehnte sich zurück und überlegte zufrieden, wie hervorragend bis jetzt alles geklappt hatte. Das J-2 Triebwerk der dritten Stufe arbeitete jetzt mit voller Kraft. Es wurde mit einer Mischung aus Sauerstoff und Wasserstoff betrieben, die wesentlich mehr Energie lieferte als der Treibstoff der ersten Stufe. Das Arbeitsgeräusch war nur innerhalb der Kabine zu hören, denn draußen war die Luft schon so dünn, daß Schallwellen sich in ihr nicht mehr fortpflanzen konnten. Die Luftdichte betrug hier nur noch ein Millionstel des vergleichbaren Werts auf Meereshöhe – eine düstere Welt, in der die ersten Sterne glimmten. Die dritte Stufe brachte die *Apollo* auf eine Kreisbahn um die Erde. Später würde das Triebwerk wieder einsetzen und das Raumschiff auf Kurs zum Mond bringen. Dann würde es ebenfalls abgeworfen werden.

Trotz des allmählich zunehmenden Andrucks fühlte Faulk sich merkwürdig leicht – das Ergebnis des Unterschieds zwischen dem grausamen Andruck der ersten Stufe

und dem viel geringeren der dritten. Sie rasten jetzt durch die Exosphäre, eine Schicht, in der der Begriff Materie fast keine Bedeutung mehr hatte. Sie befanden sich am äußersten Rand des Luftmeeres, den bisher nur wenige russische und amerikanische Astronauten erreicht hatten.

In Faulks Kopfhörer ertönte ein Krächzen, dann meldete sich eine Stimme. Sie lagen genau auf Kurs. Alles war in bester Ordnung. Die dritte Stufe erfüllte ihre Aufgabe hundertprozentig – sie beförderte die *Apollo* in eine Kreisbahn, die zweihundertzehn Kilometer von der Erde entfernt war.

Faulk beugte sich vor und starrte aus einem Bullauge. Von hier aus gesehen wirkte die Erde gigantisch – eine gekrümmte Oberfläche, die nach allen Seiten hin abstürzte. Er warf einen Blick in den Spiegel, in dem man den unteren Teil der Rakete erkennen konnte. Auf der Startrampe hatte sie wuchtig gewirkt, aber jetzt schien sie zart und zerbrechlich. *Apollo* war eigentlich nur eine Motte aus Metall, die in dieser eisigen Finsternis umherirrte. Faulk kam sich klein und unbedeutend vor – wie eine Ameise, die einen Baumstamm durch einen reißenden Fluß zu steuern versucht.

„Brennschluß dritte Stufe steht bevor.“ Burkes Stimme kam schwach, aber deutlich verständlich aus Faulks Kopfhörer.

„Minus fünf Sekunden ...“ Faulk folgte dem Zeiger der Uhr. Als er Null erreichte, setzte das Triebwerk aus. Die *Apollo* hatte ihr erstes Ziel erreicht.

„Geschafft!“ rief Kovac laut aus.

„Auf die Sekunde genau“, bestätigte Faulk.

„Was für ein Vogel!“ Mallon war begeistert.

### 3.

Faulk stöpselte die Stecker aus, die zu den Meßgeräten an seinem Körper führten, machte die Gurte los, öffnete die Frontplatte seines Helms und schob sie nach oben. Dann schraubte er die Sauerstoffzuführung ab, nahm den Helm vom Kopf und öffnete den Beckengurt. Alle Bewegungen gingen ohne die geringste Anstrengung vor sich. Er saß – aber er fühlte keinen Druck gegen den Rücken. Sein Körper war leichter als eine Feder. Kovac hatte sich ebenfalls losgeschnallt und bewegte sich vorsichtig. Nur Mallon schien dem Phänomen der völligen Gewichtslosigkeit gleichgültig gegenüberzustehen. Er beugte sich nach vorn und starrte durch ein Bullauge.

„Auf Wiedersehen, Erde“, sagte er mit beinahe ehrfürchtig klingender Stimme.

„Noch nicht, aber bald“, gab Kovac zuversichtlich zurück. „Ein oder zwei Umläufe, dann beginnt der Spaß erst richtig.“ Faulk nickte geistesabwesend und dachte daran, daß sie in wenigen Stunden endgültig starten würden. Das Problem lag darin, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, denn nur dann konnten sie hoffen, den Mond, wie berechnet, zu erreichen.

Während die anderen aufgeregt die Erde beobachteten, meldete Faulk Geschwindigkeit und Kurs an Burke – 29320 Kilometer pro Stunde, Höhe zweihundertvier Kilometer, Kurs Osten. Sie bewegten sich auf Gibraltar zu, auf einem Kurs, der nördlich an den Kanarischen Inseln vorbeiführte. Faulk strahlte vor Freude. Er hatte nichts zu hoffen gewagt, aber jetzt schien alles in Ordnung zu sein. Der

Mond. Der erste Schritt war getan. Die Planeten, die Sterne. Vor ihnen lagen ganze Welten.

„Ich habe tatsächlich das Gefühl, daß ich den Mond betreten werde“, sagte Kovac zu Faulk gewandt. „So zum Greifen nah habe ich ihn noch nie gesehen.“

„Der Mond ...“, meinte Mallon bedauernd, denn laut Operationsplan war er der einzige, der ihn nie betreten würde. Er würde in der *Apollo* zurückbleiben, während Faulk und Kovac den „Mondkäfer“ benutzten. Im Grunde genommen hatte Mallon die schwierigste Aufgabe. Er würde einsam und allein um den Mond kreisen müssen, bis die anderen zurückkehrten – der verlassenste Mensch, den man sich vorstellen konnte.

Faulk glaubte zu wissen, was der andere dachte. „Du leistest auch dein Teil, Les“, tröstete er ihn deshalb. „Ohne dich würden wir es bestimmt nicht schaffen.“

„Sicher.“

„Du kannst ganz sicher sein, daß wir es nicht schaffen würden“, warf Kovac ein. „Du wirst uns wie ein rettender Engel vorkommen, wenn wir auf dem Mond hocken.“

Faulk dachte an das letzte Jahrzehnt zurück. Es schien erst gestern gewesen zu sein, daß der erste Sputnik durch den Himmel raste, daß John Glenn als erster Amerikaner hier oben – fast auf dem selben Kurs – die Erde umkreiste. Dann kamen die ersten Sonden, die über die Verhältnisse auf der Mondoberfläche berichteten, bevor ihnen die Menschen folgen konnten. Jetzt kreisten drei Nachrichtensatelliten um den Mond, mit deren Hilfe die Verbindung zwischen dem Mondkäfer und der *Apollo* aufrechterhalten werden sollte.

Als sie sich der ersten Kontrollstation näherten, nahm Faulk noch eine Höhenkorrektur vor, dann schaltete er den Autopiloten wieder ein. Einige Sekunden später drang eine Stimme aus dem Lautsprecher des Funkgeräts:

„*Apollo*, hier Station Eins auf den Kanarischen Inseln. Wie hören Sie mich? Kommen.“

„Erstklassig“, antwortete Faulk sofort. „Laut, nur wenig Nebengeräusche. Wie hören Sie mich?“

„Laut und deutlich. Geben Sie kurz Bericht.“

„Kabinendruck nullkommadrei, stabilisiert. Luftfeuchtigkeit vierzig Prozent, Kohlendioxyd nullkommazweifünf, Sonnenbestrahlung normal.“

„Verstanden. Schicken Sie Blutdruckmessungen.“

„Wird gemacht.“ Faulk betätigte einen Schalter, wodurch der erste von zahlreichen Tests begann, die während des Aufenthalts in der Kreisbahn durchgeführt werden mußten. „Blutdruckmessung beginnt“, kündigte er dabei an.

Die Kanarischen Inseln huschten unter ihnen vorbei, dann kam die afrikanische Küste in Sicht. Als sie sich über der Sahara befanden, warf Faulk einen Blick auf die Uhr – sechzehn Uhr GMT. Im Westen ging bereits die Sonne unter, obwohl erst zwanzig Minuten seit dem Start der *Apollo* vergangen waren.

Wenige Minuten später meldete sich die Station in Kano, Nigerien. Johnny Waco, einer der elf Astronauten, der zu ihrer Überwachung eingeteilt war, rief sie an:

„Hier Kano auf UKW/KW. Wie hören Sie mich, *Apollo*?“

„Laut und klar, Johnny. Wie hörst du mich?“

„Deutlich, Joe. Zeit: T plus dreiundzwanzig Minuten

und zehn Sekunden“, berichtete Waco. „Die Sache scheint zu klappen. Die ersten Auswertungsergebnisse sind hervorragend.“

„Schön, daß du uns das sagst, Johnny.“

Faulk meldete die Werte, die seine Instrumente anzeigten.

„Und wie geht es deinen beiden blinden Passagieren?“ wollte Waco wissen.

„Sie benehmen sich wie erfahrene Raumflieger“, antwortete Kovac. „Was hast du über die normalen Sterblichen zu sagen?“

„Wir beneiden euch alle.“

„Nur Geduld, ihr bekommt schon noch eine Chance“, tröstete ihn Mallon.

Sie unterhielten sich, bis Kano hinter ihnen zurückblieb. Dann sahen sie den Weißen Nil und Nairobi auftauchen und verschwinden. Nördlich von Madagaskar überquerten sie die afrikanische Küste und rasten über den Indischen Ozean hinweg. Dort erlebten sie den ersten Sonnenaufgang – ein grandioses Farbenspiel aus Gelb, Orange, Rot und Purpur. Dann stürzten sie wieder in die Nacht.

Faulk versuchte Kontakt mit der nächsten Station aufzunehmen, die weit unter ihnen schwimmen mußte, aber ein elektrischer Sturm machte jede Verständigung unmöglich. Schließlich gab er es auf, funkte aber noch dreimal das Rufzeichen der *Apollo*.

„Jetzt müssen wir bald den Wendekreis des Steinbocks erreicht haben – neunzig Grad östlicher Länge“, stellte Kovac nach einiger Zeit fest. Einen Augenblick später meldete sich die Station in Muchea, an der Westküste Au-

straliens, die von dem Astronauten Gary Myers geleitet wurde, der allgemein als „Dad“ bekannt war.

„Wie hörst du mich?“ fragte er, als die Verbindung hergestellt war.

„Prima, Dad. Wie hörst du mich?“

„Kristallklar.“

„Wir haben nicht mit der schwimmenden Station sprechen können, weil in der Gegend starke Gewitter herrschten.“

„Sie haben dein Rufzeichen aufgenommen und uns verständigt. Wie steht es bei euch?“

„Gut, alles grün“, antwortete Faulk.

„Eure Geschwindigkeit beträgt nach unseren Messungen 29300 Kilometer pro Stunde, Apogäum dreihundertzweölf Kilometer“, berichtete Myers.

„Uns reicht es jedenfalls, Dad.“

„Wie wäre es mit einer offiziellen Meldung – nur so aus Spaß?“ Als Faulk die nötigen Angaben gemacht hatte, fügte Myers noch hinzu: „Paßt auf Perth auf. Sie wollen die Stadt für euch beleuchten.“

„Danke, wird gemacht.“ Als sie um T plus neunundvierzig Minuten einen Uhrenvergleich machten, klopfte Kovac Faulk auf die Schulter und wies nach unten. Im Südwesten lag ein flimmernder Lichtfleck. „Perth ist deutlich sichtbar. Richtest du ihnen einen schönen Gruß von uns aus, Dad?“

„Wird gemacht.“, Als Myers wieder sprach, spürte Faulk das Bedauern, das in seiner Stimme lag. „Sieht so aus, als ob ihr euch bald ein Stück Mond holen könntet. Ich wäre gern mit dabei ...“

„Danke. Ich finde, daß die Kabine Platz für elf von uns haben sollte.“

„Nächstes Mal ...“ Die letzten Worte gingen in den starken atmosphärischen Störungen unter. Einige Minuten später sprach Faulk kurz mit Woomera und gab wieder einen Bericht, dann begann der Flug über den Pazifik.

Australien blieb hinter ihnen zurück, als die *Apollo* über unzählige Inseln hinwegraste. Neukaledonien, Suva, die Fidischinseln und Samoa – sie blieben in der Nacht verborgen. Über Canton Island meldete Faulk sich wieder und berichtete über die Bedingungen innerhalb der *Apollo*. Die Elektronenrechner der NASA auf Kap Kennedy arbeiteten bereits auf Hochtouren, um sämtliche Angaben auszuwerten.

Dann wurde es plötzlich wieder Tag, und die *Apollo* überflog die Station in Guaymas, Mexiko.

Die *Apollo* steuerte einen Kurs, der über Arkansas, Tennessee, North Carolina und Kap Hatteras in den Atlantik hinausführte. Die drei Männer waren überrascht, wie deutlich die Landschaft unter ihnen zu erkennen war – Straßen, der Mississippi, die Ozarks und unzählige Städte.

Burke nahm wieder Verbindung mit ihnen auf. „Dreiundneunzig Minuten Flugzeit. Geschwindigkeit 29300 Kilometer pro Stunde.“

„Verstanden. Wie sind unsere Aussichten?“ fragte Faulk ungeduldig.

„Was zeigen die Instrumente an?“ parierte Burke. Faulk meldete die angezeigten Werte – Treibstoff, Bedingungen innerhalb der Kabine, Stromversorgung, körperliche Verfassung der Besatzungsmitglieder, kosmische Strahlung. „Wie steht es mit Meteoriten?“ fragte Burke noch, als Faulk fertig war.

„Bis jetzt sind die Wände noch ganz“, warf Kovac ein.

„Wie steht es jetzt wirklich?“ fragte Faulk ungeduldig.

„Sieht so aus, als sei es soweit – wenn man von den Messungen ausgeht“, antwortete Burke. „Jetzt findet gerade eine große Besprechung statt, in der die Entscheidung getroffen werden soll, aber meiner Meinung nach ist schon alles klar. Einen Augenblick, hier ist Mr. Herndon mit einer wichtigen Nachricht für euch.“

„Herzlichen Glückwunsch“, begann Herndon. „Die Entscheidung – jedenfalls zu diesem Zeitpunkt – lautet: Versuch fortsetzen.“

„Gut“, gab Faulk zurück.

„Die Sache läuft folgendermaßen ab“, fuhr Herndon schnell fort. „Die dritte Stufe zündet wieder um T plus einhundertneunundsechzig Minuten. Jetzt ist es genau ... T plus sechsundneunzig Minuten zwanzig Sekunden.“

„Verstanden“, antwortete Faulk sofort.

„Melden Sie unverzüglich etwaige Änderungen der gegenwärtigen Startbereitschaft.“

„Wird gemacht.“

„Wir stehen ständig in Funkverbindung mit Ihnen. Viel Glück.“

„Jawohl, Sir, und vielen Dank.“

„Ich danke Ihnen – auch den anderen beiden.“

„Es geht los ...“, stellte Kovac verwundert fest, als das Funkgerät schwieg. Er sah zu Faulk und Mallon hinüber. „Irgendwie habe ich es nie ganz glauben können.“

„Ich auch nicht“, gab Mallon zurück.

„Wir werden es schon schaffen“, meinte Faulk zuversichtlich.

Unter ihnen tauchten die Kanarischen Inseln aus dem Dunst. Seit dem ersten Überflug hatte sich die Erde um einundzwanzig Grad gedreht, so daß ihr Kurs sie jetzt südlich der Kontrollstation vorbeiführte. Nördlich von Mauretanien erreichten sie die Westküste Afrikas. Die Sudanesisch-republik blieb hinter ihnen zurück, sie überflogen einen Teil von Ghana und erreichten Nigeria. Kurz danach meldete Johnny Waco sich aus Kano.

„Alles klar“, berichtete er. „Wie hörst du mich, Joe?“

„Leicht gestört.“

„Hier ebenfalls. Was zeigen die Instrumente?“

„Grün und normal.“

„Zeitkontrolle“, kündigte Waco an. „Beim letzten Ton des Zeitzeichens ist es genau T plus einhundertsechzehn Minuten.“

„Verstanden.“ Faulk sah auf die Uhr. Einen Augenblick lang herrschte Schweigen, dann kam das Zeitzeichen. „Auf die Sekunde genau.“

Waco ließ sich die letzten Messungen durchgeben und sagte dann: „Könnte gar nicht besser sein, Joe.“

„Wir bereiten nur den Weg für die geruhsamen Bürger dort unten“, warf Kovac ein.

„Wahrscheinlich gibt es schon eine regelmäßig verkehrende Fluglinie dorthin, bis ich einmal an der Reihe bin“, jammerte Waco. „Ich darf dann Limonade und belegte Brote austeilen.“

„Du kommst bestimmt schneller dran, als du denkst“, tröstete ihn Faulk.

„Sicher. Seid vorsichtig.“

Kano blieb schnell hinter ihnen zurück, deshalb sprach Faulk lauter. „Danke, Jonny. Bis bald.“

„Nächste Woche“, antwortete Waco. Seine Stimme klang schwach und verzerrt. „Macht es gut.“

„Wird gemacht.“ Plötzlich herrschte wieder Stille, während die *Apollo* weiter über Afrika hinwegraste. Faulk warf einen Blick auf die Uhr. T plus einhundertzwanzig Minuten – noch neunundvierzig. Weniger als eine Stunde, dachte er. In weniger als einer Stunde würde das mächtige J – 2 Triebwerk lange Flammen ausstoßen und die *Apollo* auf eine Geschwindigkeit von über vierzigtausend Stundenkilometern bringen – auf den Mond zu.

Sie überflogen die Ostküste Afrikas bei Mozambique, ließen Madagaskar hinter sich zurück und tauchten über dem Indischen Ozean wieder in die Nacht. Diesmal konnten sie kurz mit der schwimmenden Station Verbindung aufnehmen, bevor Gary Myers in Muchea sich meldete.

„T plus einhundertdreiundvierzig Minuten“, kündigte er an. „Nach euch könnte man direkt seine Uhr stellen.“

„Verstanden“, antwortete Faulk.

„Was zeigen die Instrumente an, Joe?“

„Grün und normal“, gab Faulk zurück und dachte dabei daran, daß die Wartezeit jetzt fast vorüber war.

Myers ließ sich die Messungen geben. „Die Entscheidung ist unverändert geblieben“, stellte er dann fest. „Ihr habt noch genau ...“

– er zögerte einen Augenblick – „fünfundzwanzig Minuten.“

„Verstanden.“

„Stoppuhr richtig gestellt?“

„Auf fünfundzwanzig.“

„Paßt gut auf euch auf.“

„Wird gemacht, Dad.“

Sie unterhielten sich, bis Muchea unverständlich wurde. Woomera huschte vorbei, dann sah Faulk die Lichter einer großen Stadt weit unter ihnen aufblitzen und wußte, daß sie jetzt die Ostküste Australiens überflogen. Vor ihnen war schon ein silberner Streifen am Horizont zu sehen, der schnell breiter wurde – die Morgendämmerung. Von Zeit zu Zeit warf Faulk einen Blick auf die Uhr. Um T minus fünf Minuten sagte er ruhig:

„Auf Beschleunigung vorbereiten.“ Sie schnallten sich an, schlossen die Helme und setzten die Schutzanzüge unter Druck. Kovac gab noch einmal die letzten Messungen durch, während Faulk die Fluglage der *Apollo* trimmte.

Um T minus sechzig Sekunden wandte er sich an die anderen. „Ingenieur?“

„Fertig!“ sagte Mallon kurz.

„Kopilot?“

„Fertig“, antwortete Kovac mit fester Stimme.

„*Apollo* startbereit“, stellte Faulk fest. Seine Hände verkrampften sich – bei ihm immer ein Zeichen besonderer Aufmerksamkeit und Spannung. Aber er wußte, daß das nur ein Reflex war, denn falls etwas schiefgehen sollte, konnte kein Mensch schnell genug reagieren. Kovac neben ihm lehnte sich in seinen Sitz zurück und schien trotz seines unförmigen Anzugs in sich zusammenzusinken. Max hatte es schwerer, überlegte Faulk. Er hatte fast nichts zu tun, bis sie die Kreisbahn um den Mond erreicht hatten.

Aber Mallon – seine Arbeit begann sogar noch später, wenn der Mondkäfer sich von der *Apollo* getrennt hatte.

Er starrte auf den roten Zeiger der Stoppuhr. Minus dreißig Sekunden, fünfundzwanzig Sekunden, zwanzig Sekunden. In den unzähligen Röhren und Leitungen zischte es leise. Um T minus fünf Sekunden holte er tief Luft. Auch das war eine Gewohnheit. Das Triebwerk begann unregelmäßig zu arbeiten, aber schon nach wenigen Sekunden wurde das Geräusch zu einem gleichmäßigen Dröhnen, das er eher fühlte als hörte.

„Zündung.“ Faulk sprach schnell in sein Mikrophon und beobachtete gleichzeitig die Instrumente. „Alles grün.“ Der Andruck wurde stärker. Faulk entspannte sich bewußt, weil er jetzt nichts mehr zu tun hatte, beobachtete aber weiterhin die Instrumente. Jetzt geschah alles automatisch. Ihr Schicksal hing von den Entscheidungen des Elektronengehirns der *Apollo* ab.

Dieses elektronische Datenverarbeitungsgerät war ein Wunderwerk der modernen Technik, das die nötigen Korrekturen selbst errechnete und durchführte. Pro Sekunde konnte es dreitausend Additionsvorgänge, zweitausend Subtraktionen oder dreihundert Divisionen beziehungsweise Multiplikationen durchführen. In seinem Wortspeicher waren dreitausend Begriffe gespeichert, mit denen es Zündung, Brennschluß, Trennung, Höhenkorrekturen, Kursänderungen, Beschleunigung und Verzögerung überwachte und Änderungen veranlaßte. Jetzt bewegte sich der rote Sekundenzeiger unaufhaltsam auf den Punkt zu, an dem ein Signal des Elektronenrechners den Brennschluß bewirken würde. Von diesem Augenblick an raste die *Apollo*

antriebslos weiter, nur noch von dem Schwung vorangetrieben, den ihr das J-2 Triebwerk verliehen hatte.

Eine Stimme meldete sich aus dem Lautsprecher – die Kontrollstation in Goldstone, tief in der Mojawewüste.

Die *Apollo* befand sich genau auf Kurs, lautete die Meldung aus Goldstone. Zeit, Geschwindigkeit und Höhe stimmten mit den errechneten Werten überein. Faulk beobachtete den Sekundenzeiger. Minus zehn Sekunden, neun Sekunden, acht Sekunden ... Dann gab der Elektronenrechner ein kurzes Ausführungssignal. Das Dröhnen des Triebwerks verstummte plötzlich.

Die *Apollo* raste schweigend durch den Raum.

#### 4.

Der NBC-Reporter Martin Lorry rückte sich seine Krawatte zurecht, bevor sein Bild auf Millionen von Fernsehschirmen erschien.

„Meine Damen und Herren, das Raumschiff *Apollo* befindet sich jetzt auf Kurs in Richtung Mond. Die letzte Nachricht aus der Kommandozentrale der NASA hier auf Kap Kennedy besagt, daß die *Apollo* vor wenigen Minuten die Kreisbahn verlassen hat.“ Er beschrieb den Vorgang und fügte dann hinzu: „Ich darf Ihnen jetzt Mr. Philip Herndon vorstellen, der für die Auswahl der Astronauten verantwortlich war.“

Die Kamera fuhr ein Stück zurück und zeigte beide Männer.

„Wie sind Sie bis jetzt mit dem Versuch zufrieden, Mr. Herndon?“

„Alles läuft ausgezeichnet – wie eine Uhr, könnte man sagen. Wir sind sehr froh darüber und gleichzeitig äußerst optimistisch.“

„Ich nehme an, daß Sie volles Vertrauen zu der *Apollo* haben?“

„Hundertprozentig, auch zu der Besatzung.“

„Wie geht es den Männern?“

„Nun, sie haben ziemlich viel zu tun.“ Herndon gestattete sich ein leises Lächeln.

„Natürlich. Haben sie spezielle Anweisungen?“

„Ich weiß nicht ganz ...“

„Für die Landung, meine ich.“

„Ja, sie werden sich umsehen, photographieren und Bodenproben mitbringen.“

„Erwarten Sie, daß es dabei zu Überraschungen kommen wird, Mr. Herndon?“

„Überraschungen? Was verstehen Sie darunter?“

„Lebensformen, vielleicht auch Vulkane ... Einige Wissenschaftler halten das für möglich.“

„Das erwarten wir nicht.“

„Wir haben gehört, daß Bilder von der Oberfläche des Mondes auf die Erde übertragen werden sollen. Stimmt das?“

„Richtig, das ist geplant.“

„Die NASA hat ausgezeichnete Arbeit geleistet, Mr. Herndon.“

„Aber auch ganz Amerika“, gab Herndon ernst zurück. „Die *Apollo* ist ein Symbol für unsere wissenschaftlichen und technischen Fähigkeiten – und für unsere Opferbereitschaft.“

„Über den letzten Punkt hat es einige Diskussionen gegeben, Mr. Herndon. Möchten Sie etwas dazu sagen?“

„Das Prestige Amerikas hängt davon ab, ob der Versuch gelingt. Die Auswirkungen werden auf allen Gebieten spürbar sein – militärisch, wissenschaftlich und wirtschaftlich.“

„Mr. Herndon, wir alle wissen, daß das Projekt sehr gefährlich ist.“ Lorry lehnte sich vor. „Könnten Sie uns ein paar Worte darüber sagen?“

„Das Unternehmen ist gefährlich“, gab Herndon zu, „aber wir haben alle Vorbeugungsmaßnahmen getroffen, die möglich waren. Die Besatzung hat eine ausgezeichnete Ausbildung hinter sich.“

„Das bezweifle ich nicht“, meinte der Reporter. „Können Sie uns den gefährlichsten Teil des Flugs beschreiben?“

Herndon starrte in die Kamera. „Das Unbekannte“, erwiderte er ruhig. „Das Unbekannte ist immer am gefährlichsten.“

\*

Das Raumschiff *Apollo* bestand jetzt noch immer aus drei Teilen – der ausgebrannten dritten Stufe, dem Mondkäfer und der Raumkapsel mit den drei Männern. Diese Bestandteile waren fest miteinander verbunden und hatten so den Druck und die Hitze während des Starts heil überstanden. Eine feste Röhre aus hochwertigem Stahl verband die Raumkapsel mit der dritten Stufe. In diesem Zwischenstück befand sich der Mondkäfer – eine Motte in einem stählernen Kokon, der sie vor Meteoriten schützte.

Jetzt mußte Faulk zum erstenmal eine Aufgabe als Pilot erfüllen. Laut Operationsplan mußte er die Raumkapsel von dem Mondkäfer und der dritten Stufe trennen und sie dann um einhundertachtzig Grad drehen, bis die Triebwerke in Richtung Mond zeigten. Dann kam der entscheidende Punkt – die *Apollo* und der Mondkäfer mußten wieder zusammengeführt werden, bis der Verriegelungsmechanismus an der Schleuse der *Apollo* mit dem an der Schleuse des Mondkäfers Kontakt hatte. Es war, als ob man eine Zigarette aus der Zigarettenspitze nahm, sie umdrehte und wieder in die Spitze hineinsteckte. Allerdings mit dem Unterschied, daß hier Zigarette und Spitze durch den Welt- raum rasten.

Als der Zeitpunkt für das Manöver näherrückte, rief Faulk sich die einzelnen Schritte noch einmal ins Gedächtnis zurück. Er mußte die kleinen Sprengkapseln zünden, um die *Apollo* von dem Mondkäfer zu trennen; dann sollte die *Apollo* mit Hilfe ihrer Triebwerke in eine sichere Entfernung gebracht werden, bis sie um ihre eigene Achse gedreht werden konnte, so daß ihr großes Triebwerk in Richtung Mond zeigte. Seine Aufgabe war es, den Annäherungskurs genauestens einzuhalten und die Annäherungsgeschwindigkeit im letzten Stadium auf wenige Zentimeter pro Sekunde herabzusetzen. Dabei konnte ihm kein Elektronengehirn helfen, überlegte er gerade, als Kovac sich an ihn wandte.

„Zehn Minuten bis zur Trennung. Wir haben Verbindung mit der Station auf Kap Kennedy.“

„Ausgezeichnet“, meinte Faulk erleichtert. Jetzt hatte er etwas zu tun, die Spannung löste sich. „Anschlallen ...

Anzüge unter Druck!“ Er sah die anderen an. Les Mallon kniff ein Auge zu, als er seinen Helm schloß. Dann hielt er sich den Handschuh vor das Gesicht und imitierte ein Gähnen.

„Vielleicht ist es doch nicht so langweilig“, meinte Faulk.

„Ich schlafe bestimmt darüber ein“, antwortete Mallon gelassen.

Faulk sah diese Bemerkung als Vertrauensbeweis an und grinste zustimmend. Er warf einen Blick auf Kovac. Sein Gesicht trug einen gleichmütigen Ausdruck, aber in seinen Augen standen unausgesprochene Fragen. *Wird er es schaffen? Kann er die kleinen Triebwerke genau genug kontrollieren ... die Annäherungsgeschwindigkeit richtig abschätzen?* Faulk schloß seinen Helm und betätigte das Sauerstoffventil. Er sah durch die vorderen und seitlichen Bullaugen hinaus, versuchte das Gesichtsfeld abzuschätzen, das er nachher haben würde. Während des gesamten Manövers würde öfters der Fall eintreten, daß er die dritte Stufe und den Mondkäfer völlig aus den Augen verlor – kritische Augenblicke, in denen er den Verriegelungsmechanismus nicht erkennen konnte. Er mußte sich auf die Instrumente verlassen, auf sein Gefühl und die Intuition, die er als alter Düsenjägerpilot besaß. Er sah sich noch einmal um.

„Fertig?“ Seine Stimme klang dumpf in den Kopfhörern der anderen.

„Alles klar“, antwortete Kovac. Mallon hob nur die Hand. In diesem Augenblick meldete sich Kap Kennedy.

„Fertig zur Trennung?“ fragte Burke.

„Verstanden, fertig.“

„Sieh zu, daß du dich nicht zu weit entfernst“, warnte Burke. „Halte die Geschwindigkeit so niedrig wie möglich, Joe.“

„Wird gemacht.“

„Und schalte die Scheinwerfer bei der Annäherung ein.“

„Verstanden.“ Sie besprachen noch einige Einzelheiten. Faulk war froh über Burkes gute Ratschläge, denn der andere hatte das gleiche Manöver bereits einmal innerhalb der Erdatmosphäre durchgeführt.

„Nur keine Eile“, mahnte Burke. „Ihr habt massenhaft Zeit.“

„Von hier bis zum Mond“, stimmte Faulk zu.

„Du sollst die ganze Zeit über mit uns in Verbindung bleiben – damit du alles genau beschreiben kannst, was passiert und was du gerade tust.“

„Falls es nicht klappt?“ Faulk zog ein schiefes Gesicht.

„Nein, damit die nächste Mannschaft von euren Erfahrungen profitieren kann“, verbesserte ihn Burke. „Vielleicht gehöre sogar ich selbst dazu.“

„Wir werden unser Bestes tun.“

„Schön, dann los.“

„Danke, Whitey. Wenn wir nicht mehr weiterwissen, rufen wir nach Hilfe.“

„Okay, der gute Onkel auf der Erde steht immer zur Verfügung.“

Faulk sah auf die Uhr – noch eine Minute. Er bewegte prüfend die Finger, die ihm in den dicken Handschuhen steif und unbeweglich vorkamen. Viel zu steif, dachte er, um die Bedienungshebel für die kleinen Raketentriebwerke

richtig kontrollieren zu können. Kovac nickte ihm aufmunternd zu, als er ihn ansah. Als der Sekundenzeiger Null erreichte, legte Faulk einen Hebel um, der die Trennung auslöste. „Trennung eingeleitet“, meldete er dabei.

Ein kaum spürbarer Ruck zeigte an, daß die Raumkapsel sich von der dritten Stufe und dem Adapter getrennt hatte. Einen Augenblick später setzte Faulk die achtern angebrachten Triebwerke in Betrieb und fühlte die langsam zunehmende Beschleunigung. Die *Apollo* entfernte sich von der Stahlröhre, der Zwischenraum wuchs rasch.

„Entfernung zwanzig Meter, dreißig, vierzig ...“

Kovac sprach in ein Mikrophon, während er auf den Radarschirm starrte. „... fünfzig, sechzig ...“ Faulk kontrollierte die Einstellung der Triebwerke und setzte sie kurz in Betrieb, die *Apollo* wurde langsamer. „... siebzig, achtzig, neunzig“, meldete Kovac.

Faulk ließ die Triebwerke wieder arbeiten. Diesmal verstrichen einige Sekunden, bevor der Kopilot hundert und hundertzehn Meter ablas. Faulk setzte die Geschwindigkeit noch mehr herab, bis sie sich nicht mehr bewegten.

„Halte jetzt genau hundertzwanzig Meter ein“, berichtete er. Dann erinnerte er sich an Burkes Rat, lehnte sich zurück und überlegte ruhig. Die Spitze der Raumkapsel zeigte auf den Mond, der milchweiß glänzte. Durch die seitlich angebrachten Bullaugen sah er nur Sterne – unendlich viele Lichtpunkte. Unter seinen Füßen lag die Erde. Hinter ihnen schwebte der Mondkäfer in seiner stählernen Hülle, die jetzt nicht zu erkennen, sondern nur als ein Punkt auf dem Radarschirm zu sehen war.

„Beginne jetzt mit der Drehung“, kündigte Faulk an. Er

bewegte die Hebel für zwei Triebwerke, die an Bug und Heck der *Apollo* angebracht waren und in entgegengesetzte Richtungen wiesen. Dadurch rotierte die Raumkapsel um ihre Querachse.

Er spürte sofort, daß der Feuerstoß zu lang gewesen war, korrigierte ihn aber nicht, um Treibstoff zu sparen, der sich bei der Annäherung an den Mond als wertvoll erweisen konnte. Jetzt wurde die dritte Stufe sichtbar – die Öffnung der Röhre schien aus dieser Entfernung geradezu winzig.

„Zu weit“, stellte Kovac kurz fest.

„Ich weiß. Wie lange dauert eine Umdrehung?“ sagte Faulk.

„Sofort“, gab Kovac zurück und ließ eine Stoppuhr laufen.

„Schläfst du, Les?“ fragte Faulk boshaft.

„Noch nicht ganz.“ Mallon grinste breit. „Aber die Augen fallen mir immer wieder zu.“

Faulk griff nach einem Schalter und sprach dann in sein Helmmikrofon: „Ich warte jetzt einige Umdrehungen ab, bis ich den Bogen heraus habe.“

„Jede Menge Zeit“, meinte Burke beruhigend. „Dr. Ashfield ist hier ... er möchte wissen, ob das Manöver Gleichgewichtsstörungen hervorruft.“

„Ich habe keine. Wie steht es mit dir, Max?“

„Ebenfalls keine“, gab Kovac zur Antwort.

„Les?“

„Ein angenehmes Gefühl – erinnert mich an Mädchen“, antwortete Mallon.

„Keine Gleichgewichtsstörungen, Whitey. Nur Les hat leichte Halluzinationen.“

„Die zählen nicht“, stellte Burke fest. „Die hatte er schon vor dem Start.“

„Schönen Gruß an Dr. Ashfield.“

„Wird bestellt.“

„Achtzehn Sekunden“, warf Kovac ein, als die *Apollo* sich einmal um ihre Längsachse gedreht hatte.

„Zähle die Sekunden“, sagte Faulk zu ihm.

„Verstanden.“

Kovac wartete noch einen Augenblick und begann dann laut mitzuzählen. Als er zehn erreicht hatte, ließ Faulk die Triebwerke zwei Sekunden lang mit halber Leistung arbeiten. Die Rotationsdauer stieg auf fünfundzwanzig Sekunden an. Faulk korrigierte sie so weit, daß die Spitze der Raumkapsel sich nur noch zentimeterweise bewegte, bis sie genau auf das Ende der Röhre zeigte. Jetzt hatten sie den Mond hinter sich, während die Erde den Himmel vor ihnen ausfüllte.

„Fertig zur Annäherung“, meldete er schließlich zufrieden. „Entfernung einhundertzwanzig Meter.“

„Wie sind die Sichtverhältnisse, Joe?“

„Ganz merkwürdig. Die Erde strahlt ein gedämpftes Licht aus, in dem die dritte Stufe wie ein dunkler Schatten zu sehen ist – nicht sehr deutlich.“

„Kannst du das Ende des Adapters erkennen?“

„Ja, etwa wie einen Stecknadelkopf.“

„Dr. Ashfield möchte wissen, ob du die Entfernung schätzen kannst.“

„Nicht sehr gut. Ich verlasse mich lieber auf das Radargerät.“

„Vergiß nicht, den Suchscheinwerfer einzuschalten.“

„Wenn es nicht mehr anders geht, Whitey. Ich will mich nicht selbst blenden.“

„Verstanden.“

„Beginne mit der Annäherung.“ Faulk ließ das Hecktriebwerk kurz arbeiten. Die Raumkapsel näherte sich allmählich dem Adapter, aber die Bewegung war nicht zu spüren. Die dritte Stufe war nur ein dunkler Fleck vor der hellen Erdoberfläche, der ihnen entgegenkam. Kovac las die Entfernung ab.

„... neunzig, achtzig, siebzig ...“ Als sie vierzig Meter erreicht hatten, stellte Faulk fest, daß die dritte Stufe noch immer undeutlich zu erkennen war, und er schaltete den Suchscheinwerfer ein. Der Lichtstrahl beleuchtete das Innere der Stahlröhre und wurde von den Bullaugen des Mondkäfers zurückgeworfen. Faulk berichtete Burke, daß er jetzt bessere Sicht habe.

„... zwanzig, fünfzehn“, meldete Kovac unbeirrt. Faulk ließ das Bugtriebwerk kurz arbeiten, und einen Augenblick später schien die Vorwärtsbewegung aufgehört zu haben. „Wir nähern uns immer noch ... aber sehr langsam“, stellte der Kopilot schließlich fest.

Faulk nahm nur noch eine geringfügige Höhenkorrektur vor, ließ die *Apollo* aber weiterhin treiben. Einige Minuten später hatte er das Gefühl, als brauche er nur die Hand auszustrecken, um die dritte Stufe anfassen zu können. Wieder korrigierte er ihren Kurs, bis die Spitze der Raumkapsel und der Verriegelungsmechanismus des Mondkäfers genau in einer Linie lagen.

„Letztes Stadium der Annäherung“, kündigte er dann an. Er ließ das Hecktriebwerk noch einmal arbeiten und beo-

bachtete gespannt, wie die Spitze der Raumkapsel in die Röhre eindrang. Während er den Suchscheinwerfer abschaltete, um Strom zu sparen, spürte er einen leichten Stoß, dem drei weitere folgten.

„Wie ein Fährschiff, das seine Anlegestelle erreicht“, meinte Kovac. Ein grünes Licht blinkte auf und zeigte an, daß die beiden Luftschleusen fest miteinander verriegelt waren. Faulk lehnte sich zurück und atmete langsam aus, wobei er feststellte, daß seine Hände feucht waren.

„Maßarbeit“, sagte Kovac.

„Kann man wohl sagen. Kontrollierst du die Luftschleusen, Les?“

„Eine Zweizimmer-Wohnung“, meinte Mallon bewundernd. „Was sollen wir bloß mit all dem Platz?“ Er stemmte sich aus seinem Sitz hoch und schloß einen Luftdruckmesser an ein Ventil in der Mitte der Luftschleuse an. „Kabinendruck ständig auf nullkommadrei atü“, meldete er.

„Luftschleusen öffnen“, ordnete Faulk an. Mallon öffnete die Luftschleuse, inspizierte die Verriegelung und legte schließlich den Hebel um, der den Zugang in das Innere des Mondkäfers freigab. Faulk folgte ihm und schaltete die Beleuchtung ein.

„Reichlich klein“, stellte Mallon bedauernd fest. „Ungefähr so groß wie die Bungalows auf Kap Kennedy, die man für zweihundert Dollar pro Monat mieten kann.“

Faulk nickte zustimmend. Auch ihm erschien der Mondkäfer jetzt viel kleiner und kompakter, als er ihn von der Erde her in Erinnerung hatte. Pilot und Kopilot würden nebeneinander vor einer Unmenge von Instrumenten und Geräten sitzen. Einen großen Teil des verfügbaren Innen-

raums nahmen Funkgeräte und der Bildübertrager ein, mit deren Hilfe der Mondkäfer in ständiger Verbindung mit der Erde und der *Apollo* stehen würde. Im Gegensatz zu der Raumkapsel hatte der Mondkäfer zwei voneinander unabhängige Triebwerke, die zusammen sechstausend Kilogramm Schub erzeugten – gerade genug für die bevorstehende Aufgabe, aber nicht übermäßig viel. Ein kleineres Triebwerk war für den Wiederaufstieg vorgesehen. Es war deshalb schwächer ausgelegt, weil alle überflüssigen Tanks und Geräte auf der Mondoerfläche zurückbleiben sollten, um Gewicht zu sparen.

„Möchtest du immer noch mitfliegen, Les?“ fragte Faulk.

„Klar, Joe. Eigentlich ist es schade, bis hierher gekommen zu sein und dann nicht einmal auf den Mond zu können.“

„Das glaube ich, aber du hast auch eine wichtige Aufgabe, Les.“

„Ich möchte aber trotzdem mitfliegen.“ Mallon sah sich noch einmal um. „Wirklich, ein toller Schlitten!“

## 5.

T plus Tag eins.

Die *Apollo* schien bewegungslos im Raum zu hängen, aber trotzdem bewegte sie sich. Faulk beobachtete, wie die Erde langsam kleiner wurde, während der Mond anzuschwellen schien. Bald würden sie den Punkt erreicht haben, an dem beide Himmelskörper gleichgroß wirkten. Von dann ab würde die Oberfläche des Erdtrabanten immer deutlicher zu erkennen sein. Faulk hatte die Bilder gesehen,

die unbemannte Raumsonden auf die Erde zurückgefunkt hatten – grotesk geformte Gebirgsketten, nadelspitze Gipfel, abgrundtiefe Schlünde, riesige Krater, weite Ebenen und erstarrte Lavaströme. Ihr Ziel war der *oceanus procellarum*, der Ozean der Stürme, eine endlose Ebene, die sich auf der westlichen Halbkugel des Mondes erstreckte. Sie war deshalb gewählt worden, weil sie die wenigsten Unebenheiten aufwies und deswegen für eine Landung besonders geeignet erschien.

Während Faulk darüber nachdachte, beschäftigte er sich bereits mit dem nächsten Stadium des Operationsplans – der Trennung von der ausgebrannten dritten Stufe und dem Adapter. Bis jetzt hatten sie noch als Schutz gegen Meteoriten gedient und den Mondkäfer während der Annäherung der *Apollo* stabilisiert. Im Augenblick bestand so gut wie keine Gefahr, von Meteoriten getroffen zu werden. In der Nähe des Mondes würde das Risiko wieder größer werden, aber bis zu diesem Zeitpunkt mußte der Mondkäfer auf jeden Fall frei sein. Wenn die Trennung schon jetzt durchgeführt wurde, konnte man die Nachrichtenverbindungen des Mondkäfers rechtzeitig testen. Kovac besprach das Problem mit Burke.

„Ich würde die Trennung schon jetzt durchführen“, riet Burke. „Ihr werdet froh sein, wenn ihr das Ding vom Hals habt – besonders wenn es auf jedes Kilogramm Bremschub ankommt.“

„Joe ist der gleichen Meinung.“

„Bei euch ist es wohl ziemlich gemütlich, was?“

„Langweilig.“ Der Kopilot imitierte ein Gähnen. „Warum?“

„Wenn man die Messungen über Puls und Blutdruck ansieht, könnte man glatt denken, daß ihr dort oben einen Winterschlaf begonnen habt.“

„Les schläft, aber Joe und ich kümmern uns um unsere Aufgaben.“

„Ich spare mir nur meine Kräfte auf, damit ich den armen Irren später helfen kann, wenn sie sich verirrt haben“, warf Mallon ein.

„Er träumt von Mädchen“, verbesserte Kovac. „Sonst tut er nichts anderes.“

„Mädchen?“ fragte Mallon unschuldig.

„Du mußt es ja wissen“, antwortete Burke. „Heute morgen kam ein Anruf – über die Privatnummer. Wer mag sie ihr wohl gegeben haben?“

„Eine von vielen“, murmelte Mallon. „Wie heißt sie denn?“

„Lily Jordan. Scheint recht nett zu sein.“

„Ja, jetzt erinnere ich mich wieder“, meinte Les. „Man kann sie so schwer auseinanderhalten ...“

„Ich habe ihre Telephonnummer“, sagte Burke.

„Was hast du?“ fragte Mallon entsetzt.

„Damit wir sie von dem letzten Stand der Dinge benachrichtigen können. Sonst macht das arme Ding sich noch Sorgen um dich ...“

„Individuelle Therapie – auch das noch!“ jammerte Mallon.

„Wir benachrichtigen auch Karen und Eve“, fuhr Burke fort. „Sie halten sich großartig.“

„Danke“, sagte Faulk einfach.

„Den Kleinen geht es gut.“

„Haben sie Angst um uns?“

„Überhaupt nicht. Du weißt doch, wie sie in dem Alter sind. Sie denken, daß ihr ein großes Abenteuer erlebt – wie in einem Science-Fiction-Roman.“

„Ist es denn anders?“ erkundigte sich Kovac.

„Jetzt nicht mehr, Max.“ Sie unterhielten sich weiter, bis Faulk ankündigte, daß er jetzt die Trennung von der dritten Stufe und dem Adapter einleiten wolle. Er ließ die *Apollo* langsam um ihre Querachse drehen, bis die dritte Stufe der Erde zugekehrt war.

„Fertig zur Trennung“, berichtete er dann.

„Verstanden“, antwortete Burke.

Faulk drückte auf einen Knopf und spürte die leichte Erschütterung, als der Sprengsatz zündete, der die dritte Stufe von dem Adapter trennte. Einige Sekunden später löste er die Verbindung zwischen der Stahlröhre und dem Mondkäfer. Dann setzte er die Bugtriebwerke in Betrieb und zog mit ihrer Hilfe den Mondkäfer aus der Schutzhülle heraus. Nachdem er sich genügend weit entfernt hatte, ließ er die *Apollo* wieder um die Querachse rotieren, bis das Hecktriebwerk in Richtung Mond zeigte. Der Adapter und die dritte Stufe schwebten jetzt weit hinter ihnen.

Ohne die stählerne Hülle wirkte der Mondkäfer häßlich und zugleich komisch. Von seinem bohnenförmigen Rumpf gingen vier kurze Beine aus, die während der Landung ausgefahren wurden, um den Aufprall abzufangen. Kleine Bullaugen in den Wänden und in der Decke der Kabine gewährten nur beschränkte Sicht, aber in den Boden war ein riesiges Bullauge eingelassen, das eine genaue Beobachtung des Landeplatzes ermöglichen sollte.

Faulk starrte die seltsame Konstruktion an und fand sie gleichzeitig abstoßend und wunderbar. Der Mondkäfer schien geradewegs aus Disneyland zu stammen – ein echtes Raumschiff, denn seine Kanten und Ecken standen in einem krassen Widerspruch zu sämtlichen Gesetzen der Aerodynamik. Der Mondkäfer war für Flüge im luftleeren Raum entworfen worden, wo man auf den Luftwiderstand keine Rücksicht zu nehmen brauchte.

„Wie eine riesige Krabbe“, stellte Kovac fest.

„Oder ein mißglückter Iglu mit Beinen“, meinte Les Mallon. „Wie sind sie nur jemals auf diese Konstruktion gekommen?“

„Was willst du eigentlich – einen Cadillac?“

„Das wäre nett“, stimmte Mallon zu.

„Ich bin damit auch schon zufrieden“, erklärte Faulk den anderen.

Er hatte die Entstehung des Mondkäfers von der ersten Blaupause bis zu den zahlreichen Tests miterlebt und wußte, daß er für den vorgesehenen Zweck hervorragend geeignet war. Der Luftozean, der die Erde umgibt, macht Symmetrie notwendig – auf dem Mond war sie überflüssig, denn dort ist nichts symmetrisch, dort gab es nichts, was den Mondkäfer aufhalten konnte. Dort wehte kein Wind, fiel kein Regen. Eine bizarre Welt mit Temperaturschwankungen zwischen einhundertdreißig Grad plus und einhundertfünfzig Grad minus. „Eine Welt des *Unlebens*“, hatte Herndon den Mond einmal genannt – und sie rasten darauf zu.

Wenn alles genau nach Plan verlief, würde die *Apollo* um T plus zweiundsiebzig Stunden in eine Kreisbahn um

den Mond einschwenken – also in etwa vierzig Stunden. Die drei Männer wechselten sich gegenseitig ab und schliefen einige Stunden. Faulk und Kovac sprachen gelegentlich mit Burke, Waco oder Myers und gaben die Werte durch, die ihre Instrumente anzeigten.

Ashfield interessierte sich besonders für ihren Tagesablauf. *Wie sehr langweilen Sie sich? Sind Sie aufgeregt ... nervös? Haben Sie unbestimmte Angstgefühle?*

„Mir paßt das Essen nicht“, teilte Mallon ihm mit. „Wer hat das eigentlich zusammengestellt – ein Chemiker?“

„Ja“, antwortete Ashfield ernst.

Faulk fand es schwierig, sich völlig zu entspannen. Überall drohten Gefahren, denn im Weltraum konnte bereits das Versagen eines winzigen Geräts eine Katastrophe heraufbeschwören. Kovac schien es ähnlich zu gehen, denn Faulk stellte fest, daß der andere immer wieder die Instrumente überprüfte. Nur Mallon blieb völlig ungerührt und verschief jede freie Minute.

Faulk starrte nach draußen und versuchte sich vorzustellen, was sich in den nächsten Stunden abspielen würde. Die Geschwindigkeit der *Apollo* nahm durch den Einfluß der irdischen Schwerkraft ständig ab. Schließlich würde sie den Punkt erreichen, an dem sich die Anziehungskräfte des Mondes und der Erde aufgehoben, so daß die Raumkapsel fast völlig zum Stillstand kommen würde. Dann wirkte der Mond wie ein riesiger Magnet, der die *Apollo* immer rascher anzog, bis das Haupttriebwerk des Raumschiffs genügend Bremschub erzeugte, um die Abwärtsbewegung aufzuhalten. Dieser Augenblick machte Faulk Sorgen.

Er überlegte sorgfältig. Jeder Tropfen Treibstoff war

kostbar und durfte nur verbraucht werden, um unbedingt notwendige Manöver oder Kurskorrekturen durchzuführen. Wenn die *Apollo* sich auf ihrer elliptischen Bahn dem Mond weit genug genähert hatte, mußte das Haupttriebwerk mit äußerster Kraft arbeiten, um das Raumschiff in eine Kreisbahn zu bringen. Von dort aus – in kaum zweihundert Kilometern Höhe – sollten sie die Karten überprüfen, sich mit der Oberfläche vertraut machen, die Umlaufzeit messen und sich auf die Landung vorbereiten ...

\*

T plus Tag zwei.

„Ein hübscher Vogel“, meinte Kovac.

„Wirklich hübsch“, bestätigte Faulk begeistert und bewegte prüfend einige Bedienungshebel.

Sie saßen nebeneinander in dem Mondkäfer und übten noch einmal die Handgriffe, die sie bereits im Schlaf beherrschten. Durch die Anordnung der Sitze konnte auch Kovac alle Hebel und Knöpfe erreichen, so daß er eingreifen konnte, wenn Faulk ausfallen sollte. Als Kopilot legte er den Kurs fest, las die Instrumente ab und hielt die Funkverbindung aufrecht – kurz gesagt, er stellte Faulks Augen und Ohren dar.

Nachdem sie die Überprüfung sämtlicher Systeme beendet hatten, konzentrierte Faulk seine Aufmerksamkeit auf die Bullaugen. In dieser Beziehung war er nicht so ganz zufrieden. Die Sicht nach vorn und oben reichte gerade noch aus, aber die Triebwerke versperrten ihm den Ausblick senkrecht nach unten. Er mußte sich weit vorbeugen,

um eines der vier Federbeine sehen zu können. Das war reichlich wenig.

„Wir werden uns ganz auf Radar und die Messung unserer Sinkgeschwindigkeit verlassen müssen“, stellte Kovac fest. „Wir müssen wie eine Feder hinunterschweben.“

„Wie eine Feder ...“, murmelte Faulk zweifelnd.

„Wir können in niedriger Höhe schweben und erst einmal feststellen, ob die Oberfläche aus Staub oder Fels besteht“, schlug der Kopilot vor.

„Darüber mache ich mir gerade Sorgen.“

„Staub?“

„Dann ist nämlich die Sicht weg“, erklärte ihm Faulk. „Der Gasstrahl könnte eine Menge Staub aufwirbeln, Max.“

Sie dachten darüber nach. Das Problem war keineswegs neu, denn die Meßergebnisse der unbemannten Sonden hatten gezeigt, daß die Mondoberfläche mit einer Staubschicht bedeckt war, die von wenigen Millimetern Stärke bis zu einigen Metern reichte. Eine Landung an der falschen Stelle konnte katastrophal werden.

„Wir müssen eben einfach Glück haben“, meinte Kovac.

Sie unterhielten sich darüber. Die NASA bestand auf einer Nachtlandung, weil die Verantwortlichen der Auffassung waren, daß die Kälte besser war als die Hitze des Mondtages. Faulk war der gleichen Meinung, aber nicht unbedingt, denn seine Phantasie reichte weit genug, um sich vorstellen zu können, wie schwach die Beleuchtung nachts sein mußte. Wie würde ein nadelspitzer Berggipfel in diesem Licht aussehen? Und wie ein Abgrund? Er konnte sich nicht für diese Vorstellung begeistern.

„Aschestürme und stockfinstere Nacht – der reinste Sonntagsausflug“, stellte er ironisch fest.

„Wir können die Scheinwerfer einschalten. Das hilft bestimmt.“

„Auch in einem Staubsturm, Max?“

„Dann schweben wir eben erst einmal.“

„Nicht sehr lange. Wenn wir damit anfangen, haben wir den Treibstoff bald verbraucht.“

„Wir werden es schon schaffen.“ Kovac grinste. „Vielleicht ist es ganz einfach.“

„Du bist eben ein Optimist“, antwortete Faulk. „Aber du hast recht – ein Versuch kann nicht schaden.“

Sie krochen wieder durch die Luftschleuse in die Raumkapsel hinüber, wo Mallon es sich auf Faulks Platz bequem gemacht hatte.

„Ich dachte schon, ihr wäret verlorengegangen“, begrüßte er sie. „Ich wollte schon allein weiterfliegen.“

„Ohne Navigator?“ fragte Kovac. „Du würdest nie finden ...“

„Na, das wäre doch einfach genug.“ Mallon zeigte auf den Mond, der den Himmel vor ihnen ausfüllte.

An diesem Tag geschahen zwei Dinge, die Faulk einen Schreck versetzten. Ein rotes Blinklicht zeigte an, daß der Ventilator, der die Luft innerhalb der Kabine umwälzte, nicht mehr hundertprozentig funktionierte. Les Mallon fand den Fehler in kürzester Zeit und beseitigte ihn. Der Vorfall hatte keine große Bedeutung, aber er erinnerte Faulk wieder daran, daß selbst unkomplizierte Geräte versagen konnten. Kurze Zeit später erklang ein lautes Alarmsignal, das von einem anderen roten Blinklicht begleitet wurde.

„Meteoreinschlag!“ rief Faulk laut. Mit einer einzigen Handbewegung schloß er seinen Helm und setzte den Anzug unter Druck. Kovac und Mallon reagierten ebenfalls automatisch, obwohl Les gerade ein bißchen geschlafen hatte. Faulk warf einen Blick auf den Druckmesser – die Nadel blieb bei nullkommadrei atü.

Als der Druck nicht abfiel, meinte Kovac zögernd: „Entweder ein sehr kleines Teilchen – oder die Wandung hat sich wieder geschlossen.“

„Wahrscheinlich.“ Faulk starrte auf den Einschlagzähler.

„Hoffentlich war das nur ein Zufallstreffer“, erklärte Mallon. „Ich möchte nicht gern in einer Schießbude landen.“

„Du würdest eine hübsche Tontaube abgeben“, bestätigte der Kopilot.

„Ein Held hat niemals tönernen Füße.“

„Wir dürfen uns nicht darauf verlassen, daß es nur ein Zufallstreffer war“, unterbrach sie Faulk. Er zuckte mit den Schultern. „Von jetzt ab muß ständig einer von uns in seinem Anzug unter Druck bleiben.“ Kovac verzog das Gesicht.

„Ich melde mich freiwillig.“ Mallon grinste. „Dann kann ich endlich in Ruhe schlafen.“

„Einverstanden“, sagte der Kopilot schnell.

„Wir werden uns in kurzen Zeitabständen ablösen“, entschied Faulk. Er meldete den Vorfall und berichtete seine Entscheidung. Dann lehnte er sich in seinen Sitz zurück und begann eine lange Diskussion mit Kovac über die beste Methode einer Landung auf dem Mond. Mallon schlief bereits fest.

T plus Tag drei.

Der Mond füllte jetzt den größten Teil des Himmels aus – ein riesenhafter Felsbrocken, der mit über dreitausendsiebenhundert Stundenkilometern durch das ewige Schweigen des Weltalls raste. In etwas mehr als siebenundzwanzig Tagen drehte er sich einmal um seine Achse, seine Masse betrug ein Einundachtzigstel der Erdmasse, sein Durchmesser dreitausendvierhundertsechundsiebzig Kilometer und die Schwerkraft ein Sechstel der auf der Erde herrschenden.

Faulk starrte aus dem Bullauge und versuchte ihren Landeplatz auszumachen. Die Gebirgsketten – die Alpen, Apenninen, Karpathen und der Kaukasus traten deutlich hervor und umsäumten die *maria* im Norden. Tausende von Ringgebirgen mit Durchmessern zwischen zweihundert Metern und hundert Kilometern waren zu erkennen – unter anderen auch Plato, Aristoteles, Kopernikus und Linné. Das *mare imbrium*, das im Südwesten von den Apenninen begrenzt wurde, ging im Westen in den *oceanus procellarum* über. Faulk betrachtete nachdenklich die zahlreichen Risse, die es durchzogen.

„Berge“, meinte Mallon neben ihm.

„Aufgefüllte Risse“, behauptete Kovac. „Nicht sehr breit und vor allem nicht in der Gegend des Landeplatzes.“

„Die Oberfläche sieht nicht gerade eben aus“, stellte Faulk fest, als habe er ihn nicht verstanden. „Meiner Meinung nach ist sie stark zerklüftet, selbst um den Mittelpunkt herum.“

Kovac stellte das Fernrohr schärfer ein. „Könnte sein“, gab er schließlich zu.

In diesem Augenblick meldete sich Burke wieder von Kap Kennedy aus. „Ihr habt es bald geschafft“, kündigte er an. „Verbleibende Zeit bis zum Beginn der Bremsperiode – genau zwei Stunden und zehn Minuten.“

„Verstanden. Zwei Stunden zehn Minuten.“ Kovac las die Instrumente ab, dann besprachen Faulk und Burke die bei der Bremsung auftretenden Probleme.

Als sie damit fertig waren, sagte Burke: „Joe, jetzt möchte dich noch jemand sprechen.“ Bevor Faulk richtig begriffen hatte, klang eine Frauenstimme aus seinem Kopfhörer:

„Joe ...“

Karen! Er lehnte sich vor, als sei er ihr dadurch näher. „Liebling, wie geht es dir?“

„Ausgezeichnet.“

„Du fehlst mir sehr.“

„Ich komme bald wieder“, versprach er ihr. Sie unterhielten sich noch einige Minuten und verabschiedeten sich dann. Faulk sah den erwartungsvollen Ausdruck in Kovacs Augen, als Burke sich wieder meldete:

„Max, hier ist jemand für dich.“

„Hier“, antwortete der Kopilot.

„Max ...“, sagte Eve leise. „Max, bist du in Sicherheit?“

„So sicher wie überhaupt möglich. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen.“

Während sie miteinander sprachen, warf Faulk einen Blick auf Mallon, der ein trübseliges Gesicht machte. Hoffentlich hatte Burke ... Als er daran dachte, meldete Burke sich wieder:

„Les?“

„Ich?“ rief Mallon überrascht aus.

„Sonst noch jemand dort oben, der ebenfalls Les heißt?“ erkundigte sich Burke.

„Ich nehme das Gespräch an“, erklärte Mallon mit einer gönnerhaften Handbewegung.

„Les, mein Junge ...“

„Lily“, antwortete er mit zufriedener Stimme. „Wie geht es dir, Liebling?“

„Gut, Les. War es nicht nett von Mr. Burke, daß er mich hierher eingeladen hat?“

„Netter Kerl“, gab er zurück.

„Wie geht es dir, Les? Was tust du gerade?“

„Ich segle auf den alten Felsbrocken zu. Joe und Max helfen mir dabei, so gut sie es eben können ...“

„Immer noch die gleichen dummen Witze“, antwortete Lily. „Komm bald wieder, Les.“

„So schnell wie möglich“, versprach er.

Ihre Unterhaltung dauerte noch einige Minuten, dann herrschte ein kurzes Schweigen, bevor Burke wieder am Gerät war. „T minus einhundertelf Minuten ... Ich bleibe in Verbindung mit euch.“

„Danke, Whitey“, antwortete Faulk und sprach damit gleichzeitig für die beiden anderen.

6.

*T minus neun Minuten.*

Faulk starrte den roten Sekundenzeiger an und fühlte, wie die Spannung in seinem Innern wuchs. Gleichzeitig

kam er sich einsam und verlassen vor. Burke, Waco und Myers waren jederzeit erreichbar, ihr Wissen und ihre Erfahrung standen zu seiner Verfügung. Kovac und Mallon standen ihm helfend zur Seite. Aber trotzdem fühlte er sich einsam, denn die Verantwortung für den Erfolg des Unternehmens ruhte auf seinen Schultern.

Der Sekundenzeiger bewegte sich weiter. Um T minus sechs Minuten gab Faulk einen kurzen Bericht. Während er den Helm schloß und den Anzug unter Druck setzte, sprach er in das Mikrofon: „Kap Kennedy, hier *Apollo* ...“

„Verstanden, hier Kap Kennedy.“ Burkes Stimme klang schwach.

„Beginne mit der Höhenkorrektur“, kündigte Faulk an.

„Verstanden.“

Faulk setzte nacheinander die Hilfstriebwerke in Betrieb und richtete das Heck der *Apollo* mit dem Haupttriebwerk genau auf den Mond aus. Kovac beobachtete währenddessen den künstlichen Horizont und gab die nötigen Korrekturen an. „Gute Arbeit“, sagte er schließlich bewundernd.

Um T minus zwei Minuten meldete Faulk: „Fluglage korrigiert.“

„Verstanden. Dauer der Bremsperiode fünf Minuten zwanzig Sekunden.“

„Bremsperiode fünf Minuten zwanzig Sekunden“, bestätigte Faulk. Er warf einen raschen Blick auf den Geschwindigkeitsmesser. Während die Fluchtgeschwindigkeit der *Apollo* anfangs über vierzigtausend Stundenkilometer betragen hatte, war sie im Laufe des Fluges auf etwa achthundert Stundenkilometer abgesunken. Dann machte sich die Anziehungskraft des Mondes bemerkbar, wodurch das

Raumschiff auf neuntausenddreihundert Stundenkilometer beschleunigt wurde. Nach Ende der Bremsperiode sollte es nur noch eine Geschwindigkeit von fünftausendsiebenhundert Kilometern pro Stunde besitzen, so daß die Anziehungskraft des Mondes genügen würde, um die *Apollo* in die vorgesehene Kreisbahn zu zwingen. Auf dem Papier sah das alles sehr nett aus. Faulk hoffte nur, daß es auch so klappen würde.

Um T minus eine Minute wandte er sich an die anderen. „Fertig?“

„Es wird schon schiefgehen“, antwortete Mallon fröhlich, der sich seit dem Gespräch mit Lily Jordan in bester Stimmung befand.

Kovac nickte zustimmend. Als der rote Zeiger Null erreichte, legte Faulk einen Hebel um. Einige Sekunden lang herrschte absolute Stille, bevor das Dröhnen des Haupttriebwerks durch die Schotten drang.

„Zündet reichlich spät“, stellte Kovac besorgt fest.

„Fast zwei Sekunden“, stimmte Faulk zu, „aber immer noch innerhalb der Sicherheitsgrenze.“ Der wachsende Andruck lastete auf ihnen und drückte sie gegen die Anschallgurte. Die Mondoberfläche raste unter ihnen vorbei, als sie sich dem westlichen Horizont näherten. Die *Apollo* sank ständig und verringerte gleichzeitig ihre Geschwindigkeit, so daß sie dem Mond in einer flachen Spirale näher kam.

„Der Ozean der Stürme“, sagte Kovac angestrengt und wies mit dem Daumen nach unten. „Unser Landeplatz.“

Faulk grinste. „Glaubst du, daß du ihn wiederfinden wirst?“

„Wenn ihr euch verirrt, könnt ihr lange warten“, warf Mallon ein. „Ich habe gehört, daß es dort unten ganz schön kalt sein soll.“

„Keine Angst, wir schaffen es schon“, erwiderte Kovac zuversichtlich. „Nur der Rückflug könnte etwas schwieriger werden.“

„Richtig, Max“, stimmte Faulk zu.

Er warf wieder einen Blick auf die Uhr. T plus drei Minuten zwanzig Sekunden – zwei Minuten bis Brennschluß. Der Zeiger bewegte sich schnell. *T minus eine Minute. T minus ...*

Als die Uhr T minus null Sekunden anzeigte, schob Faulk den Hebel nach vorn, mit dem das Triebwerk stillgelegt wurde. Unmittelbar danach fiel die Nadel des Schwerkraftmessers auf Null zurück, ein sicheres Zeichen dafür, daß die *Apollo* ihre vorgesehene Bahn erreicht hatte. Faulk öffnete das Druckventil seines Anzugs und riß den Helm auf, um besser sehen zu können.

„Endlich ...“, seufzte Kovac. „Die drei Tage sind mir wie ein ganzes Jahr vorgekommen.“

„Von jetzt an wird es schwieriger“, stellte Mallon fest.

„Sicher. Jetzt müßten wir bald in die Nacht-Nachtzone kommen.“

„Wie war das?“

„In die völlig dunkle Nachtzone, in der nicht einmal die Erde scheint – so nenne ich sie jedenfalls“, erklärte ihm der Kopilot.

„Wenn die Erde untergeht“, warf Faulk ein.

Mallon lachte. „Das ist wirklich neu.“

„Wir werden uns daran gewöhnen müssen.“ Bereits ei-

nige Minuten später ging die Erde hinter dem Mondhorizont unter, und die Felslandschaft unter ihnen nahm eine tiefschwarze Farbe an. Wie das Innere eines Kohlensacks, dachte Faulk.

„Wie in einem Eisenbahntunnel“, meinte Kovac.

„Ich kann mich noch gut an diese Dinger auf Jahrmärkten erinnern, in denen man ebenfalls durch einen stockfinsternen Tunnel fuhr“, fügte Mallon hinzu. „Wir sind immer zusammen mit Mädchen gefahren.“

„Du wirst noch oft genug durch diesen Tunnel kommen“, antwortete Kovac und spielte damit auf Mallons einsame Wache an, während Faulk und er auf dem Mond landeten.

„Ich bin Spezialist für dunkle Ecken.“

„Klar.“ Während der Kopilot sich an dem Radargerät zu schaffen machte, sprachen Faulk und Mallon über die Aufgaben, die Mallon hier oben erwarteten. Sie waren sich darüber einig, daß der kritische Augenblick das Zusammentreffen der *Apollo* mit dem Mondkäfer sei.

„Jetzt ... auf dem Schirm ist einer der Nachrichtensatelliten zu erkennen!“ unterbrach Kovac sie plötzlich.

„Ausgezeichnet“, meinte Faulk erleichtert. Die drei Satelliten, die den Mond umkreisten, sollten die Verbindung zwischen Mondkäfer und der *Apollo* ermöglichen, wenn das Raumschiff sich auf der anderen Seite des Mondes befand.

„Da geht mein Schlaf dahin“, jammerte Mallon. „Ihr beiden werdet die ganze Zeit quatschen.“

„Wir werden den Mond untersuchen“, verbesserte ihn Kovac. „Du wirst die Quatscherei besorgen.“

„Ja, ja, ich weiß schon.“

„Was kannst du auf dem Schirm erkennen?“ fragte Faulk ungeduldig.

„Der Satellit fliegt höher – etwa zehntausend Meter.“ Kovac starrte auf den Schirm. „Kurs weicht geringfügig von unserem ab. Entweder seiner oder unserer stimmt nicht ganz genau.“

„Was glaubst du?“

„Ich kann es noch nicht bestimmt sagen, aber meiner Meinung nach sind wir ziemlich genau auf dem richtigen Kurs.“

„Hoffen wir, daß wenigstens zwei von den Dingen funktionieren. Wir können sie gebrauchen“, meinte Les.

„Ich bin schon mit einem zufrieden.“ Faulk lächelte schwach.

Schlimmstenfalls hatten sie zeitweise keine Verbindung mehr mit der *Apollo*. *Keine Verbindung mehr mit der Apollo – mit der Welt?* Dr. Ashfield – und die anderen Raumfahrtmediziner – hatten zahlreiche Versuche über die Wirkung völliger Isolierung auf Menschen durchgeführt. *Zuerst kam die Desorientierung, dann folgten Halluzinationen ...* Wie würde Les die Einsamkeit überstehen? Fürchtete er sich davor?

Die *Apollo* überflog die Hell-Dunkel-Grenze. Die Dunkelheit, die sonst zwei Wochen dauerte, lag bereits nach sechzig Minuten hinter ihnen, weil das Raumschiff der aufgehenden Erde entgegengeflogen war. Kovac sah nach unten.

„Immer noch auf der Rückseite ... auf der unsichtbaren Seite“, erklärte er ihnen, „etwa auf einhundertvierzig Grad

östlicher Länge.“ Faulk starrte nach draußen und betrachtete die Hochebenen, Ringgebirge, Krater und Rillen. Welchen Zweck erfüllte der Mond? War er nur da, um auf der Erde Ebbe und Flut zu verursachen? War er ein Überbleibsel aus der Zeit, als die Erde erschaffen wurde? Er dachte darüber nach.

Um T plus sechzehn Minuten nach Überfliegen der Hell-Dunkel-Grenze kündigte Kovac an: „Wir nähern uns dem *mare spumans* ... etwa neunzig Grad östlicher Länge.“

„Kannst du schon etwas erkennen?“ fragte Faulk mit schlecht verhehlter Ungeduld.

„Noch nicht.“

„Menschenskind, was für ein Navigator“, meinte Les. „Ich wäre nicht überrascht, wenn wir in Wirklichkeit auf dem Mars wären.“

Faulk sah auf die Uhr. „Jetzt erreichen wir bald die kartographisch aufgenommene Seite.“ Er schaltete das Funkgerät ein, um mit Kap Kennedy Verbindung aufzunehmen.

„Hier Kap Kennedy“, meldete sich zu Faulks Erstaunen immer noch Burke.

„Was, du machst noch Dienst?“ fragte Faulk verblüfft.

„Überstunden“, antwortete der andere fröhlich. „Wir Raumfahrer brauchen unbedingt eine Gewerkschaft, die das in Zukunft verhindert.“

„Haben die Dunkelheit jetzt hinter uns – befinden uns auf etwa neunzig Grad östlicher Länge“, berichtete Faulk.

„Hier ist es schön warm und sonnig.“

„Hier ebenfalls – ungefähr einhundertdreißig Grad.“

„Wie hoch fliegt ihr?“ wollte Burke wissen.

„Einhundertsechundneunzig Kilometer“, warf Kovac

ein, der den Höhenmesser abgelesen hatte. „Ganze vier Kilometer zu wenig. Toll, was?“

„Die Eierköpfe hier werden einen Freudentanz aufführen. In der Höhe müßtet ihr eine Umkreisung in zwei Stunden schaffen. Habt ihr schon einen Satelliten entdeckt?“

„Einen ... aber etwas höher“, antwortete Faulk. „Max hat den Verdacht, daß er nicht ganz die vorgesehene Bahn einhält.“

„Das haben wir bereits festgestellt. Wie sieht es unter euch aus?“

Faulk beschrieb den Anblick, der sich ihnen dort bot und beantwortete einige Fragen. „Weiteres folgt“, sagte er schließlich. „Wir müssen erst wieder einmal die Instrumente überprüfen.“

„Wir warten alle gespannt, Joe.“

„Später“, wiederholte Faulk bestimmt. Er schaltete das Funkgerät ab.

„Sieht so aus, als sei das Bullauge ein bißchen verschmiert“, meinte Kovac beiläufig.

„Wo?“ Faulk warf einen raschen Blick auf das Glas. Es wies eine leichte Trübung auf, die er bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht bemerkt hatte.

„Scheint auf das Bullauge am Bug beschränkt zu sein“, stellte der Kopilot fest.

„Strahlungsschäden?“ warf Mallon ein.

„Nein, das würde sich mit einer Verfärbung bemerkbar machen.“ Faulk sah zu Kovac hinüber. „Ich werde Burke davon benachrichtigen. Wir müssen die weitere Entwicklung abwarten.“

„Hoffentlich wird es nicht noch schlimmer.“ Kovac warf

einen Blick auf die Instrumente. „Geschwindigkeit fünftausendsiebenhundert Kilometer pro Stunde.“

Faulk machte einige. Aufnahmen der Mondoberfläche, als Kovac ihn plötzlich aufgeregt in die Seite stieß. „Da – *mare crisiium!*“ Er zeigte auf eine ovale Ebene dicht unter dem nordwestlichen Horizont. „Nicht zu übersehen. Es liegt zwischen elf und fünfundzwanzig Grad nördlicher Länge ...“

„Südlich davon muß der Krater Langrenus zu sehen sein.“ Faulk wurde von der Aufregung des anderen mitgerissen.

„Schon da“, sagte der Kopilot triumphierend. „Dort – Langrenus und Vendilinus ... sie begrenzen das *mare foecunditarus*. Ich sage dir, wenn wir genau auf der Höhe von Langrenus sind.“

„Verstanden.“ Faulk hielt seine Hand über den Knopf der Stoppuhr.

„Achtung ...“ Kovac wartete noch einige Sekunden und sagte dann scharf: „Jetzt!“

„Uhr läuft“, antwortete Faulk und schaltete gleichzeitig die automatische Filmkamera ein, die die Einzelheiten des Geländes unter ihnen aufzeichnen sollte.– Kovac orientierte sich mit Hilfe seiner Karte und wies die beiden anderen auf besonders markante Erscheinungen hin. Auf fünf Grad nördlicher Länge lag der Krater Taruntius, im Süden der Krater Gutenberg, von dem aus sich eine Bergkette bis zum Pol erstreckte.

„Dreißig Grad östlicher Länge“, kündigte der Kopilot jetzt an. „Dort drüben liegt das Haemus-Gebirge und noch etwas weiter ... fast am Horizont ... das *mare serenitatis*.“

Faulk warf einen Blick auf die Uhr – T minus zwanzig Minuten seit Überfliegen der Hell-Dunkel-Grenze –, dann starrte er wieder nach unten auf die bizarren Felsformationen, über die das Raumschiff hinwegraste. Kovac erklärte weiter:

„Da ... Hippardius, Albategnius und Ptolemaeus“, rief er plötzlich aus und zeigte auf drei Gipfel, die zusammen ein Dreieck bildeten. „Und dort ... unmittelbar unter uns ... der *sinus medii*.“

„Ist das gut?“ wollte Mallon wissen.

„Das bedeutet, daß wir wirklich dort sind, wo wir zu sein glauben“, gab der Kopilot zurück.

„Anscheinend befinden wir uns tatsächlich genau auf dem Äquator“, stellte Faulk fest.

„Oder zumindest sehr, sehr nahe daran“, antwortete Kovac bestimmt. „Es wird sich bald herausstellen, wenn wir den Krater Lansberg überfliegen.“

„Jetzt müßten wir uns auf ...“

„Null Grad Länge und Breite befinden“, ergänzte der Kopilot. Er warf einen Blick auf die Uhr. „T plus dreißig Minuten – stimmt genau.“

Als der *sinus medii* hinter ihnen zurückgeblieben war, zeigte Kovac auf das *mare nubium*, das sich bis an den südlichen Horizont erstreckte. Dann machte er den Krater Eratosthenes aus, der vor einem Ausläufer des Apennins lag. Faulk lächelte über seine Begeisterung, denn Kovac freute sich offensichtlich über die Leichtigkeit, mit der er alle Punkte genau benennen konnte. Plötzlich kündigte der Kopilot nüchtern an: „Jetzt nähern wir uns dem Ozean der Stürme.“

*Oceanus procellarum*. Faulk wiederholte den Namen

leise und starrte auf die größte Ebene hinunter, die von der Erde aus sichtbar war. „Kopernikus“, sagte Kovac und deutete auf einen riesigen Krater.

„Menschenskind, ist das ein Loch!“ rief Mallon erstaunt aus.

„Neunzig Kilometer Durchmesser ... manche sind sogar noch wesentlich größer“, erklärte der Kopilot. „Jetzt müßte Lansberg zu sehen sein. Dort drüben liegt der Krater Reinhold und ... ja, das ist er.“ Faulk stellte fest, daß sie den Krater genau überfliegen würden.

„Ziemlich klein“, bemerkte Mallon.

„Aber wichtig“, fügte Kovac hinzu. „Er liegt nämlich haargenau auf dem Äquator.“

Faulk warf einen Blick auf die Uhr, als der Krater senkrecht unter ihnen lag. „T plus siebenundzwanzig Minuten von Langrenus aus“, sagte er zufrieden.

„Siebenundzwanzig Grad westlicher Länge“, bestätigte Kovac. Er sah zu Faulk hinüber.

„Besser könnte es wirklich nicht sein.“

„Auf dem Äquator“, stimmte der Kopilot zu. Sie sahen wieder nach unten. Im Süden erhob sich das Rhipaeus-Gebirge, noch weiter entfernt war der Krater Gassendi am Horizont zu erkennen. Sie erreichten die Hell-Dunkel-Grenze. Faulk setzte sich wieder mit Burke in Verbindung.

„Wir haben die wichtigsten Punkte überflogen“, erklärte er ihm. „Der Kurs entspricht den Berechnungen – ständig auf dem Äquator.“

„Ausgezeichnet. Wie wäre es jetzt mit einer kurzen Fernsehübertragung? Wir haben die ganze Presse hier, und die Kerle gehen mir auf die Nerven ...“

„So bald wie möglich“, versprach Faulk. „Im Augenblick sehen wir uns nur die Landschaft unterhalb der Flugroute an.“

„Läßt du die Kamera laufen?“

„Schon seit einiger Zeit.“ Faulk zögerte und berichtete dann über die leichte Trübung an dem Bullauge. Burke zeigte sich besorgt.

„Ich werde unsere Bonzen alarmieren ...“

„Vielleicht lieber ein paar Fachleute“, schlug Faulk trocken vor.

„Selbstverständlich, sofort.“

„Es braucht nicht unbedingt schlimmer zu werden.“

„Hoffentlich nicht. Verständige uns, wenn sich etwas ändert, Joe.“

„Wird gemacht.“

Als Faulk sich wieder zu den anderen umdrehte, waren Kovac und Mallon bereits intensiv mit einer Karte beschäftigt, nach der Mallon sich später allein orientieren müssen würde.

## 7.

„He, sieh dir das an!“ rief Kovac aus.

Faulk hob den Kopf. „Was gibt es denn zu sehen?“

„Die Bullaugen ... jetzt sind sie alle ganz schön verklebt.“

Faulk fluchte leise und starrte angestrengt hinaus, aber draußen schien ein leichter Nebel zu herrschen. Er untersuchte das Glas der Bullaugen, das aus drei leicht getönten Schichten bestand, die schädliche Strahlung ausfiltern soll-

ten. Er atmete auf, als er weder Risse noch Absplitterungen feststellen konnte. Aber trotzdem ließ sich nicht leugnen, daß die Trübung zugenommen hatte.

„Sieht schlecht aus“, sagte er zu Kovac.

„Haben wir vielleicht eine Zone durchflogen, wo sehr kleine Meteoriten auftreten?“ fragte Mallon.

„Dann hätten die Geräte Alarm gegeben“, antwortete Faulk. „Nein, das glaube ich nicht.“

„Eigentlich dachte ich eher an ganz feinen Staub ...“

„Vielleicht ...“

„Könnte schon sein“, warf Kovac ein. „Bei einer Geschwindigkeit von fünftausendsiebenhundert Kilometern pro Stunde kann selbst das Aufprallen kleinster Teilchen ...“

„Abwarten“, unterbrach ihn Faulk. Er wandte sich an Mallon. „Überprüfst du gleich einmal den Mondkäfer? Sieh dir die Bullaugen gut an.“

„Wird gemacht.“

Während Mallon durch die Luftschleuse in den Mondkäfer hinüberkletterte, setzte Faulk sich mit Burke in Verbindung.

„Ich habe gerade mit den Glasspezialisten gesprochen“, berichtete Burke. „Sie sind der Meinung, daß diese Erscheinung auf sehr feinen Meteoritenstaub zurückzuführen ist, selbst wenn der Einschlagzähler nichts registriert. Hier herrscht deswegen ziemliche Aufregung. Wie steht es mit dem Mondkäfer?“

„Les überprüft ihn gerade.“

„Wir brauchen das Ergebnis sofort.“

„Wenn er zurück ist. Irgendwelche Vorschläge?“

„Wie sind die Sichtverhältnisse jetzt?“ erwiderte Burke.

„Nicht ausgesprochen schlecht.“

„Ich muß es aber genau wissen, Joe.“

„Sonst gibt es da nichts zu sagen, Whitey. Nur diese Trübung an der Außenseite.“

„Ich sage es dir nicht gern“, – Burke senkte die Stimme – „aber ihr sollt keinen Landeversuch machen, bevor die weitere Entwicklung feststeht.“

„Aber es wird immer schlimmer!“ protestierte Faulk.

„Befehl ist Befehl, Joe. Tut mir wirklich leid.“

„Dabei stand doch schon von Anfang an fest, daß nicht alles hundertprozentig glattgehen konnte.“

„Das hat auch niemand angenommen, Joe.“

„Okay“, gab er müde zurück.

Kovac wandte sich an Faulk, nachdem er das Gerät abgeschaltet hatte. „Wir dürfen nicht zuviel darüber erzählen, Joe.“

„Das geht auch nicht, Max.“

„Das Glas ist wirklich nicht so schlimm“, hielt ihm Kovac entgegen.

„Noch nicht, aber es kann schlechter werden.“

„Mit dem Mondkäfer können wir auch eine Instrumentenlandung versuchen“, rief der Kopilot aus. „Mein Gott, Joe, jetzt sind wir endlich hier, da können wir doch nicht in letzter Sekunde aufgeben.“

„Ich bin völlig deiner Meinung – aber Befehl ist einfach Befehl.“

Faulk rief sich Herndons letzte Ermahnungen ins Gedächtnis zurück. Demnach war es vor allem wichtig, daß die *Apollo* und ihre Besatzung heil zurückkamen – die Landung auf dem Mond war demgegenüber zweitrangig.

Kovac schien sich nicht mehr daran zu erinnern, sonst hätte er weniger auf eine Landung gedrängt. Sie mußten unbedingt gute Sicht haben, überlegte sich Faulk. Nicht nur von dem Mondkäfer aus, sondern auch während des Wiedereintritts in die Erdatmosphäre, wenn die *Apollo* eine Geschwindigkeit von über achtundvierzigtausend Stundenkilometern erreichte.

Kovac deutete nach unten. „Wir nähern uns dem Krater Langrenus. Noch ein paar Sekunden ... jetzt!“

Faulk drückte auf den Knopf der Stoppuhr. „Dauer einer Umkreisung: einhunderteinundzwanzig Minuten zwanzig Sekunden“, las er ab. „Die Zeit stimmt, aber wir werden sie noch einmal über Lansberg kontrollieren.“

Sie diskutierten weiter über die Sichtverhältnisse, bis Mallon zurückkam. „Kleinere Trübungen an den Bullaugen im Bug. Nicht allzu schlimm“, berichtete er.

„Und wie steht es mit der Sicht nach unten?“ fragt Faulk.

„Völlig unbeeinträchtigt“, antwortet Mallon.

„Das muß du Burke mitteilen!“ sagte Kovac nachdrücklich. Faulk grinste unwillkürlich, als er sich überlegte, daß der andere tatsächlich eine Instrumentenlandung auf dem Mond riskieren würde, wenn es keine andere Möglichkeit gab. Genügte das, um den Unterschied zwischen Pilot und Kopilot zu kennzeichnen?

Als das *mare serenitatis* wieder vor ihnen auftauchte, schaltete Faulk die Fernsehkamera ein und nahm die Landschaft unter ihnen auf. Kovac gab die nötigen Erklärungen dazu.

„Die ersten Bilder kommen jetzt hier an“, berichtete

Burke begeistert. „Ausgezeichnet! Kleine Verzerrungen, aber immer noch sehr viel besser als die von Sonden aufgenommenen. Auf dem Bildschirm ist ein Doppelkrater zu erkennen, eine zerklüftete Felslandschaft, durch die sich erstarrte Lavaströme zu wälzen scheinen. Jetzt eine längliche Ebene ...“

„*Sinus medii*“, unterbrach ihn Kovac.

„Richtig, es kann nichts anderes sein. Ptolemaeus, Alphonsus, eine ganze Reihe von Kratern. Das *mare nubi-um* ...“

„Genau, die Kamera ist nach Südwesten gerichtet.“

„Wunderbar!“ rief Burke aus. „Weiter so. Die Aufnahmen werden über sämtliche Fernsehstationen Amerikas ausgestrahlt ...“ Er sprach hastig. „Die Schatten sind einfach phantastisch. Der Ausblick von dort oben muß überwältigend sein.“

Einige Minuten später brach Faulk die Übertragung ab. „Wir müssen uns wieder um die Navigation kümmern“, erklärte er.

„Wenn ihr wieder Zeit habt ...“

„Klar, wir melden uns dann mit mehr Aufnahmen.“

„Mit Les Mallon in der Hauptrolle“, warf der Ingenieur ein.

„Wir nehmen sie trotzdem“, versprach Burke. „Die Bilder waren großartig, Joe. Schade, daß ich nicht auch dort oben bin.“

Faulk und Mallon begannen mit einer gründlichen Überprüfung sämtlicher Geräte des Mondkäfers, während Kovac die genaue Position der wichtigsten Krater bestimmte und diese Werte auf zwei Karten eintrug.

Während der nächsten Umkreisung konzentrierten sie sich auf die Oberflächenmerkmale des Teils des *oceanus procellarum*, der diesseits der Hell-Dunkel-Grenze lag. Sie hofften, daß die Verhältnisse in dem anderen Teil nicht wesentlich anders sein würden.

„Häufigkeit der Krater, Spalten, Auftreten von Staub, Geländeabstufungen, Ebenheit der Oberfläche – das alles müssen wir feststellen“, sagte Faulk.

„Aus dieser Höhe?“ fragte Mallon ungläubig.

„Etwas ist bestimmt zu erkennen.“ Faulk wies auf eine Aufnahme dieses Gebiets, die von der Erde aus gemacht worden war. „Hier ist fast gar nichts zu sehen.“

„Ich glaube nicht, daß wir uns wegen der Krater Sorgen machen müssen“, meinte Kovac. „In dieser Gegend sind, sie selten.“

„Jedenfalls die großen. Aber wie steht es mit den kleineren?“

„Auf der hellen Seite scheint es fast keine zu geben.“ Der Kopilot biß sich nachdenklich auf die Lippen. „Und auf der anderen Seite wird sich nicht viel ändern.“

„Auf dem Mond?“ fragte Faulk zweifelnd. Er dachte an die plötzlichen Übergänge, die für die Landschaft unter ihnen charakteristisch waren.

„Nur eine Vermutung“, gab Kovac zu. „Der *oceanus procellarum* sieht nicht sehr zerklüftet aus.“

„Ich bin im Grunde genommen der gleichen Meinung.“ Faulk warf einen Blick auf den Filmstreifen. „Man kann es allerdings nicht, wirklich eben nennen, Max.“

„Jede Menge Rillen“, warf Mallon ein.

„Ich mache mir eher wegen des Staubs Sorgen“, antwor-

tete ihm Faulk. „Wir können lange genug schweben, um Rillen und Spalten zu erkennen, aber ich bezweifle, daß der Staub deutlich genug sichtbar sein wird.“

„Der Gasstrahl aus den Triebwerken wird ihn aufwirbeln ... dann seid ihr gewarnt.“

„Und woher sollen wir wissen, wie hoch die Staubschicht ist?“ Faulk zuckte mit den Schultern. „Ich mache mir nichts aus ein paar Zentimetern Staub, aber einige Meter ...“ Er wandte sich an Kovac. „Was kannst du auf dem Filmstreifen erkennen, Max?“

„Staub“, antwortete der Kopilot zögernd. „Für Felsen sieht die Oberfläche zu glatt und eben aus.“

„Könnte auch fester Boden sein.“

„Vielleicht bleibt euch auf dem Weg nach unten Zeit genug, um es mit Sicherheit festzustellen“, meinte Les Mallon.

„Das bezweifle ich sehr“, gab Kovac zurück. „Wir fliegen noch ganz schön hoch, wenn wir die Hell-Dunkel-Grenze überqueren.“

„Wer hat sich eigentlich diese Landung auf der Nachtseite einfallen lassen?“

„Natürlich die Eierköpfe“, antwortete Faulk nüchtern. „Entweder so – oder mindestens einhundertdreißig Grad im Schatten.“ Er warf Kovac einen Blick zu. „Hast du die Flugzeit zwischen Überquerung der Hell-Dunkel-Grenze und Landung bereits ausgerechnet?“

„Meinen Berechnungen nach zwanzig Minuten bis zu dem Zeitpunkt, an dem wir über dem Landeplatz schweben“, antwortete der Kopilot. „Das ist allerdings reichlich gerechnet.“

„Sagen wir ruhig noch zwei Minuten mehr“, meinte

Faulk nachdenklich. „Das heißt also, daß wir uns so schnell wie möglich entscheiden müssen.“

„Richtig.“

In diesem Augenblick meldete Burke sich wieder am Funkgerät. „Hat sich die Trübung noch weiter verschlechtert?“ wollte er wissen.

„Sie hat etwas zugenommen“, gab Faulk widerstrebend zu. „Aber die Sicht ist kaum beeinträchtigt.“

„Wie steht es mit dem Käfer?“

„In wesentlich besserer Verfassung.“

„Glaubst du, daß du damit Schwierigkeiten haben wirst, Joe?“

„In dem Mondkäfer? Nein, meiner Meinung nach nicht, Whitey. Wir lassen einfach die Filter weg.“

„Und mit der *Apollo*? Ich denke dabei an den Rückflug.“

„Mit dem Problem müssen wir auf jeden Fall fertig werden“, erklärte Faulk ihm. „Ein paar Stunden mehr können auch nicht mehr schaden.“

„Hm, klingt logisch. Ich werde die Nachricht weitergeben“, sagte Burke. „Bleibt in der Kreisbahn.“

„Bleibt in der Kreisbahn“, wiederholte Kovac böse, als das Funkgerät wieder schwieg. „Whitey kann wirklich nichts dafür.“

„Nein, bestimmt nicht, aber man muß doch auch einmal etwas riskieren“, wandte der Kopilot ein. „Jetzt steht schon zuviel auf dem Spiel, als daß wir einen Rückzieher machen könnten.“

„Sie werden es bestimmt nicht tun, Max“, beruhigte ihn Faulk.

„Na, hoffentlich hast du recht.“

Während Mallon schlief, bereiteten Faulk und Kovac den Mondkäfer für den Flug vor. Draußen herrschte bereits wieder tiefe Dunkelheit, aber Faulk hatte trotzdem das Gefühl, als habe sich die Trübung verstärkt. Die Sterne waren weniger hell zu sehen, als herrsche ein leichter Nebel.

Kovac gab widerstrebend zu, daß Faulk recht hatte, fügte aber hinzu: „Die Sicht reicht jedenfalls noch längst aus.“

„Das bestreite ich nicht. Wir ziehen an dem gleichen Strang“, antwortete Faulk, „aber wir müssen die Tatsache melden.“

„Sie werden aus der Maus einen Elefanten machen.“

„Nein, jetzt nicht mehr“, gab Faulk zurück.

Kovac gab keine Antwort, sondern arbeitete schweigend weiter. Nachdem sie die Treibstoffzuführungen, die elektrische Anlage und die Funkgeräte überprüft hatten, war ihre persönliche Ausrüstung an der Reihe. Die Sauerstoffflaschen, Handscheinwerfer, Werkzeug, Behälter für Gesteinsproben und schließlich noch die Schutzanzüge. Als sie damit fertig waren, grinste Faulk Kovac an.

„Fertig, Kamerad?“

„Und wie!“ Sie sahen sich an. Kovac machte ein besorgtes Gesicht. „Was werden sie wegen der Bullaugen sagen?“

„Du darfst dir keine überflüssigen Gedanken machen“, riet ihm Faulk. „Komm, wir wollen sehen, was Burke zu berichten hat.“

Als sie wieder in der *Apollo* saßen, zeigte sich am Horizont ein heller Streifen, der rasch breiter wurde – der Morgen kam herauf. Mallon wachte sofort auf.

„Reichlich kurze Nächte hier“, stellte er fest. „Der Butler soll den Kaffee bringen.“

„Raus aus der Falle, Kleiner.“ Er machte eine Handbewegung. „Jetzt ist Max an der Reihe.“

„Ich könnte nicht schlafen, selbst wenn ich müßte“, protestierte der Kopilot.

„Du kannst und wirst schlafen“, antwortete Faulk bestimmt. „Ich bin dann beim nächstenmal dran.“ Er ließ sich in den Sitz des Piloten gleiten und beobachtete, wie die Hell-Dunkel-Grenze unter ihnen vorbeigleitet. Als er sich noch einmal umdrehte, schlief Kovac fest.

Burke meldete sich wieder über Funk und erkundigte, sich nach dem Zustand der Bullaugen. „Wie steht es jetzt damit?“

„Nicht allzu schlecht.“

„Hat die Trübung zugenommen?“

„Etwas“, antwortete Faulk zögernd.

„Unsere Fachleute zerbrechen sich den Kopf darüber, warum sie nur auf der Nachtseite stärker wird“, berichtete Burke.

„Ich habe eine Theorie.“

„Und?“

„Ich glaube nicht, daß es etwas mit der Nachtseite zu tun hat“, meinte Faulk. „Die Trübung nimmt wahrscheinlich ständig zu, aber so allmählich, daß wir die Veränderung erst wahrnehmen, wenn draußen Tageslicht herrscht.“

„Klingt logisch“, stimmte Burke zu. „Ich werde es weitergeben.“

„Ist die Entscheidung schon gefallen?“

„Über die Landung? Noch nicht. Die Beratungen darüber sind noch im Gang.“

„Wie ist die allgemeine Stimmung, Whitey?“

„Prima, Joe. Niemand will zurück. Es ist nur eine Frage der Sicherheit.“

„Klar. Kann, ich einen Vorschlag machen?“

„Sie wären bestimmt froh darüber.“

„Warum soll nicht der Pilot darüber entscheiden? Ich kann das Risiko am besten beurteilen.“

„Das habe ich auch schon vorgeschlagen“, antwortete Burke. „Sie diskutieren gerade darüber.“

„Wenn sie fürchten, daß ich einen Heldenkomplex habe, können sie ja die Besatzung entscheiden lassen. Wir würden nur landen, wenn die Entscheidung einstimmig wäre.“

„Nette Idee“, gab Burke zu. „Und wie würden sie deiner Meinung nach abstimmen?“

„Es ist aber trotzdem demokratisch“, wandte Faulk ein.

„Okay, ich werde den Vorschlag weiterleiten. Habt ihr den Käfer überprüft?“

„Alles erledigt“, antwortete Faulk.

„Und da willst du noch abstimmen lassen.“ Burke lachte leise.

„Max wird bald rebellieren“, warnte ihn Faulk.

„Wie steht es mit dir?“

„Ich ebenfalls.“

„In Ordnung, ich werde sie warnen“, schloß Burke. „Ich melde mich wieder, wenn die Entscheidung feststeht.“

„Danke, Whitey.“ Faulk kniff ein Auge zusammen und sah zu Mallon hinüber. „Ich habe das Gefühl, daß jetzt nichts mehr schiefgehen wird.“

\*

Faulk schlief während der kurzen Nacht.

Er wachte auf, als Kovac ihn an der Schulter rüttelte. „Ein Funkspruch, Captain.“

„Komme sofort.“

„Burke mit den Morgennachrichten“, sagte der Kopilot und machte Platz für ihn.

„Hier Faulk“, meldete er sich, während er seinen Platz einnahm. Draußen war es wieder hell.

„Burke“, antwortete der andere kurz. „Hier ist Phil Herndon.“

Faulk wechselte einen raschen Blick mit Kovac, bis Herndon sich meldete.

Er erkundigte sich nach einigen Einzelheiten und fragte dann geradeheraus: „Wie steht es mit dem Glas, Joe?“

„Ziemlich unverändert.“

„Ist die Sicht gut?“

„Nicht allzu schlecht“, antwortete Faulk wahrheitsgemäß. „Wie lautet die Entscheidung?“

„Der Pilot entscheidet“, gab Herndon zurück. „Wir überlassen es Ihnen, Joe.“

„Danke, Phil.“

„Der Boß vertraut darauf, daß Sie kein unnötiges Risiko eingehen“, fügte Herndon hinzu.

„Nein, natürlich nicht.“

„Wann werden Sie uns Ihre Entscheidung mitteilen?“

„Auf der Stelle“, antwortete Faulk mit fester Stimme. „Wir landen.“

„Ausgezeichnet!“ Herndon beherrschte sich sofort wieder und fügte besorgt hinzu: „Ich hoffe, daß Sie sich das gut überlegt haben, Joe.“

„Sehr gut“, gab Faulk ernst zurück.  
„Viel Glück“, sagte Herndon.  
„Wir werden es schon schaffen, Phil.“  
„Das glaube ich auch. Bleiben Sie in Verbindung mit uns, Joe.“  
„Wird gemacht.“  
„Na, was sagt ihr dazu?“ murmelte Kovac, als das Funkgerät schwieg. Er grinste.  
„Ich habe es nicht anders erwartet.“  
„Ich auch nicht“, bestätigte Mallon.  
Dann fiel ihnen plötzlich ein, wieviel noch zu erledigen war. Sie begannen fieberhaft zu arbeiten.

\*

„Käfer an *Apollo*. Wie hörst du mich?“  
„Laut und klar“, antwortete Mallon. „Und mich?“  
„Ebenfalls laut und klar“, gab Kovac zurück, der neben Faulk in dem Mondkäfer saß.  
„Wie fühlst du dich, Joe?“ wollte Mallon wissen.  
„Großartig, Les.“  
„Max?“  
„Erstklassig.“  
„Läuft das Tonband?“  
„Von jetzt an.“ Kovac legte einen Schalter um und setzte damit das Tonbandgerät in Betrieb, das alle Gespräche aufzeichnete. „Alle Instrumente grün“, fügte er hinzu. Faulk startete inzwischen die *Apollo* an, mit der sie vorläufig noch fest verbunden waren. Sie war nur als ein schwarzer Schatten zu erkennen, denn um sie herum herrschte tiefe Nacht.

Mallon meldete sich wieder.

„Achtung, Uhrenvergleich.“

„Okay.“ Faulk sah auf die Uhr.

„T minus sechzig Sekunden ... noch fünf ... jetzt!“

„Verstanden, T minus sechzig Sekunden“, erwiderte Faulk.

„Alle Systeme betriebsbereit?“

„Systeme überprüft und betriebsbereit“, antwortete Kovac.

„Hat Kap Kennedy sich schon gemeldet?“ fragte Faulk.

„Noch nicht“, berichtete Mallon.

„Verstanden.“ Faulk warf einen Blick auf die Instrumente, um sich die wichtigsten in das Gedächtnis zurückzurufen. In dem schwachen rötlichen Licht schienen sie sehr eng nebeneinanderzuliegen. Er überprüfte noch einmal den Temperaturregler und die Sauerstoffzufuhr seines Anzugs. Als der Sekundenzeiger Null erreichte, zündete er den Sprengsatz, der den Mondkäfer von der *Apollo* trennte. Ein zweiter Schalter zündete die Feststoffraketen, die den Käfer in Bewegung setzten.

„Trennung ...“ Zuerst war nur ein leichter Ruck spürbar, dann vergrößerte sich der Abstand zu der *Apollo*.

„Klappt tadellos“, berichtete Mallon.

Faulk ließ die Triebwerke kurz arbeiten, während Kovac die Entfernung ansagte. Bei fünfhundert Metern schaltete er auf Bremsschub um, bis die Entfernung gleich blieb.

„Käfer stetig bei fünfhundert Meter“, meldete er.

„Stetig bei fünfhundert“, bestätigte Mallon. „Steuertriebwerke überprüfen und Ergebnis melden.“

„Verstanden.“

Faulk warf einen Blick auf den künstlichen Horizont, bevor er den Leistungshebel bewegte. Der Mondkäfer ließ sich durch ein System von winzigen Raketen steuern, die um seine Mitte herum angebracht waren. Diese Triebwerke erzeugten jeweils einen Schub von fünfundzwanzig Kilogramm, dessen Dauer automatisch auf eine Zweitausendstelsekunde begrenzt wurde – und das bis zu fünfzig Mal pro Sekunde. Faulk schwenkte die Raketen an Steuerbord und ließ sie – kurz arbeiten, dann bremste er die Bewegung mit den an Backbord angebrachten ab. Er führte alle möglichen Manöver durch, die alle zu seiner Zufriedenheit verliefen.

„Läßt sich sehr gut steuern“, meldete er. „Steuertriebwerke überprüft und betriebsbereit.“

„Verstanden. Kabinendruck?“

„Nullkommadrei“, antwortete Kovac. „Luftfeuchtigkeit vierzig Prozent, Kohlendioxyd normal.“

„Verstanden.“

Faulk warf einen Blick auf die Uhr. Sie hatten noch fünf Minuten, denn laut Plan sollte der Käfer sich erst fünfzehn Minuten nach der Trennung von der *Apollo* in Bewegung setzen.

„Sieht gut aus“, berichtete Mallon. „Auf dem Radarschirm erscheint ihr völlig bewegungslos. Keinerlei Schlingern oder Rollen. Habt ihr den Autopiloten eingeschaltet?“

„Ja, aber nur bis zum Start.“

„Noch drei Minuten“, warf Kovac ein.

Faulk konzentrierte sich wieder auf seine Aufgabe und betätigte die Steuerung, bis das Haupttriebwerk genau auf

die Mondoberfläche zeigte, die unsichtbar unter ihnen lag. Dann starrte er wieder in die Dunkelheit hinaus und wartete.

„T minus sechzig Sekunden“, kündigte Mallon an.

„Verstanden.“ Faulk behielt die Stoppuhr im Auge. Von T minus zehn Sekunden ab zählte Kovac laut mit.

„... acht, sieben, sechs, fünf ...“

Bei null betätigte Faulk einen Schalter.

## 8.

„Zündung!“ Faulk sprach laut in sein Helmmikrofon, um das Arbeitsgeräusch der Hecktriebwerke zu übertönen, das deutlich durch die Schotten drang. Der Mondkäfer vibrierte so heftig, daß Faulks Zähne aufeinanderschlugen.

„Verstanden.“ Mallons Stimme ging beinahe in dem Dröhnen der Triebwerke unter. Kovac stellte das Funkgerät lauter. Allmählich ließ die Vibration nach, als die Triebwerke auf volle Leistung kamen. Die *Apollo* blieb zurück, zuerst langsam, dann immer schneller. Der Käfer begann den langen Fall auf der Transferellipse, der schließlich in einer Kreisbahn in fünfzehntausendzweihundert Metern Höhe enden würde. Diese Bahn, die *Pericynthion* genannt wurde, bot den Astronauten eine letzte Möglichkeit, den Versuch abubrechen, falls etwas schiefgehen sollte.

„Fall beginnt“, meldete Faulk.

„Verstanden. Wie funktioniert die Steuerung?“

„Ausgezeichnet – der reinste Vergnügungsflug.“

„Von hier aus gleicht der Käfer einem seltsamen Pilz“, stellte Mallon fest. „Befinden uns jetzt auf einhundertzwei-

undvierzig Grad östlicher Länge. Könnt ihr die Hell-Dunkel-Grenze erkennen?“

„Noch nicht.“ Faulk wollte noch etwas hinzufügen, als die Triebwerke schwiegen, nachdem sie den Käfer genügend abgebremst hatten. „Brennschluß“, berichtete er sofort.

„Genau rechtzeitig. Wie ist die Sicht?“

„Das kann ich erst beurteilen, wenn es draußen wieder hell ist!“

„Ich meine in der Kabine.“

„Sehr schwache Beleuchtung. Ich muß mich zurechtfinden. Die Handschuhe sind reichlich steif. Augenblick, ich muß die Fluglage ändern.“ Faulk starrte auf den künstlichen Horizont und betätigte die Steuertriebwerke, bis er die Mondoberfläche vor sich hatte. „Flugstrecke jetzt in Sicht“, schloß er.

„Was, du kannst etwas erkennen?“

„Nur auf dem Radarschirm. Hat Kap Kennedy sich gemeldet?“

„Noch nicht, Joe. Der Mond ist immer noch dazwischen.“

„Hast du es über die Nachrichtensatelliten versucht?“

„Aussichtslos. Ich kann sie nicht genau genug anpeilen. Aber ich werde nachher die Bänder abspielen, damit sie auf der Erde wissen, wie es euch geht.“

„Wir sind auf dem Weg zu einer besseren Welt“, antwortete Faulk gut gelaunt.

„Wirklich? Mir gefällt die alte auch ganz gut“, stellte Mallon fest.

„Wie geht es dir, Les?“

„Weil ich allein bin? Keine Schwierigkeit. Eigentlich ist es eine Beförderung. Ich bin jetzt mein eigener Vorgesetzter.“

„Reiner Größenwahn“, warf Kovac ein.

„Was zeigen die Instrumente in der Kabine an?“ fragte Mallon.

„Kabinendruck stetig bei nullkommadrei atü“, meldete der Kopilot. „Luftfeuchtigkeit dreiundvierzig Prozent, Kohlendioxyd normal.“

„Meiner Messung nach müßt ihr jetzt einundzwanzigtausend Meter tiefer als ich sein.“

„Richtig“, bestätigte Kovac.

„In welcher Höhe befindet ihr euch jetzt?“

„Augenblick ... einhundertvierundsiebzigtausend Meter. Wir sinken ziemlich schnell.“

„Wie schnell?“

„Vierzig Meter pro Sekunde.“

„Stimmt ungefähr“, antwortete Mallon. „Glas noch in Ordnung?“

„Es reicht ...“

Als sie die Hell-Dunkel-Grenze überflogen, meldete Kovac ihre Flughöhe. „Haben einhundertzweiundfünfzigtausend Meter erreicht.“

„Wie ist die Sicht nach unten?“ fragte Mallon.

Faulk sah hinunter. „Miserabel ... Gesichtsfeld ist viel zu klein.“

„Ich meine das Glas.“

„Leichte Trübung, aber nicht allzu schlimm.“

Kovac warf einen Blick auf seine Instrumente. „Höhe jetzt einhundertvierundvierzigtausend. Wir sinken ziemlich schnell.“

„Zeit?“

„T plus dreizehn Minuten. Wir nähern uns jetzt einhundert Grad östlicher Länge und damit der Vorderseite. Kap Kennedy müßte sich bald melden.“

„Noch drei bis vier Minuten“, meinte Mallon. Dann herrschte kurzes Schweigen. „Kap Kennedy meldet sich“, berichtete er. „Kannst du sie aufnehmen, Joe?“

„Nein, einen Augenblick ...“ Faulk veränderte die Einstellung des zweiten Funkgeräts.

„... *hier Kap Kennedy* ...“

„Hier Mondkäfer, ich höre Sie“, unterbrach Faulk den anderen.

„Wie geht es, Joe?“ Burkes Stimme war leise, aber trotzdem gut zu verstehen.

„Prima, Whitey. Wie eine Uhr. Wie hörst du mich?“

„Gut, aber leichte Störungen.“

„Wir machen es uns gemütlich, bis wir die Kreisbahn in fünfzehntausend Metern Höhe erreicht haben“, berichtete Faulk.

„Wir brauchen sämtliche Messungen.“

„Max hat alles gemeldet. Les hat die Tonbänder.“

„Wir brauchen alles, Joe. Besonders nach der Landung. Du mußt alles genau beschreiben.“

„Wird gemacht.“ Faulk warf Kovac einen Blick zu. „Jetzt können sie es schon nicht mehr erwarten ...“

Einige Minuten später stellte Faulk überrascht fest, daß seit dem Start bereits mehr als eine halbe Stunde vergangen war.

Mallons Stimme klang aus seinem Kopfhörer. „Noch immer da?“

„Wo sonst?“

„Ich wollte nur sehen, ob ihr schlaft“, erklärte Mallon.

„Wie ist die Aussicht?“

„Auf den Mond? Wunderbar.“

„Das ist eine Untertreibung“, warf Kovac ein. „Das *mare crisium* kommt jetzt in Sicht, es gleicht einer topographischen Karte in Schwarz-Grau. Du solltest es sehen ...“

„Wo bin ich eigentlich deiner Meinung nach?“ wollte Mallon wissen.

„Ich meinte Whitey.“

„Wie sieht der Krater Langrenus aus eurer Höhe aus?“ erkundigte sich Burke gespannt.

„Nicht mehr so eindrucksvoll“, antwortete Kovac und gab eine detaillierte Beschreibung des Geländes unter ihnen.

„Meinen Messungen nach befindet ihr euch jetzt in siebenundsechzigtausend Metern Höhe“, unterbrach ihn Mallon einige Minuten später. „Bei gleichbleibender Sinkgeschwindigkeit werdet ihr etwas zu tief in die Kreisbahn einschwenken.“

„Zu tief?“ Kovac sah auf die Instrumente, gab dem Elektronenrechner einige Werte ein und wartete auf das Ergebnis. „Wir müssen abbremsen“, teilte er dann Faulk mit. „Ich gebe dir die Werte.“

Faulk hörte aufmerksam zu und ließ die Triebwerke sieben Sekunden lang arbeiten, bis der Kopilot ihm ein Zeichen gab.

Kovac las die Instrumente ab. „Dürfte ungefähr stimmen.“

„Habt ihr Schwierigkeiten mit der Temperatur?“ erkundigte sich Burke.

„Leichter Temperaturanstieg in der Kabine und den Anzügen. Noch nicht übermäßig.“

„Hast du sie zu regeln versucht?“

„Nein, ich mußte dir ja den Mond beschreiben“, gab Kovac zurück.

„Dann würde ich es jetzt nachholen“, riet ihm Burke.

„Wird gemacht.“

„Ich sehe die Hell-Dunkel-Grenze!“ rief Mallon plötzlich aus.

Kovac grinste. „Vermutlich hat er sich schon sein Bett hergerichtet ...“

„Stets zu Diensten – Tag und Nacht.“

„Ich rufe dich alle fünf Minuten und kontrolliere, ob du wach bist“, drohte der Kopilot.

„Wenn ich nicht antworte, kannst du deinen Namen hinterlassen. Das Tonband läuft auf jeden Fall“, versprach Mallon. „Könnt ihr den *oceanus procellarum* erkennen?“

„Die Ausläufer. Er kommt schnell näher.“

„Paßt gut auf, ob ihr etwas erkennen könnt, was euch später weiterhilft“, riet Burke.

„Wird gemacht“, antwortete Faulk.

„Ich sehe die Hell-Dunkel-Grenze“, kündigte Kovac eine Minute später an.

„Wie wirkt sie von euch aus?“ fragte Burke.

„Ein schwarzer Fluß, der über die Ebene unter uns flutet“, erklärte der Kopilot. „Ausgesprochen seltsam, denn die Grenze zwischen Licht und Schatten verläuft nicht so klar, wie man annehmen möchte.“

„Sie kommt rasch näher“, fügte Faulk hinzu. „Dahinter ist bereits pechscharze Nacht.“

„Eure Augen müssen sich daran gewöhnen“, warf Les ein. „Habt ihr die Filter vorgeschaltet?“

„Jetzt“, antwortete Kovac und schob die roten Scheiben vor die Bullaugen. Das Gelände unter ihnen wirkte dadurch weniger zerklüftet.

„Könnt ihr die Hell-Dunkel-Grenze noch erkennen?“ wollte Burke wissen.

„Durch die Filter? Als eine schwarze Mauer“, antwortete Faulk. „Sie kommt sehr schnell näher.“

„Schiebt die Filter zur Seite, sowie ihr sie erreicht habt“, warnte Burke. „Und seht auf keinen Fall in das Licht zurück.“

„Wird gemacht. Die Filter lassen das Gelände nicht so uneben erscheinen – die Unterschiede verschwinden zum größten Teil.“

„Ihr werdet euch daran gewöhnen“, meinte Burke.

„Die Aussicht ist phantastisch, Whitey.“ Faulk suchte nach Worten. „Die Ebene unter uns ist grau getönt ...“

„Asche?“

„Ich kann es nicht genau sagen. An manchen Stellen tauchen schwarze Flecken auf. Vielleicht sind es Felsbrocken – oder die Schatten von Bodenerhebungen. Es könnte alles mögliche sein ...“

„Sieh es dir genau an, bevor es ganz finster wird.“

„Ich versuche es jedenfalls, Whitey.“ Faulk schwieg einen Augenblick. „Jetzt kommt die Dunkelheit“, berichtete er dann und schob das Filter hoch. „Schwarz, sehr schwarz“, sagte er.

„Ihr werdet euch darauf einstellen“, warf Mallon ein. „Außerdem müssen wir gleich festhalten, daß der Kopilot

die Filter nicht rechtzeitig genug zur Seite geschoben hat, um diese Anpassung zu ermöglichen. Das dürfte sich in seiner nächsten Beurteilung nachteilig auswirken.“

Faulk grinste über Kovacs Antwort und bemerkte zur gleichen Zeit, daß er wieder undeutliche Schatten erkennen konnte.

„Die Sicht wird besser“, berichtete er. „Aber vorläufig sehe ich nur dunkle Schatten und kaum eine Bewegung.“

„Kannst du mehr erkennen, Max?“ fragte Mallon.

„Keine Einzelheiten. Wir sind noch zu hoch.“

„Die hellen Flecken eignen sich vermutlich am besten zur Landung“, meinte Burke. „Wie sehen die Geländeformen unter euch aus?“

„Bis jetzt noch nicht zu beurteilen, Whitey. Alles Grautöne, ab und zu schwarze oder cremefarbene Stellen.“

„Paßt auf die Instrumente auf“, warnte Mallon.

„Ohne Unterbrechung“, gab Kovac zurück. „Erst neunzehntausend Meter. Reichlich Zeit.“

„Nicht mehr lange“, unterbrach ihn Burke. „Ihr sinkt verdammt schnell.“

„Ich weiß, Whitey. Wir haben schon einmal abgebremst.“

„Verstanden, ich warte.“

„Ich warte“, kam Mallons Stimme.

„Höhe siebzehntausend Meter“, meldete Kovac einige Zeit später.

„Wie sind die Sichtverhältnisse?“ erkundigte Burke sich besorgt.

„Nicht besonders ...“

„Was ist nicht besonders – das Glas oder die Beleuchtung, Joe?“

„Kann ich nicht sagen. Vermutlich beides. Das Licht von der Erde ist reichlich schwach.“

„Vielleicht wird es stärker“, beruhigte ihn Kovac, ohne den Kopf von den Instrumenten zu heben.

„Bestimmt“, antwortete Faulk und fragte sich, wen er damit beruhigen wollte – Kovac, Burke, Mallon ... oder sich selbst? Er sah auf den künstlichen Horizont und korrigierte die Fluglage.

„Höhe sechzehntausend Meter“, meldete Kovac kurze Zeit später.

In den Kopfhörern knackte es, dann war Mallons Stimme zu hören. „Noch fünfhundert Meter bis zur Kreisbahn. Ist die Sicht jetzt besser?“

„Ich kann keine Verbesserung feststellen“, antwortete Kovac verbissen.

„Ihr könnt immer noch zurückkommen ...“

„Hältst du uns für verrückt?“

„Nein, aber ich muß nach eurem Entschluß fragen.“

„Wir fliegen weiter“, antwortete Faulk bestimmt.

„Fünfzehntausendfünfhundert Meter“, meldete Kovac. „Nichts zu erkennen.“

„Wenn ihr die Wahl habt, solltet ihr euch für die Landung eine der hellen Stellen aussuchen.“

„Wenn wir die Wahl haben ...“ Kovac lehnte sich vor und starrte auf den Höhenmesser. „Fast fünfzehntausenddreihundert Meter.“

„Wir müßten uns jetzt auf vierzig oder einundvierzig Grad westlicher Länge befinden“, meinte Faulk.

„Ja, nach der Uhr“, fügte Kovac hinzu. Er sprach in sein Mikrophon. „Les, kannst du uns unsere genaue Position angeben?“

„Fast einundvierzig Grad westlicher Länge – noch etwas darunter. Zeit: T plus achtundfünfzig Minuten.“

„Danke, aber die Zeit ist jetzt unwichtig.“

„Spart euch den Treibstoff auf ...“

„Worauf du dich verlassen kannst“, antwortete der Kopilot. „Möchtest du immer noch auf meinem Platz im Mondkäufer sitzen?“

„Nein, jedenfalls nicht im Augenblick“, gab Mallon offen zu. „Ich warte ...“

„*Pericynthion* ... fünfzehntausendzweihundert Meter“, meldete Kovac. Er sah Faulk abwartend an.

„Fertig?“ fragte der Pilot.

„Jederzeit“, antwortete Kovac fest.

„Fertig zum Landeanflug“, meldete Faulk.

„Verstanden.“ Mallons Stimme klang leise in den Kopfhörern der beiden Männer.

Faulk zögerte noch einen Augenblick und warf einen kurzen Blick auf den künstlichen Horizont, bevor er auf den Zündknopf drückte. „Zündung“, meldete er.

„Verstanden.“

Faulk spürte die beginnende Bremswirkung. „Haupttriebwerke arbeiten. Beginnen mit Landeanflug.“

„Verstanden. Paßt gut auf.“

„Paß selbst auf. Hört Kap Kennedy mit?“

„Wenn die dort nicht gerade Kaffee trinken ...“

„Ich höre euch, Joe.“ Burkes Stimme klang schwach und verzerrt. „Tut euer Bestes.“

„Wird gemacht, Whitey.“

„Ich warte.“

„Ich warte“, sagte Mallon ebenfalls.

Kovac warf einen Blick auf die Instrumente. „Neunundneunzig Prozent Treibstoff.“

„Schön, dann wollen wir ihn mal aufbrauchen.“ Faulk starrte hinaus und beobachtete, wie die schwarz-weiße Oberfläche des Mondes rasch näher kam.

## 9.

Tiefer, tiefer ...

Faulk kniff die Augen zusammen und starrte durch das in den Boden eingelassene Bullauge nach unten, während der Andruck schwer auf seinem Körper lastete. Die feurigen Gasströme der beiden Triebwerke vereinigten sich zu einem weißglühenden Strahl, der ihm jede Sicht nahm. Er drehte den Kopf zur Seite und sah in die Nacht hinaus, um sich wieder an die Dunkelheit zu gewöhnen. Dann berichtete er Burke von dieser neuen Schwierigkeit.

„Das muß bei zukünftigen Konstruktionen unbedingt geändert werden“, schloß er.

„Einer von euch muß auch in der Dunkelheit sehen können“, antwortete Burke schnell. „Max soll das Filter an seinem Helm herunterlassen.“

„Und wenn ich geblendet werde?“

„Dann mußt du eine Instrumentenlandung versuchen.“

„Eine Instrumentenlandung – gestern hätten wir das noch für einen schlechten Witz gehalten ...“

„Hoffentlich kommt es nicht dazu“, antwortete Burke ernst.

„Mach dir keine Sorgen. Wir schaffen es.“

„Verstanden. Ich warte.“

„Vierzehntausendachthundert Meter“, meldete Kovac.

„Siebenundneunzig Prozent Treibstoff. Wir bremsen ganz gut ab.“

„Ich kann die Instrumente noch immer nicht deutlich genug erkennen, Max.“

„Fluglage und Sinkgeschwindigkeit stimmen.“ Der Kopilot beugte sich tiefer über die Instrumente.

„Beobachte den künstlichen Horizont, bis ich mich wieder an die Dunkelheit gewöhnt habe“, wies Faulk ihn an.

„Aber auf keinen Fall durch das untere Bullauge sehen! Dort ist es viel zu hell.“

„Das weiß ich. Höhe jetzt vierzehntausenddreihundert Meter. Treibstoff sechsendneunzig Prozent.“

„Ziemlich heiß.“

„Die Temperatur in den Anzügen ist etwas zu hoch, fast einunddreißig Grad“, antwortete Kovac und betätigte einen Regler. „Nur gut, daß Dr. Ashfield jetzt nicht unseren Blutdruck messen kann.“

„Allerdings. Wahrscheinlich würde er uns in ein Erholungsheim schicken.“ Faulk grinste.

„Wie steht es?“ Mallons Stimme klang besorgt.

„Zehntausendsechshundert Meter, vierundachtzig Prozent Treibstoff“, antwortete Kovac.

„Seid sparsam, damit ihr länger schweben könnt.“

„Genau das haben wir vor, Kleiner.“

„Ich beobachte euch auf dem Radarschirm. Wie ist die Sicht?“

„Miserabel“, gab Faulk zurück. „Unter uns ist alles so hell, daß man geblendet wird.“

„Vielleicht sind die Landescheinwerfer stark genug, um die Sichtverhältnisse zu verbessern“, meinte Mallon hoffnungsvoll.

„Oder wir sehen noch weniger.“

„Wie ist die Sicht sonst, Joe?“ erkundigte sich Burke.

„Nicht übermäßig.“

„Ist die Trübung schlimmer geworden?“

„Nicht festzustellen. Dazu ist es draußen zu finster – die Erde gibt verdammt wenig Licht.“

„Wie gut kannst du sehen?“

„Gut genug, um landen zu können – hoffen wir jedenfalls. Hängt alles von den Verhältnissen über dem Boden ab.“

„Wie hoch seid ihr im Augenblick?“

„Siebentausendsiebenhundert Meter“, antwortete Kovac nach einem Blick auf die Instrumente. „Treibstoff sechsundfünfzig Prozent.“

„Kannst du Einzelheiten erkennen, Joe?“

„Auf dem Mond? Unregelmäßige schwarze und cremefarbene Flecken, die kaum voneinander zu unterscheiden sind. Das Schwarze könnten Felsen oder Schatten von Bodenerhebungen sein.“

„Haltet euch an die hellen Stellen, Joe.“

„Wenn dort nicht gerade Staub liegt.“

„Die Eierköpfe sind der Meinung, daß es dort keinen geben dürfte – jedenfalls keine dicke Schicht.“

„Die Eierköpfe müssen unsere Kiste aber auch nicht landen“, gab Faulk bestimmt zurück. „Ich kann mich nicht auf Theorien verlassen.“

„Du mußt dir selbst ein Urteil bilden, Joe.“

„Stimmt – und hoffentlich habe ich recht.“

Mallon unterbrach ihn. „Der *oceanus procellarum* wirkt von hier aus ziemlich eben. Ich sehe keine großen Schatten, Joe.“

„Nicht aus deiner Höhe, Les. Das Zeug ist zu klein dazu.“

„Wir sinken schnell“, warf Kovac ein. „Sechstausendzweihundert Meter, dreiundvierzig Prozent Treibstoff. Wir hätten uns einen sparsameren Kleinwagen kaufen sollen ...“

„Seid vorsichtig damit“, mahnte Burke.

„Verstanden, Whitey.“ Faulk sah, daß die Trübung vor den Bullaugen noch stärker geworden war. Er berichtete; Burke darüber und fügte hinzu: „Vermutlich von den Triebwerken. Wir fliegen durch die Gasschwaden.“

„Versucht es mit verringerter Leistung.“

„Wird gemacht.“ Faulk verringerte die Leistung der Triebwerke um fünfundzwanzig Prozent, und die Trübung wurde schlagartig geringer. „Etwas besser, aber immer noch miserabel.“

„Vielleicht wird es noch besser“, meinte Burke hoffnungsvoll.

„Bis jetzt ist noch nie etwas besser geworden“, warf Kovac ein. „Höhe fünftausendfünfhundert Meter.“

„Ist der Treibstoffverbrauch gesunken?“

„Kann ich noch nicht sagen.“ Kovac konzentrierte sich wieder auf seine Instrumente, warf dann einen Blick aus dem Bullauge und richtete sich plötzlich auf. „Joe, dort unten ist etwas zu erkennen!“

„Großartig.“ Faulk sah nach unten und beobachtete die

schwarzen Flächen mit den unregelmäßigen Umrissen. „Krater“, stellte er fest.

„Kann eigentlich nicht sein“, antwortete Burke. „Seid ihr noch auf Kurs?“

„Ich denke schon“, gab Kovac zurück. „Jedenfalls nach Stoppuhr und Höhenmesser. Für eine genaue Standortbestimmung reicht die Zeit nicht aus. Was meinst du dazu, Les?“

„Auf dem Radarschirm seid ihr genau auf Kurs“, antwortete Mallon sofort.

„Aber die Karten zeigen keinerlei Geländehindernisse in diesem Gebiet“, wandte Burke ein.

„Dazu ist das Zeug auch zu klein“, erklärte Faulk.

„Könnte sein“, gab Burke zu.

„Viertausendsechshundert Meter, fünfunddreißig Prozent Treibstoff“, meldete Kovac. „Wir haben bereits etwas Treibstoff gespart.“

„Ausgezeichnet. Paßt gut darauf auf“, wies Burke sie an. „Ich warte.“

Eine Minute später wandte der Kopilot sich zu Faulk um, der auf den künstlichen Horizont starrte. „Höhe dreitausend Meter, siebenundzwanzig Prozent Treibstoff.“

„Wir brauchen tatsächlich weniger.“

„Sinkgeschwindigkeit sechzehn Meter pro Sekunde“, fügte Kovac hinzu.

„Kannst du schätzen, wie lange wir vor der Landung schweben können?“

„Hängt von den Manövern ab, die wir durchführen werden. Höchstens einige Minuten – wenn wir vorher sehr sparsam sind.“

„Während der Landung werde ich einen Blick nach unten riskieren. Dann mußt du vielleicht übernehmen, Max.“

„Wird gemacht.“

„Du darfst auf keinen Fall ebenfalls hinsehen, damit du nicht auch geblendet wirst. In diesem Fall mußt du eine Instrumentenlandung versuchen.“

„Verstanden“, antwortete der Kopilot.

„Nehmt jede Bewegung auf Band auf“, mahnte Burke.

„Wird gemacht.“

„Ich habe sie auf dem Radarschirm“, warf Mallon ein. „Soll ich die Positionen durchgeben?“

„Ja, für alle Fälle“, entschied Burke.

„Etwas weniger als drei Minuten vor Übergang in Schwebeflug“, kündigte Kovac an.

„Verstanden.“ Faulk sah nach draußen und bemerkte eine leichte Veränderung. „Die Verteilung der hellen und dunklen Stellen ist jetzt anders“, berichtete er.

„Mehr hell als dunkel?“ fragte Burke.

„Kann ich nicht beurteilen. Aber die hellen wirken weniger zerklüftet.“

„Flacher?“

„Nicht auszumachen. Die hellen Flecken sind jedenfalls größer.“

„Such dir den größten aus, Joe.“

„Ich werde es versuchen, Whitey. Die Trübung an den Bullaugen läßt alles verschwimmen.“

Faulk surrte wieder hinaus, als Kovacs Stimme aus seinem Kopfhörer drang. „Höhe zweitausendeinhundert Meter, dreiundzwanzig Prozent Treibstoff.“

„Sinkgeschwindigkeit?“

„Fünfzehnkommafünf Meter pro Sekunde.“

„Hast du mitgehört, Whitey?“

„Verstanden, der vorgesehene Landeplatz kann nicht mehr weit entfernt sein, Joe.“

„Bitte bestätigen“, verlangte Mallon.

„Ich werde so früh wie möglich in Schwebeflug übergehen“, entschied Faulk. „Es wird schon klappen.“

„Gute Idee“, meinte Burke. „Ich warte.“

„Ich warte“, sagte Mallon.

„Höhe sechshundert Meter, Treibstoff neunzehn Prozent. Sinkgeschwindigkeit vierzehn Meter pro Sekunde.“

Faulk sah Kovac überrascht an, so hastig hatte der andere die Worte hervorgestoßen. Dann überlegte er sich, wie sehr der Kopilot und seine Arbeit für das Gelingen des Versuchs entscheidend waren. Kovac sah nur noch seine Instrumente vor sich und konzentrierte sich ganz auf die Messungen, die er weitergab. Diese Konzentration war gleichzeitig ein Vertrauensbeweis für Faulk ...

„Höhe eintausendzweihundert Meter, Treibstoff achtzehn Prozent ... etwas weniger, Sinkgeschwindigkeit dreizehn Meter pro Sekunde.“

„Nähern uns Höhe für Schwebeflug“, meldete Faulk.

*Verstanden. Verstanden.*

Die beiden Stimmen aus zwei verschiedenen Welten klangen im Abstand von wenigen Sekunden aus den Kopfhörern. Faulk dachte an die Männer, die hinter Burke standen und auf jedes Wort warteten, das aus dem Lautsprecher drang ...

Kovac hob den Kopf. „Höhe sechshundert Meter, Treibstoff fünfzehn Prozent, Sinkgeschwindigkeit elfkommafünf Meter pro Sekunde.“

„Verstanden.“ Faulk sah auf den künstlichen Horizont und richtete die Haupttriebwerke noch einmal genau auf die Mondoberfläche aus.

„Geschwindigkeit über Grund einunddreißig Meter pro Sekunde“, las Kovac ab.

Faulk nickte. Er ließ das Haupttriebwerk kurz arbeiten, wodurch sich die Horizontalgeschwindigkeit des Mondkäfers ständig verringerte. „Zwölf, neun, sechs, drei ...“ Der Kopilot sagte die Werte laut an, während Faulk weiter abbremsete. Schließlich bewegten sie sich nicht mehr horizontal.

„Höhe?“ fragte Faulk.

„Fünfhundertzehn Meter.“

„Höhe fünfhundertzehn Meter“, wiederholte Faulk in sein Helmmikrofon. „Geschwindigkeit über Grund null. Nähern uns der Schwebeflughöhe mit ...“ Er zögerte.

„Mit zehn Metern pro Sekunde“, warf Kovac ein.

„Sinkgeschwindigkeit zehn Meter pro Sekunde“, wiederholte Faulk.

*Verstanden. Verstanden.*

„Das ist reichlich viel, aber wir verbrauchen den Treibstoff sehr schnell ... wir müssen hinunter. Ich sehe nicht nach unten, um nicht geblendet zu werden ... Sicht sehr schlecht ... Licht und Schatten, aber keine klaren Konturen ... Verlasse mich auf die Instrumente.“ Faulk sprach so schnell wie möglich, weil er wußte, daß jedes Wort für die Landungen nach ihnen wertvoll sein konnte.

„Ihr müßtet noch acht Prozent Treibstoff für den Schwebeflug vor der Landung haben“, sagte Burke. „Soviel brauchst du auch, Joe.“

„Wahrscheinlich weniger.“

„Vierhundertfünfzig Meter“, meldete Kovac. „Treibstoff vierzehn Prozent, Sinkgeschwindigkeit achtkommafünf Meter pro Sekunde.“ Faulk schwenkte die Steuertriebwerke, um zusätzlich Bremsschub zu erzeugen. „Sinkgeschwindigkeit acht ... sieben ... sechs ...“, las Kovac langsam ab. „Stetig bei vierkommafünf Metern pro Sekunde“, sagte er schließlich.

„Sinkgeschwindigkeit vierkommafünf Meter pro Sekunde“, meldete Faulk.

*Verstanden. Verstanden.*

„Kann noch keine Einzelheiten erkennen ... Einige der hellen Stellen haben ovale Umrisse – vielleicht Krater ... Jetzt werden Linien sichtbar ... wie die Risse eines ausgetrockneten Salzsees. Höhe ...“

„Vierhundertfünfunddreißig Meter“, warf der Kopilot ein.

„Höhe vierhundertfünfunddreißig Meter, Geschwindigkeit über Grund null; Mondkäfer läßt sich sehr gut steuern, Sorgen haben wir nur wegen der Sicht nach unten ... Gehe in einhundertachtzig Meter in Schwebeflug über.“

„Verstanden.“

„Sinken weiter mit vierkommafünf Meter pro Sekunde“, berichtete Faulk. „Suchen nach einem geeigneten Landeplatz. Unter uns alles trüb, aber die hellen Stellen weisen jetzt deutlich schwarze Flecken auf – wahrscheinlich Felsen.“

„Haltet euch an eine dieser Stellen“, ermahnte ihn Burke.

„Ich versuche es jedenfalls ...“

„Höhe dreihundert Meter“, unterbrach ihn Kovac. „Treibstoff neun Prozent ... etwas weniger.“

„Sinken weiter“, kündigte Faulk an. „Nördlich von uns liegt eine besonders große helle Stelle. Bewegen uns darauf zu ...“

„Geschwindigkeit über Grund sechs Meter pro Sekunde“, warf Kovac ein. „Sinkgeschwindigkeit vierkommafünf ... Höhe zweihundertzehn.“

„Das Gelände sieht merkwürdig aus“, fuhr Faulk fort. „Unter uns verlaufen dunkle Streifen ... vermutlich Einschnitte. Werde sie nach Möglichkeit vermeiden. Die hellen Stellen könnten mit Asche bedeckt sein. Rundherum nur Felsen. Nicht sehr hoch, aber sehr zerklüftet.“

„Einhundertfünfzig Meter“, las Kovac ab. „Treibstoff sieben Prozent.“

„Halten uns über Ostgrenze des hellen Gebiets“, berichtete Faulk. „Geschwindigkeit über Grund wieder null. Unter uns ist nur ein größerer Schatten zu sehen ... der Rest sieht eben aus. Gleichmäßige Oberflächenstruktur ... Überfliege das Gebiet, um einen Überblick zu bekommen ...“

„Treibstoff sechs Prozent. Geschwindigkeit über Grund drei Meter pro Sekunde.“

Faulk verringerte die Leistung der Steuertriebwerke und bremste weiter ab, als der Westrand des Gebiets in Sicht kam.

„Treibstoff fünf Prozent“, meldete Kovac.

„Kann noch nichts sagen“, berichtete Faulk. „Sieht wie Asche aus. Der Schatten in der Mitte scheint eher ein Einschnitt als eine Erhöhung zu sein ... Gehe auf dreißig Meter.“

„Vorsichtig, Joe, vielleicht ist es eine Bodenerhebung“, warnte Burke.

„Verstanden ...“

„Drei Meter pro Sekunde“, stieß Kovac hervor. „Treibstoff nahe vier Prozent.“ Faulk starrte weiter nach unten, wo der helle Streifen lag. „Einhundertzwanzig Meter“, las Kovac ab. „Neunzig“, zehn Sekunden später.

„Die Sicht ist immer noch miserabel“, berichtete Faulk. „Der dunkle Schatten scheint doch eine Art Einschnitt zu sein ... zwei bis drei Meter breit. Alles andere ist völlig ungewiß ... Habe die Landescheinwerfer noch nicht eingeschaltet – erst wenn es unbedingt sein muß.“ Er machte eine kurze Pause. „Pech, Whitey. Wir sind bereits unter hundert Metern und haben noch keine Ahnung. Sieht schlecht aus.“

„Du mußt einen Landeplatz suchen“, mahnte Burke.

„Das versuche ich ja, Whitey.“

„Sechzig Meter“, unterbrach ihn Kovac. „Treibstoff drei Prozent. Sinkgeschwindigkeit ...“

„Treibstoff geht zu Ende“, meldete Faulk. „Kann nur erkennen, daß die Oberfläche unter uns eben aussieht. Erhöhungen anscheinend nur an den Rändern vorhanden. Rest vielleicht eben ...“

„Asche?“

„Ja, unter Umständen eine tiefe Schicht.“

„Dort nicht landen, Joe.“

„Wo sonst? Ringsherum große Felsen. Gehen tiefer.“

„Dreißig Meter“, sagte Kovac.

„Hohe dreißig Meter. Gehe in Schwebeflug über und schalte Landescheinwerfer ein – falls ich geblendet werden sollte, versucht Max eine Instrumentenlandung.“

„Viel Glück!“ Die Worte kamen aus dem Kopfhörer, aber Faulk konnte nicht unterscheiden, ob sie von Burke oder Mallon stammten. Faulk betätigte einen Schalter und sah vorsichtig durch das in den Boden eingelassene Bullauge.

„Kann nichts erkennen“, berichtete er enttäuscht.

„Blendung zu stark?“ fragte eine Stimme.

„Nein, aber der Scheinwerferstrahl verschwindet völlig in dem Feuerstrahl aus den Triebwerken.“

„Zwei Prozent Treibstoff“, kündigte Kovac an.

„Treibstoff kritisch. Gehe tiefer ...“

„Höhe fünfzehn Meter“, sagte Kovac. „Hoffentlich ist der dunkle Schatten nicht doch eine Bodenerhebung.“

„Jedenfalls nicht so hoch, daß wir nicht darüberfliegen könnten“, beruhigte ihn Faulk und starrte weiter nach unten. Plötzlich sah er etwas ... „Bewegung“, keuchte er. „Ich sehe eine Bewegung!“

„Bewegung?“ klang es ungläubig aus dem Kopfhörer.

„Unter uns bewegt sich etwas ... wie eine große Flutwelle, die heraufbrandet. Jetzt erreicht sie uns!“ Er zog instinktiv den Kopf ein und dachte dabei fieberhaft nach.

„Was ist es?“

Faulk gab keine Antwort.

„*Mondkäfer! Mondkäfer!*“ riefen zwei Stimmen gleichzeitig – Burke und Marlon.

„Treibstoff unter zwei Prozent“, stieß der Kopilot mit heiserer Stimme hervor.

„Es ist Asche!“ rief Faulk aus. „Die Triebwerke haben sie emporgewirbelt. Sie schwebt nicht, aber sie beschreibt eine ballistische Kurve – Keine Sicht mehr durch die Bullaugen ...“

„Paß auf den schwarzen Schatten auf“, unterbrach ihn Mallon. „Könnte eine Bodenerhebung sein.“

„Keine Sicht mehr ...“

„Du mußt Höhe gewinnen.“

„Nicht mehr genug Treibstoff. Draußen sieht es wie in einem Sandsturm um Mitternacht aus.“

„Wie tief?“ fragte Burke.

„Die Asche? Kann ich nicht feststellen. Bin völlig auf Instrumente angewiesen. Versuchen es am gegenüberliegenden Rand.“

„Etwas über ein Prozent Treibstoff“, warf Kovac ein.

„Selbst mit eingeschalteten Scheinwerfern ist nichts zu erkennen ... Milliarden von feinsten Ascheflocken ... Max sagt, daß der Höhenmesser ausgefallen sei – wegen der Asche. Höhe ungefähr fünfzehn Meter ... Grenze des Gebiets erreicht. Weniger Asche. Scheinwerfer eingeschaltet ... Felsen, nichts als Felsen ... Dort keine Landung möglich ... Folge der Grenze ...“

„Lande auf der ersten ebenen Stelle“, wies Burke ihn an.

„Keine zu sehen. Nur Felsen ... zerklüftet, nicht sehr hoch, aber ... Überfliegen nicht mehr möglich ... Folge weiterhin der Grenze ...“

„Ein Prozent Treibstoff“, warf Kovac ein.

„Setze zur Landung an, sobald Gelände geeignet erscheint ... Landegestell bereits ausgefahren ... Versuche Felsen und hohe Ascheschicht zu vermeiden.“

„Vorsicht, damit das Landegestell nicht abreißt“, warnte Burke.

„Verstanden ... Immer noch viel Asche ... Dahinter Felsen ... Gehe auf Gegenkurs und gleichzeitig auf drei Meter

... Versuche Dicke der Ascheschicht festzustellen, vielleicht ...“

„Treibstoff ein halbes Prozent“, sagte Kovac, ohne den Blick von den Instrumenten zu heben.

„Höhe?“

„Etwa sechs Meter ... sechs Meter über dem Boden. Sinkgeschwindigkeit nicht mehr meßbar.“ Der Kopilot sprach hastig.

„Höhe vermutlich sechs Meter“, meldete Faulk. „Gehe auf ungefähr drei hinunter ... Mehr Asche, Felsen nicht zu erkennen ... Scheinwerfer blendet stark, aber Instrumente nicht mehr zuverlässig ... Immer noch Asche ... Jetzt sehe ich einen schwarzen Schatten! Undeutlich ... Schwenke Steuertriebwerke, um mehr Auftrieb zu haben ...“

„Max meldet Treibstoff null Prozent. Sinken weiter ... Kann Höhe nicht mehr halten ... Asche tief, aber jetzt Felsen sichtbar ... Haupttriebwerk Brennschluß! Steuertriebwerke nicht genügend, um ... Wir fallen ...“

## 10.

*Wuummm!*

Faulk verspürte einen heftigen Stoß, der ihn in den Sitz zurückwarf und ihm fast den Atem raubte.

*Jetzt ist alles aus!*

Er konnte an nichts anderes mehr denken, als der Mondkäfer sich zur Seite neigte, bevor er zur Ruhe kam.

Faulk saß einige Minuten unbeweglich da, bevor er wieder einen klaren Gedanken fassen konnte. Sie waren gelan-

det – lebendig gelandet! Er sah sich rasch um, als könne er nicht fassen, daß die Kabine noch intakt war.

„Max“, sagte er langsam, „Max, wir haben es geschafft!“

Sie starrten sich ungläubig an. Faulk holte tief Luft. „In letzter Sekunde, Joe“, antwortete Kovac. Er warf einen Blick auf die Instrumente. „Kabinendruck stetig ... stetig bei nullkommadrei.“ Dann sah er auf den Neigungsmesser. „Neigung fast zehn Grad.“

„Hart aufgesetzt ...“ Faulk öffnete seinen Helm und fügte hinzu: „Hoffentlich sind die Triebwerke nicht beschädigt.“

„Hoffentlich ...“, meinte Kovac zweifelnd.

Faulk hörte, daß Mallon sie über Funk rief und meldete sich. „Mondkäfer um T plus vierundsechzig Minuten nach Start zum Landeanflug aufgesetzt.“

„Herzlichen Glückwunsch, Captain! Wir haben ganz schön geschwitzt.“ Mallons Stimme klang erleichtert.

„Wir haben geschwitzt, meinst du wohl?“ antwortete Faulk lachend. „Praktisch eine Instrumentenlandung, Les.“

„Wer hätte das gedacht?“ sagte der andere bewundernd.

„Irgendwelche Schäden?“ fragte Burke besorgt.

„Hallo, Whitey, wir haben es geschafft. Wir haben ziemlich hart aufgesetzt, aber vielleicht hat das Landegestell den Stoß aufgefangen. Die Kabine ist heil, aber um zehn Grad geneigt.“

„Sonst vorläufig alles in Ordnung?“

„Scheint so. Wir müssen erst einmal das Landegestell besichtigen.“

„Ihr wart schon ziemlich tief“, stellte Burke fest.

„Vielleicht zwei oder zweikommafünf Meter.“

„Was ist mit der Asche – seid ihr darin gelandet?“

„Kann ich nicht sagen. Dem Aufprall nach zu urteilen müssen wir Felsen unter uns haben.“

„Warte, bis ich die Nachricht weitergegeben habe“, rief Burke aus. „Wir haben eine direkte Verbindung zum Weißen Haus. Die NASA ...“ Er schaltete plötzlich ab.

„Große Jubelfeier“, meinte Kovac. „Da muß einer etwas Besonderes vollbracht haben.“

„Wer kann das nur gewesen sein?“ Sie grinsten beide.

„Ich komme mir schon wie ein Held vor“, bemerkte Kovac. Sein Gesicht wurde ernst. „Hoffentlich machen sie nicht soviel Zauber, wenn wir zurückkommen.“

„Ich vertrete dich gern“, warf Mallon ein.

„Du bist ohnehin dabei.“

„Klar, ich mag Paraden gern. Der Mann im Mond, das bin ich. Die Kinder werden begeistert sein. Erstes Kapitel: *Allein um den Mond* ... Wie klingt das?“

Sie unterhielten sich weiter, bis Burke sich wieder meldete. „Ich habe die Nachricht weitergegeben. Ganz Amerika ist wie verrückt. Karen und Eve sagen, daß die Fernsehleute dauernd im Wohnzimmer herumlungern ... Ihr solltet die Telegramme und Briefe sehen – tonnenweise!“

„Hör mal ...“, wollte Faulk protestieren, aber Burke unterbrach ihn.

„Keinen Zweck, Joe. Du bist berühmt. Ihr alle ...“

„Quatsch!“

„Aber wie sieht es dort oben aus?“ fragte Burke, ohne auf Faulks Bemerkung einzugehen. „Die ganze Welt wartet auf den ersten Bericht. Wie sieht es aus, Joe?“

„Wie es aussieht?“ Faulk lehnte sich nach vorn und suchte nach Worten. „Eine Schattenwelt, Whitey. Die Erde beleuchtet alles nur sehr schwach ... Unmittelbar neben uns erhebt sich ein Felsgrat. Ich sehe kleine Risse, die mit Asche gefüllt zu sein scheinen. Eine wüste Gegend!“

„Krater ... Schluchten?“

„Nicht in unmittelbarer Nähe. Das Gelände wirkt wellig, ist aber bis auf die verstreut liegenden Felsen verhältnismäßig eben. Es hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Todestal, aber noch viel öder ... Der Einschnitt, den wir von oben gesehen haben, ist eigentlich mehr eine Schlucht.“

„Und ziemlich breit dazu“, warf Kovac ein. „Wenn wir dort aufgesetzt hätten, könnten wir uns jetzt in aller Ruhe das Mondinnere ansehen. Ich habe das bestimmte Gefühl, daß sie sehr tief ist.“

Faulk schaltete die Landescheinwerfer ein und richtete sie auf die nächstliegenden Felsen. „Das Licht wird von der Oberfläche zurückgeworfen“, berichtete er. „Anscheinend sind die Felsen mit einer glasartigen Masse überzogen – wahrscheinlich unter Einwirkung von Hitze entstanden.“

„Die Presse wartet gespannt auf die erste Beschreibung. Nur ein paar Worte, Joe!“

„Wild, verwirrend, verlassen – und schön“, erwiderte Faulk.

„Ich muß dir einen Haufen Glückwünsche vorlesen“, fuhr Burke fort.

„Schon vorbereitet, was?“

Burke lachte. „Wir wußten, daß ihr es schaffen würdet. Ihr habt gerade Kolumbus vom ersten Platz verdrängt.“

„Erspare uns die Glückwünsche“, antwortete Faulk.  
„Benachrichtige lieber Karen und Eve.“

„Sie wissen es längst – seit Les mit euch Verbindung aufgenommen hat.“

„Danke“, sagte Faulk erleichtert. „Wir werden zunächst einmal die Triebwerke inspizieren.“

„Wir warten, Joe.“

„Ich warte“, klang Mallons Stimme aus den Kopfhörern.  
„Ich werde einen Versuch unternehmen, über einen Nachrichtensatelliten mit Kap Kennedy in Verbindung zu treten. Jetzt könnte es klappen. Wenn ihr mich also nicht erreichen ...“

„Wir wissen Bescheid“, unterbrach ihn Faulk. „Whitey hält Verbindung mit uns.“

„Verstanden, Captain.“

Während Kovac ein Tonband besprach, auf dem die Messungen sämtlicher Instrumente aufgezeichnet werden sollten, kontrollierte Faulk die Ausrüstungsgegenstände, die sie auf dem Mond benötigen würden. Als er mit dem Ergebnis zufrieden war, setzte er ihre Schutzanzüge unter Druck und öffnete die Luftschleuse, um nach draußen zu sehen.

„Phantastisch“, murmelte Kovac neben ihm.

„Ein Alptraum.“ Sie sahen sich an. „Aber bestimmt interessant, Max.“

„Das glaube ich auch.“ Der Kopilot sah nachdenklich auf die Felsen hinunter.

Laut Operationsplan sollte einer der beiden Männer in dem Mondkäfer zurückbleiben, während der andere Untersuchungen anstellte, Mineralien sammelte und über seine

Entdeckungen berichtete. Dieser Augenblick war nun gekommen.

„Los, Max“, drängte Faulk. „Willst du nicht hinuntersteigen?“

„Du hast es verdient, Joe.“

„Quatsch, ich bin schon berühmt genug. Geh du zuerst, Max, dann kann ich mich später umsehen.“

„Nein, Captain ...“

„Unsere Namen sind bereits in den Annalen der Weltgeschichte verzeichnet“, erklärte ihm Faulk eindringlich.

„Alle drei. Also – los, Max!“

„Okay ... gern, Joe.“ Kovac holte tief Luft und ließ eine Strickleiter abrollen, während Faulk einen röhrenförmigen Behälter hinunterließ. Kovac kletterte schwerfällig hinab und beugte sich dabei vor, um die Triebwerke besser sehen zu können.

„Triebwerke anscheinend unbeschädigt“, berichtete er dann. „Das Gestell ist reichlich zerknittert, hat aber seinen Zweck erfüllt ...“

„Ist es noch standfest genug?“ fragte Faulk.

„Sieht so aus. Kann aber sein, daß wir beim Start deswegen Schwierigkeiten haben.“

Als Kovac die letzte Sprosse erreicht hatte, sah er noch einmal zu Faulk auf, bevor er seinen Fuß in die Asche setzte.

„Sieh dir das an, Joe – der erste menschliche Fußabdruck auf dem Mond!“

„Der erste, Max“, wiederholte Faulk. Kovac öffnete den Behälter und zog eine amerikanische Flagge heraus, die an einem Teleskopmast befestigt war. Er entfaltete die Flagge,

steckte den Mast in eine Felsspalte und trat einige Schritte zurück, um zu salutieren.

Faulk grüßte ebenfalls und rannte dann wieder an das Funkgerät zurück, um mit Burke zu sprechen. „Heute, am achten Juli neunzehnhundertneunundsechzig um elf Uhr zehn EST, betrat Major Max Kovac, USAF, als erster Mensch den Mond. Seine ersten Worte lauteten: *Der erste menschliche Fußabdruck auf dem Mond!*“

„Sieben Worte, die in die Geschichte eingehen werden!“ rief Burke aus. „Das wird eine Schlagzeile!“

„Als erstes entrollte er die amerikanische Flagge und pflanzte sie neben dem Mondkäfer auf“, fuhr Faulk fort.

„Wunderbar, wunderbar, Joe.“

„Ich rufe dich wieder. Muß Max helfen.“

„Verstanden“, bestätigte Burke.

Faulk kehrte an die Luftschleuse zurück und sah hinunter. „Jetzt kannst du mit der Arbeit anfangen. Ich lasse dir die Geräte herunter.“

„Arbeiten – eine Berühmtheit wie ich?“

„Kein Wort mehr, sonst lasse ich dir das Zeug auf den Kopf fallen.“

Kovac errichtete als erstes einen Mast, der die Antennen trug, über die der Mondkäfer mit der *Apollo* und Kap Kennedy in Verbindung stehen würde. Burkes Stimme klang sofort wesentlich lauter. Kovac berichtete, daß auf der Oberfläche eine Temperatur von minus einhundertzwölf Grad herrscht. Eine Atmosphäre war nicht festzustellen.

„Aber vielleicht gibt es doch eine, Joe – in den tieferen Kratern und Schluchten“, meinte Kovac. Er kletterte in die

Kabine zurück. „Du mußt auch hinunter“, drängte er. „Es ist wunderbar.“

„Wie ist der Anzug?“

„Man kommt sich ein bißchen eingengt vor, aber die Bewegungsfreiheit reicht völlig. Die Innentemperatur bleibt auf gleicher Höhe.“

Faulk überprüfte die Werkzeuge und die kleinen Behälter, die er am Gürtel hängen hatte. Beim Abstieg warf er einen Blick auf die Triebwerke und überlegte, ob sie durch die Asche Schäden erlitten haben könnten. Dann besichtigte er die vier Beine des Käfers.

„Scheint in Ordnung zu sein“, meinte er schließlich. „Ich sehe mir jetzt die Felsen an.“

„Bleibe in Sichtweite“, mahnte Kovac.

„Wird gemacht.“

Faulk richtete den Strahl seines Handscheinwerfers auf den nächsten Felsen und machte sich auf den Weg. Zuerst bewegte er sich viel zu schnell und stolperte einige Schritte weit, obwohl er nur einen gemacht hatte, aber dann paßte er sich der veränderten Schwerkraft an. Er erreichte den Felsbrocken und schlug mit einem Hammer dagegen.

„Splittert wie Glas“, berichtete er Kovac.

Er steckte einen der Splitter in den dafür vorgesehenen Behälter und bewegte sich vorsichtig zwischen den steil aufragenden Felszacken weiter. Sehr vorsichtig sogar, denn der kleinste Riß in seinem Schutzanzug bedeutete augenblicklich den Tod ...

„Les muß demnächst über uns auftauchen“, meldete Kovac nach einigen Minuten.

Faulk blieb stehen und sah zurück. „Verstanden. Wenn

du Verbindung mit ihm aufgenommen hast, kannst du mich auf dem laufenden halten.“

Von Faulks gegenwärtigem Standort aus war klar zu erkennen, wie gefährlich nah der Mondkäfer dem tiefen Geländeeinschnitt war. Er glich einer riesigen Spinne, die bewegungslos zwischen den Felsen hockte.

„*Apollo* über lokalem Horizont“, kündigte der Kopilot vier Minuten später an. „Les will die Scheinwerfer einschalten, wenn er sich senkrecht über uns befindet.“

„Sofort weitermelden.“

„Wird gemacht. Les meint, das Alleinsein sei ideal – er habe endlich Zeit, an die schöneren Dinge im Leben zu denken.“

„Mädchen?“

„Was denn sonst?“ fragte Kovac lachend.

Faulk ging langsam weiter. Die Asche – oder war es Staub? – bildete höchstens eine zwei Zentimeter tiefe Schicht. Aber gelegentlich stieß er auf tiefe Löcher mit merkwürdig gleichmäßigen Rändern. *Meteore*, überlegte er. *Unzählige Meteore*. Wie lange mochte es wohl her sein, daß sie hier aufgeschlagen waren? Er bewegte sich vorsichtig weiter, bis er den Rand der Schlucht erreicht hatte. Sie war breiter, als er vermutet hatte – fast zehn Meter – und lag wie eine aufgebrochene Wunde in dem hellen Untergrund. Er lehnte sich vor und richtete den Lichtstrahl des Handscheinwerfers nach unten. Das Licht wurde von den Felswänden reflektiert und schließlich von der Dunkelheit aufgesogen. Der Abgrund schien unendlich tief.

Faulk war auf dem Rückweg zu dem Mondkäfer, als

Kovac sich meldete. „*Apollo* zehn Sekunden von lokalem Zenit entfernt.“

„Verstanden.“ Faulk hob den Kopf. Über ihm glühten Zehntausende von Sternen in Farben, die er nie erwartet hätte. Dann erkannte er ein winziges Licht, das sich rasch hoch über ihm bewegte.

„Jetzt!“ sagte Kovac in diesem Augenblick.

„Jetzt“, bestätigte Faulk. Einige Sekunden später erlosch das Licht.

„Ich habe genau gestoppt, wann die *Apollo* über dem Horizont erscheint und wann sie den Zenit erreicht“, berichtete der Kopilot. „Demnach müßte das Zusammentreffen mit ihr das reinste Kinderspiel werden.“

„Hoffentlich“, antwortete Faulk zweifelnd.

Als Faulk zu dem Mondkäfer zurückkehrte, war Max bereits startbereit.

„Ich werde noch ein paar Gesteinsproben mitnehmen und dann einen Blick in die Schlucht werfen“, teilte er Faulk mit.

„Vorsichtig!“ warnte Faulk.

„Keine Angst.“ Kovac grinste. „Ich habe nicht die Absicht, jetzt leichtsinnig zu werden.“

Faulk sah ihm noch einige Minuten lang nach und schaltete dann das Funkgerät ein, um mit Burke und Mallon zu sprechen. Les schilderte ihm gerade das erste Kapitel seiner Memoiren – *Der unerschütterliche Navigator* –, aber plötzlich brach er mit einem Schrei ab.

„*Apollo, Apollo ...*“, rief Faulk aufgeregt in sein Mikrofon. Burke wiederholte den Anruf. Sie warteten besorgt.

Eine Minute später meldete Mallon sich wieder. „Das

rote Licht und die Alarmglocke des Aufschlaganzeigers begannen gleichzeitig zu arbeiten“, erklärte er. „Kabinendruck unverändert. Muß ein kleiner gewesen sein.“

„Paß auf den Druckmesser auf“, warnte Burke. „Vielleicht ist es ein kleines Leck, das sich erst später bemerkbar macht.“

„Ich lasse den Schutzanzug unter Druck, bis ich es genau weiß“, antwortete Mallon. „Verdammt unangenehmes Gefühl, als Schießscheibe zu dienen.“

„Der unerschütterliche Navigator“, meinte Burke.

„He, das ist unfair ...“

„Okay, du bist ein Held, Les“, warf Faulk ein. „Behalte trotzdem den Druckmesser gut im Auge.“

„Wird gemacht.“

Kurze Zeit später meldete sich Kovac. „Befinde mich jetzt in der Mitte der Ebene, die als Landeplatz vorgesehen war. Der Boden ist verhältnismäßig eben, nur ab und zu ein kleiner Felsen. Die Ascheschicht ist nur dünn – bestenfalls einen Zentimeter hoch. Ich stehe an der Stelle, wo unsere Triebwerke die Asche fortgeblasen haben. Der Untergrund ist fest, hat aber die gleiche Farbe, deshalb konnten wir keinen Unterschied erkennen.“

„Wir hätten eine glatte Landung hinlegen können“, sagte Faulk bedauernd.

„Ja, wenn ...“, stimmte Kovac zu. „Aber die Sicht war wirklich miserabel.“ Einige Minuten später hatte er den Rand der Schlucht erreicht und berichtete von dort aus über seine Eindrücke.

Faulk war überrascht und erfreut, als Phil Herndon ebenfalls kurz mit ihm sprach. Er berichtete, daß ganz

Amerika begeistert sei. Die Zeitungen brachten lange Abhandlungen über die drei Astronauten und ihre Großtat.

Nach Kovacs Rückkehr bauten sie gemeinsam die tragbare Fernsehkamera auf, um die ersten Bilder von der Mondoberfläche auf die Erde zu senden. Sie begannen mit einer Aufnahme der amerikanischen Flagge, dann war der Mondkäfer und die Umgebung an der Reihe.

Burke war begeistert. „Wunderbar!“ rief er aus. „Wie in einem SF-Film aus Hollywood!“

„Ich hätte mich vorher rasieren sollen“, stellte Kovac bedauernd fest.

„Max, die Mädchen lieben dich auch so“, versprach Burke. „Du wirst Les als weiblichen Wunschtraum Nummer eins ersetzen.“

„Niemals“, warf Mallon ein. „Letzten Endes kommt es doch nur auf den Charme an.“

Während der beiden nächsten Umläufe arbeiteten sie mit Mallon und Kap Kennedy zusammen, um die Bahn zu bestimmen, die der Mondkäfer bei dem Zusammentreffen mit der *Apollo* einhalten sollte.

Die genauen Werte für Startzeitpunkt, Bahnwinkel und Brenndauer der Triebwerke wurden von den gigantischen Datenverarbeitungsgeräten der NASA berechnet und zum Mond hinaufgefunkt. Alles schien jetzt sehr einfach, aber Faulk wußte, daß die Maschinen einen wichtigen Faktor bei ihren Berechnungen nicht in Betracht ziehen konnten – den Menschen selbst ...

„Ich möchte noch einen Blick in die Schlucht werfen“, sagte Kovac, als das Ende ihres Aufenthalts auf dem Mond

näherkam. „Vielleicht ist die Veränderung der Felsstruktur ganz interessant.“

Er warf sich ein langes Seil über die Schulter. Faulk sah es nachdenklich an.

„Vorsicht!“ warnte er.

„Dort unten gibt es jede Menge Tritte und Griffe“, beruhigte ihn Kovac. „Ich werde mich vorsehen, Joe.“

Kurze Zeit später meldete er sich vom Rand der Schlucht aus wieder. „Ich steige jetzt hinunter, Joe.“

„Paß gut auf, Max!“

„Wird gemacht. Ich binde das Seil hier oben fest. Keine Schwierigkeit – viele Griffe. Die Funkverbindung wird allerdings eine Weile abreißen.“

„Zehn Minuten“, sagte Faulk bestimmt.

„Sagen wir zwanzig.“

„Aber nicht länger, Max.“

„Verstanden. Mach dir keine Sorgen.“ Kovac lachte leise. „Ich bin wirklich gespannt, ob meine alten Knochen dieser kleinen Anstrengung noch gewachsen sind ...“

\*

Faulk sah von dem Funkgerät auf und fühlte eine unbestimmte Besorgnis. Zweiundzwanzig Minuten. Max hätte sich bereits melden müssen. Als eine halbe Stunde vergangen war, machte er sich ernsthaft Sorgen. Er berichtete Burke davon und ging dann an die Luftschleuse, von wo aus er den Rand der Schlucht erkennen konnte. Sie lag wie ein dunkles Band inmitten der hellen Ebene.

„Max!“ rief er einige Male vergeblich, obwohl er genau

wußte, daß der andere ihn nicht hören konnte. „Max!“ Seine Stimme klang heiser in seinen Ohren. Wenn Kovac nicht innerhalb der nächsten fünf Minuten zurückkehrte, mußte er Burke alarmieren und selbst auf die Suche gehen. Er dachte darüber nach, als eine Stimme aus seinen Kopfhörern klang.

„Joe!“

„Was ist los?“ fragte er aufgeregt. Er starrte nach draußen und sah eine Bewegung am Rand der Schlucht.

„Einen Augenblick“, keuchte Kovac.

„Max?“

„Ich komme gleich“, antwortete Kovac. Kurz danach hatte er die Strickleiter erreicht, kletterte hastig hinauf und warf Faulk einen der Behälter zu, die er mitgenommen hatte.

„Leben“, stieß er hervor. „Leben, Joe!“

„Langsam, langsam.“

„Es ist Leben, sage ich dir – klein, mikroskopisch, aber trotzdem eine Lebensform.“

„Was?“ Faulk sah ihn überrascht an.

„Hier drin!“ Kovac schüttelte den Behälter. „Vielleicht hat sich in den tieferen Kratern noch eine Atmosphäre gehalten ... oder vielleicht ist es Leben, das sich angepaßt hat, das den Sauerstoff aus den Felsen zieht.“

„Bist du ganz sicher, Max? Ganz sicher, daß es wirklich organisch ist?“

„Ganz sicher“, antwortete Kovac bestimmt. „Ein Irrtum ist gar nicht möglich, Joe. Es ist eine Art Flechte, vielleicht eine semimetallische Form, aber jedenfalls ist es Leben! Das weiß ich bestimmt.“

„Leben“, sagte Faulk leise.

„Weißt du, was das bedeutet, Joe? Es bedeutet, daß wir hier nicht allein sind.“ Kovac ging an die Luftschleuse und wies zum Firmament hinauf. „Nicht allein, sage ich dir. Dort draußen existiert Leben, Joe, Leben!“

## 11.

Martin Lorry setzte sein bekanntes Lächeln auf, als die Fernsehkamera zu arbeiten begann. „Meine Damen und Herren, vor einigen Minuten gab die NASA bekannt, daß unsere Astronauten sich darauf vorbereiten, den Mond zu verlassen, um mit der *Apollo* zusammenzutreffen. Wir haben Mr. Philip Herndon zu uns gebeten, der uns freundlicherweise einige Fragen beantworten wird.“

Die Kamera schwenkte und zeigte Herndon.

„Mr. Herndon, was spielt sich im Augenblick auf dem Mond ab?“

„Wie Sie wissen, umkreist einer der Astronauten – Les Mallon – den Mond in der *Apollo*. Die anderen zwei, Joe Faulk und Max Kovac, befinden sich auf der Mondoberfläche. Sie sind dort mit Hilfe der Mondlandungskapsel gelandet.“

„Dem Mondkäfer?“

„Ja, das ist der populäre Name dafür. Der Käfer ist natürlich reichlich klein – genügend Platz für zwei Männer und die notwendige Ausrüstung, aber nicht gerade übermäßig komfortabel.“

„Sozusagen ein Miniaturraumschiff“, meinte Lorry.

Herndon nickte. „Der Käfer hat getrennte Triebwerke für

Landung und Aufstieg und zwei Tanksysteme – für jede Triebwerksgruppe eins.“

„Und wie steht es mit dem Treibstoff für die Steuertriebwerke?“

„Diese kleinen Triebwerke werden aus einem eigenen Tanksystem versorgt, das völlig unabhängig von den anderen funktioniert.“

„Stimmt es, daß der leere Tank – der Landetank – während des Aufstiegs abgeworfen wird?“

„Ja, das ist richtig. Das Landegestell und die Landetriebwerke werden ebenfalls abgeworfen.“

„Der Ballast bleibt also auf dem Mond zurück“, stellte Lorry fest.

„Das kann man wohl behaupten.“ Herndon lächelte. „Wir haben keinen Platz für überflüssiges Zeug.“

„Wieviel Treibstoff enthalten die Tanks des Mondkäfers, Mr. Herndon?“

„Genug, um die gestellte Aufgabe zu erfüllen – das Zusammentreffen mit der *Apollo*.“

„Aber nicht mehr?“

„Nein, sonst wäre das Startgewicht zu hoch.“

„Und wie geht dieses Zusammentreffen vor sich, Mr. Herndon?“

„Die beiden Astronauten auf dem Mond stehen über Funk mit der *Apollo* in Verbindung, sie steuern einen Kurs, der von unseren Elektronenrechnern festgelegt wurde, und benutzen Radar, um ihn zu überprüfen. In dem letzten Stadium der Annäherung werden sie die *Apollo* natürlich auch sehen können.“

„Ich habe gehört, daß es einige Schwierigkeiten mit dem

Glas der Bullaugen gegeben hat – daß die Astronauten sich praktisch auf ihre Instrumente verlassen müssen, weil die Sicht sehr schlecht ist ...“

„Das stimmt nicht“, widersprach Herndon. „Jedenfalls ist es sehr übertrieben. Das Glas weist eine leichte Trübung auf, die wahrscheinlich von stark beschleunigten Staubpartikeln stammt.“

„Ist das auch bei der *Apollo* der Fall?“

„Ja, aber vorläufig besteht noch kein Grund zur Besorgnis.“

„Sagen Sie, Mr. Herndon, ist das ganze Manöver nicht sehr gefährlich?“

„Ich weiß nicht, was Sie gefährlich nennen würden, Mr. Lorry, aber jedenfalls ist es kompliziert und auf keinen Fall leicht durchzuführen.“

„Wenn also etwas nicht klappt ...?“

„Dann besteht wirklich Gefahr.“

„Wir wünschen unseren Astronauten deshalb viel Erfolg bei ihrer schwierigen Aufgabe“, schloß Lorry und verabschiedete sich vor der Kamera von Mr. Herndon.

### *Aufstieg.*

T minus zwanzig Minuten bis zum Start.

Faulk lehnte sich in seinen Sitz zurück und ging dabei noch einmal die Vorbereitungen durch, die vor dem Start getroffen werden mußten. Er fühlte eine seltsame Müdigkeit. Seine Hände verrichteten ihre Arbeit mechanisch, als gehörten sie nicht mehr zu seinem Körper. Und das war gefährlich! Kovac und Mallon mußten sich in einer ähnlichen körperlichen Verfassung befinden – drei erschöpfte Männer ...

„Helm schließen, Anzug unter Druck setzen“, las Kovac von seiner Prüfliste ab.

Faulk folgte geistesabwesend, schloß den Helm und spürte, wie der Schutzanzug steif wurde. Dann konzentrierte er sich auf die Aufgabe, die jetzt vor ihnen lag. Er regulierte die Heizung seines Anzugs. Der kritische Zeitpunkt rückte rasch näher, in dem es keine Rolle mehr spielte, ob sie viel oder wenig von der Mondoberfläche gesehen hatten, sondern nur noch, ob sie den Mond wieder lebend verlassen konnten.

„Kabinendruck?“ fragte er.

„Nullkommadrei atü“, antwortete Kovac und beugte sich über die Instrumente.

„Wir müssen uns an die Dunkelheit gewöhnen“, sagte Faulk.

„Verstanden.“

Kovac betätigte einen Hauptschalter. Die normale Innenbeleuchtung der Kabine wurde durch dunkelrote Lampen ersetzt. Faulk zwinkerte mit den Augen, um besser sehen zu können.

Die beiden Männer hatten die letzten Stunden damit verbracht, sämtliche Geräte an Bord des Mondkäfers eingehend auf Funktionsfähigkeit und Leistung zu testen. Kovac war dafür verantwortlich. Faulk beobachtete ihn – die wachsame Stimme und die raschen Antworten – und war wieder einmal froh darüber, daß er Kovac ausgewählt hatte. Kovac mußte ebenfalls hundemüde sein, aber er ließ sich nichts anmerken, sondern arbeitete verbissen und unermüdlich weiter.

Während er den Austausch von Meldungen zwischen

Kovac und Burke verfolgte, ging Faulk noch einmal seine Rolle als Pilot durch. Im Grunde genommen war er nur ein Automat in menschlicher Form – bis auf eine Ausnahme! Maschinen waren genauer, zuverlässiger und vor allem schneller, aber sie hatten keine Urteilsfähigkeit – sie reagierten nicht auf unvorhergesehene Zwischenfälle. Aber im Weltraum waren immer sekundenschnelle Entschlüsse erforderlich, denn das Unerwartete lag ständig auf der Lauer ...

Faulk überlegte sich alle möglichen Krisensituationen und bereitete sich bereits jetzt auf sie vor. Das Landegestell des Mondkäfers sollte eine Startrampe bilden und auf dem Mond zurückbleiben. Aber wenn es sich nicht löste? Wenn die Aufstiegstriebwerke beschädigt worden waren? Wenn ...

„*Apollo* in sechzig Sekunden über dem Horizont“, kündigte Burke plötzlich an.

Faulk war überrascht, daß die zwanzig Minuten so rasch vergangen waren. Kovac hob die rechte Hand und hielt sie über dem Startknopf der Stoppuhr, die jetzt noch auf Null stand. Burke zählte laut: „... sechsfünfzig, siebenundfünfzig, achtundfünfzig, neunundfünfzig ... sechzig!“

„Uhr läuft!“ Kovac drückte in demselben Augenblick auf den Knopf, als Mallons Stimme aus den Kopfhörern klang.

„*Apollo* über Mondhorizont.“

„Verstanden, Uhr läuft.“

„Seid ihr startbereit?“

„Fertig“, antwortete Kovac kurz.

Faulk folgte diesem Austausch von Meldungen, einer Routine, die er bereits auswendig konnte. Er hatte sie schon oft durchexerziert – in Unterrichtsräumen, in Link-

Trainern, sogar in seinen Träumen. Aber diesmal ging es um Leben oder Tod, deshalb hörte er aufmerksam zu. Es durfte keinen Irrtum geben.

*Schwinkel beträgt ...*

*Entfernung ...*

*Steigzeit voraussichtlich ...*

*Uhrenvergleich ...*

Faulk warf einen Blick nach draußen und betrachtete nachdenklich die Fernsehkamera, die sie dort aufgebaut hatten, damit der Start des Mondkäfers auf die Erde übertragen werden konnte. Neben ihr erhob sich eine Antenne, und diese beiden Produkte einer fortgeschrittenen Zivilisation standen in einem starken Kontrast zu den sie umgebenden Felsen.

„Nach meiner Uhr ist es jetzt T plus fünf Minuten vor dem Start“, sagte Mallon.

„Verstanden.“ Kovac sah auf seine Instrumente und las die Schrägentfernung ab. „Laut Stoppuhr und Radar befindest du dich sieben Grad östlich von uns. Bitte bestätigen.“

„Sieben Grad“, antwortete Mallon.

„Ich möchte den Schwinkel überprüfen. Bitte Scheinwerfer einschalten.“

„Scheinwerfer brennt“, gab Mallon zurück.

„Verstanden, jetzt sehe ich ihn auch. Schwinkel beträgt ...“

Faulk fragte sich, ob er den Mond jemals wiedersehen würde. Das war wohl zuviel erwartet, denn kein Mann konnte hoffen, ein derartiges Abenteuer zweimal in seinem Leben mitmachen zu dürfen. Was hielt die Zukunft für ihn bereit? Einen jubelnden Empfang, einen Augenblick der

Berühmtheit ... und dann wieder den normalen Alltags-trott? Nein, überlegte Faulk, das werde ich verhindern. Gute Astronauten waren selten. Es würde andere Raumschiffe geben, andere Aufgaben ...

„T plus drei Minuten ...“

Noch drei Minuten auf dem Mond. Faulk starrte zu dem Rand der Schlucht hinüber und überlegte, wo die seltsamen Flechten hergekommen sein mochten, die dort unten ihr Leben fristeten.

„T plus zwei Minuten ...“

„Schwinkel nähert sich null Grad“, kündigte Kovac an. Faulk warf einen Blick zum Himmel und entdeckte hoch über ihnen einen winzigen Lichtpunkt, der sich rasch bewegte. „Vertikale Entfernung bei Schwinkel null Grad beträgt einhundertfünfundachtzigtausend Meter“, las Kovac ab.

„Verstanden“, antwortete Mallon.

„Umlaufgeschwindigkeit eintausendfünfhundertachtzig Meter pro Sekunde.“

„Verstanden.“

„Zeit bis zum Start achtzig Sekunden, Ausführungssignal folgt.“

„Ich warte ...“

„Minus vierundachtzig, dreiundachtzig, zweiundachtzig, einundachtzig – jetzt!“

„Uhr läuft“, meldete Mallon.

Faulk fühlte, wie sich seine Rückenmuskeln verkrampften. Nur noch wenig mehr als eine Minute auf dem Mond. Die Sekunden verflogen. *T minus fünfzig, neunundvierzig, achtundvierzig* ... Er starrte die Instrumente vor sich an und überlegte noch einmal die nötigen Handgriffe.

„T minus dreißig Sekunden“, rief Kovac.

Faulk warf ihm einen Blick zu. Der andere hatte wieder seine bekannte Haltung eingenommen – er saß über die Instrumente gebeugt, als sei der Rest des Universums außerhalb nicht vorhanden oder gänzlich unwichtig geworden.

„T minus zwanzig Sekunden ...“

„Verstanden – minus zwanzig Sekunden“, gab Mallon zurück.

„Pilot meldet Startbereitschaft“, klang eine andere Stimme aus den Kopfhörern.

Burke! Faulk richtete sich plötzlich auf, als ihm einfiel, daß er diese Meldung unterlassen hatte. „Alle Systeme in Ordnung“, sagte er hastig.

„Verstanden ... ich warte.“

„T minus zehn Sekunden“, kündigte Kovac an. In seiner Stimme schwang jetzt eine gewisse Erregung mit. „Minus neun, acht, sieben, sechs, fünf, vier, drei, zwei, eins ... null!“

„Zündung.“ Faulk drückte auf einen Knopf. Von unten herauf drang ein dumpfes Grollen, das in einem scharfen Gegensatz zu der auf dem Mond herrschenden Stille stand. „Haupttriebwerke arbeiten“, rief er mit erhobener Stimme.

„Verstanden ...“

„Heftige Vibration ... ich spüre eine Bewegung. Ja, wir heben ab. Landegestell bleibt zurück ... Die Asche wirbelt wieder auf und nimmt jegliche Sicht.“

„Höhe drei ... fünf Meter“, warf Kovac ein.

„Tadelloser Start – wie in Kap Kennedy“, berichtete Faulk begeistert. Er warf einen Blick in einen seitlich an-

gebrachten Spiegel und sah das Landegestell in einer Staubwolke verschwinden.

„Höhe fünfzehn Meter“, las Kovac ab.

„Les, wir sind zu dir unterwegs“, sagte Faulk in sein Mikrofon.

„Von mir aus gern“, gab Mallon zurück. „Hier oben ist es nicht übel, aber auf die Dauer langweilig.“

„Die ersten Bilder vom Start kommen jetzt herein“, berichtete Burke. „Die Zündung der Haupttriebwerke war deutlich zu sehen, aber jetzt zeigt die Kamera nur noch einen Aschesturm. Wir könnten einige Erklärungen brauchen“, fügte er noch hinzu.

„Verstanden“, antwortete Faulk. „Wir befinden uns auf dem vorgesehenen Kurs und steigen schnell. Autopilot eingeschaltet, aber Pilot kontrolliert Leistung der Haupttriebwerke. Der Aufstieg verläuft sehr glatt, die anfangs auftretenden Vibrationen haben aufgehört.“

„Könnt ihr den Landeplatz noch erkennen?“

„Ja ... nein, ich weiß es nicht sicher. Das Gebiet unter uns besteht jetzt wieder nur aus unregelmäßig verteilten hellen und dunklen Flecken. Einzelheiten sind nicht mehr auszumachen, aber wir wissen, daß die dunklen Stellen Felsen bedeuten. Steigen schnell.“

„Plus sechzig Sekunden“, meldete Kovac. „Treibstoff achtzig Prozent.“

„Ich sehe einen Krater ... zwei Krater. Sie sind klein oder wirken jedenfalls klein. Die Beleuchtung irritiert etwas. Kann von hier aus keine Stelle erkennen, die wie ein guter Landeplatz aussieht. Jetzt verschmilzt wieder alles ...“

„*Apollo* auf dem Radarschirm“, unterbrach ihn der Ko-

pilot. Er hob den Kopf von den rotbeleuchteten Instrumenten. „Vielleicht können wir seinen Kurs auch optisch festhalten.“

„Warum versuchst du es nicht einmal damit?“ ermunterte ihn Faulk.

„Verstanden.“

„Ich schalte die Scheinwerfer wieder ein“, sagte Mallon.

„Tu das, Les.“ Kovac beugte sich vor, um durch das Bullauge nach oben sehen zu können.

„Wie steht es mit der Sicht?“ fragte Burke.

„Miserabel“, antwortete Faulk, „aber wir haben es erst richtig gemerkt, als wir landen wollten.“

„Glaubst du, daß ihr Schwierigkeiten haben werdet?“

„Während des Zusammentreffens mit der *Apollo*? Nein, da erwarte ich keine. Wir haben sie auf dem Radarschirm, und wenn Max den Kurs optisch ...“

„Jedenfalls werdet ihr sie in der letzten Phase der Annäherung sehen können, das ist sicher“, unterbrach ihn Burke.

„Vielleicht schon früher“, warf Kovac ein. „Hast du die Scheinwerfer eingeschaltet, Les?“

„Wie ein Leuchtturm. Du müßtest mich ausmachen.“

„Die Sterne sind ziemlich hell.“

„Ich gebe dir meinen gegenwärtigen Standort ...“

Einige Minuten vergingen, in denen Kovac vergeblich nach der *Apollo* Ausschau hielt. Dann meldete Mallon sich wieder. „Ich schalte jetzt vorläufig aus, sonst verbrauchen die Scheinwerfer zuviel Strom“, kündigte er an. „Wir können es später noch einmal versuchen.“

„Okay.“ Kovac beugte sich wieder über seine Instrumente. „T plus einhundertachtzig Sekunden, Höhe ...“

Faulk hörte zu und hatte dabei das Gefühl, durch einen dunklen Tunnel zu rasen. Kovac las den Höhenmesser bei siebentausendfünfhundert, neuntausend und zehntausendfünfhundert Metern ab – während die Uhr zweihundert, zweihundertdreißig und zweihundertsechzig Sekunden anzeigte. Höhe im Verhältnis zur Zeit. Auf der Erde ließ sich daraus eine hübsche graphische Darstellung machen, aber hier bedeuteten diese Zahlen, daß der Mondkäfer genau auf Kurs war.

„Geschwindigkeit eintausendsechshundert Meter pro Sekunde“, las Kovac ab. „Höhe vierzehntausend Meter, Zeit T plus zweihundertsiebzig Sekunden, Treibstoff elf Prozent.“

Faulk zündete die Steuertriebwerke, um zusätzlichen Auftrieb zu gewinnen. „Gib mir ein Zeichen bei T plus dreihundert Sekunden.“

„Verstanden.“ Kovac sah auf die Uhr und zählte laut mit. Als er zweihundertfünfundneunzig erreicht hatte, legte Faulk die Hand auf einen Schalter. „... achtundneunzig, neunundneunzig, dreihundert.“

Faulk betätigte den Schalter. „Triebwerke aus.“

*Verstanden. Verstanden.*

Die Stimmen aus zwei Welten drangen aus seinem Kopfhörer.

„Höhe fünfzehntausend Meter“, meldete Kovac. „Geschwindigkeit eintausendsechshundertsiebzig Meter pro Sekunde.“

„Benütze Steuertriebwerke, um erforderliche Geschwindigkeit für Transferellipse zu erreichen“, berichtete Faulk.

*Verstanden. Verstanden.*

„Plus dreihundertfünfzehn Sekunden, Geschwindigkeit eintausendsiebenhundert Meter pro Sekunde, – Höhe fünfzehntausendzweihundertfünfzig Meter“, meldete der Kopilot zufrieden. „Haben *Pericynthion* erreicht.“

„Endanflug“, sagte Faulk zu Burke. „Beginn der Transferellipse.“

„Unseren Berechnungen nach müßtet ihr es jetzt geschafft haben“, antwortete Burke.

„Wie ein Flug erster Klasse“, meinte Kovac. „Bleibt nur noch der Beifall nach der Landung ...“

„Hoffentlich!“ Burke lachte nervös. „Vergeßt nicht, daß ihr noch ein hartes Stück Arbeit vor euch habt, bevor ihr in New York den Broadway hinunterfahren könnt.“

„Keine Angst, wir schaffen es schon“, versicherten ihm Faulk und Kovac gleichzeitig.

## 12.

„Geschwindigkeit eintausendsiebenhundert Meter pro Sekunde, Steiggeschwindigkeit dreitausendfünfzig Meter pro Minute“, berichtete Kovac. „Und die Kiste läuft nach wie vor auf zwei Zylindern.“

„Schwacher Witz“, stellte Mallon fest. „Höhe?“

„Haben vierundzwanzigtausend Meter erreicht und befinden uns auf dreiundsechzig Grad westlicher Länge. In wenigen Sekunden ist es T plus zehn Minuten.“

„Pünktlich wie eine Uhr. Kommt nicht zu spät zum Abendessen.“

„Wir halten unseren Flugplan genauestens ein“, gab Kovac zurück.

Sie sprachen weiter und tauschten Meßergebnisse aus, bis Burke sie unterbrach, weil er etwas über das Gelände unter ihnen hören wollte.

„Siehst du Grimaldi, Max?“

„Liegt wie eine riesige Untertasse südlich von hier“, antwortete Kovac. „Der Krater ist gigantisch. Selbst bei dieser schwachen Beleuchtung kann man tiefe Schatten im westlichen Teil des Ringwalls erkennen. Teile des Bodens wirken sehr glatt, aber das kann ein Beleuchtungseffekt sein. Im Osten liegt ein Krater nach dem anderen – ein richtiges Niemandsland.“

„Kannst du Farben unterscheiden?“

„Seit wann machst du schlechte Witze? Bei der Beleuchtung!“

„Ich wollte nur einmal fragen“, sagte Burke entschuldigend. „Einer unserer Wissenschaftler hier glaubt, welche gesehen zu haben.“

„Dann muß er bessere Augen als ich haben“, erklärte ihm der Kopilot.

„Wahrscheinlich war er nicht so müde.“

„Damit hast du recht, Whitey. Ich habe das Gefühl, als seien meine Augen voll Sand.“

Kovac unterbrach seine Unterhaltung einen Augenblick, um eine Standortmeldung abzusetzen. „Siebenundachtzig Grad westlicher Länge, Höhe dreiundvierzigtausendfünfhundert Meter, Zeit T plus vierzehn Minuten und einige Sekunden. Vor uns erkenne ich bereits die Hell-Dunkel-Grenze. Sie wirkt wie ein nachtschwarzer Vorhang, der sich über die Mondoberfläche erstreckt und sie in zwei Teile zu zerschneiden scheint.“

„Weiter, Max“, forderte Burke ihn auf, als der Kopilot eine Pause einlegte. „Wir nehmen alles auf Band auf. Auch die kleinste Information kann wichtig sein.“

„Richtig, von mir bekommt ihr den Kram wenigstens aus erster Hand“, stimmte Kovac zu.

Während er weiterhin die Szenerie unter ihnen beschrieb, beobachtete Faulk, wie der schwarze Vorhang ihnen näher kam. Diesmal würde die Dunkelheit nicht von der Erde erhellt werden, denn ihr Kurs führte sie jetzt über den Teil, des Mondes hinweg, der weder von der Sonne noch von der Erde angestrahlt wurde.

„Die Grenze kommt rasch näher“, berichtete Kovac. „Der Eindruck ist überwältigend – mir läuft es direkt kalt über den Rücken herunter.“

„Keine sehr wissenschaftliche Ausdrucksweise“, warf Mallon ein. „Aus meiner Höhe gesehen, geht alles etwas langsamer vor sich – wie die Flut, die den Strand allmählich überspült.“

„Jetzt ist sie da“, schloß Kovac.

Die Dunkelheit schien einen gewaltigen Satz nach vorn zu machen und verschluckte die Gebirge unter ihnen. Faulk starrte nach draußen, aber die Finsternis war so abgrundtief, daß er glaubte, sich in einem völlig verdunkelten Raum zu befinden. Die Sterne hoch über ihnen bildeten einen seltsamen Gegensatz dazu.

Die Verbindung, mit Kap Kennedy riß ab, als der Mond sich zwischen den Käfer und die Erde schob. Faulk und Kovac unterhielten sich noch eine Weile mit Mallon, dann versuchten sie auszuruhen, soweit die beengten Sitzverhältnisse innerhalb der Kabine dies zuließen.

„Würdest du es noch einmal tun, Joe?“ fragte Kovac, nachdem sie einige Zeit schweigend ihren eigenen Gedanken nachgegangen hatten.

Faulk sah überrascht auf und zögerte mit der Antwort, als er den forschenden Blick des anderen bemerkte.

„Ja, das würde ich“, sagte er schließlich und wunderte sich über sein Zögern. „Und du ebenfalls, Joe.“

„Ich bin mir nicht so sicher.“

„Niemand könnte dich davon abhalten, Max.“

„Vielleicht hast du recht.“ Kovac sah ihn nachdenklich an. „Weißt du, Joe, von jetzt an wird uns alles andere langweilig vorkommen.“

Stimmt, dachte Faulk, in Zukunft konnte es nur noch bergab gehen; Das hier war der Gipfel, das große Abenteuer, – eine einmalige Sensation. Oder war es vielleicht erst die Schwelle zu größeren Dingen? „Wie wäre es zum Beispiel mit dem Mars?“ fragte er neugierig.

„Für den Mars sind wir bereits zu alt“, antwortete Kovac ungeduldig. „Den müssen wir der jüngeren Generation überlassen. Aber ich will verdammt sein, wenn ich gern Routineflüge durchführen möchte – die Raumstationen mit Gemüse beliefern ...“

Faulk nickte, denn er konnte Kovac nur zu gut verstehen. Die Jüngeren würden in den nächsten Jahren nach vorn drängen, während die Alten nur noch als Lehrer, Ausbilder und Berater zu gebrauchen waren. So war es bisher immer gewesen. Aber es mußte nicht sein. Er war noch nicht zu alt. Kovac und Mallon ebenfalls nicht. Vielleicht waren sie es für Mars oder Venus, aber auch für den Mond? Es würde immer einen Platz für gute Navigatoren

oder Piloten geben, das konnte nicht einmal Max bestreiten.

„Es bleibt noch viel zu tun“, sagte Faulk schließlich lächelnd.

„Ich möchte nicht so sehr etwas *tun*, ich möchte vor allem etwas *sehen*“, antwortete Kovac. „In dieser Beziehung habe ich Ähnlichkeit mit den alten Entdeckern.“

Faulk zog interessiert die Augenbrauen hoch. „Das läßt sich aber schwer mit deiner bisherigen Tätigkeit in Einklang bringen, Max – der Fliegerei.“

„Vom Flugzeug aus sieht man eine Menge, Joe.“

„Stimmt.“

„Vielleicht bin ich nur in sentimentaler Stimmung“, meinte Kovac.

„Das wäre eine ganz natürliche Reaktion auf die Anspannung der letzten Tage.“

„Kann sein.“ Kovac grinste. „Hoffentlich reiße ich mich wieder zusammen, wenn es darauf ankommt.“

„Wir werden es schon schaffen, Max.“

„Bestimmt, Joe.“

In der Stille, die ihrer Unterhaltung folgte, sah Faulk nachdenklich in die Dunkelheit hinaus. Heute, vor wenigen Minuten, hatte er zum erstenmal Kovacs wahres Gesicht erkannt – den Menschen, der sich hinter eisernen Nerven und unfehlbaren Reflexen verbarg. So hatte er ihn noch nie gesehen. Bisher hatte er Max nur als würdigen Nachfolger Glenns, Carpenters und Schirras betrachtet, aber nie angenommen, daß dieser Mann seine eigenen Wunschträume hatte.

Und wie stand es mit ihm selbst? Was sah Kovac, wenn Joe Faulk neben ihm saß? Was sah Mallon? Auch sie sahen

nur eine Maske, mit der er der Welt gegenübertrat. Ihm ging es nicht anders, auch er ließ sich von Masken täuschen – zum Beispiel von Les Mallons. Ein blonder Haarschopf, das fröhliche Lächeln, die witzigen Bemerkungen ... Was mochte sich dahinter verbergen?

\*

„Erhebt euch, ihr Schläfer, aus der Ruh’, schon wiehern euch die Pferde den Guten Morgen zu“, sang Mallon. „Ich sehe einen hellen Streifen – wie eine Perlenkette um den Hals einer schönen Frau.“

„Befinden uns auf einhundertzweiundsechzig Grad westlicher Länge“, sagte Kovac. „Höhe einhunderteinundzwanzigtausend Meter, Zeit T plus vierzig Minuten.“

„Schrägentfernung einhundertneunzehntausend Meter“, bestätigte Mallon.

„Richtig. Wir überholen dich allmählich, Les.“

„Das Sonnenlicht ist wirklich prachtvoll“, meinte Mallon. „Diese Schwärze war einfach zu schwarz. Nur noch ein paar Tage, dann kann ich wieder am Strand faulenzen und braun werden.“

„Du wirst irgendwo in einer Klinik liegen, wolltest du sagen“, verbesserte ihn Kovac. „Die Doktoren werden dich erst einmal genau unter die Lupe nehmen.“

„Warum ausgerechnet mich? Ich bin doch gar nicht auf dem Mond gewesen“, protestierte Mallon. „Keinerlei Bazillen in meinem Körper.“

„Die Einsamkeit – sie werden untersuchen, ob sie dir geschadet hat – wenn überhaupt möglich.“

„Sie werden einen Supermann finden“, versprach Mallon.

„Wie sieht das Glas der Bullaugen aus, Les?“ erkundigte sich Faulk, der unterdessen festgestellt hatte, daß die Trübung an den Bullaugen des Mondkäfers zugenommen hatte.

„Miserabel“, gab Mallon unbekümmert zurück, „oder sonst muß ich zum Augenarzt. Wie steht es bei euch?“

„Ähnlich. Kaum noch etwas zu erkennen.“

„Fledermäuse schaffen es auch, daran mußt du immer denken, Joe.“

„Wir schaffen es auf jeden Fall“, versicherte ihm Faulk. „Aber trotzdem bin ich dafür, daß die Konstruktion geändert wird. So geht es einfach nicht!“

„Ich mache schon Pläne für ein neues Modell – das Mallon De Luxe Raumschiff. Mit einer Stewardess.“

„Nur einer?“ erkundigte sich Kovac.

„In den größeren Ausführungen natürlich mehrere“, gab Mallon gelassen zurück. „Ein wirklicher Anreiz, sich in den Weltraum zu begeben.“

Kovac wurde plötzlich wieder ernst. „Okay, Les, wir müssen weitermachen ... Haben einhundertachtundsechzig Grad östlicher Länge erreicht, Höhe fünfzehntausend ... ich verbessere ... Höhe einhundertfünfzigtausend Meter, Zeit T plus einundfünfzig Minuten.“

„Verstanden, ich habe euch auf dem Radarschirm.“

Während die beiden Meßergebnisse austauschten, dachte Faulk über die Trübung an den Bullaugen nach. Die Sicht genügte zwar vorläufig noch, aber würde sie ausreichen, um eine sichere Annäherung an die *Apollo* zu gestatten?

Und wie stand es mit dem Wiedereintritt in die Erdatmosphäre?

„Das Licht bricht jetzt wie eine Lawine über uns herein“, bemerkte Kovac. Er warf einen Blick auf die Instrumente. „Gegenwärtiger Standort einhundertfünfzig Grad östlicher Länge, Höhe einhundertfünfundsechzigtausend Meter.“

„Stimmt mit meinen Messungen überein“, bestätigte Mallon.

„Ich möchte es jetzt noch einmal mit dem optischen Entfernungsmesser versuchen.“

„Gib mir lieber zuerst die Geschwindigkeit an“, schlug Mallon vor.

„Verstanden.“

„Schon von Kap Kennedy gehört?“ fragte Faulk, als die beiden eine Pause machten.

„Nur ein paar unverständliche Geräusche. Die Nachrichtensatelliten funktionieren nicht gerade hervorragend“, antwortete Mallon.

„Benachrichtige mich sofort, wenn du Verbindung hast.“

„Wird gemacht. Diesmal wird sich wohl halb Amerika um Burkes Funkgerät drängen.“

„Durchaus möglich“, meinte Faulk.

Sie besprachen kurz die Einzelheiten der bevorstehenden Annäherung des Mondkäfers an die *Apollo*. Kovac stellte fest, daß sie sich auf einhundertneununddreißig Grad östlicher Länge befanden – bei einer Höhe von einhundertzweiundachtzigtausend Metern. Zeit T plus neunundfünfzig Minuten.

„Kommen jetzt über den Horizont“, berichtete er Mallon. „Sichtverbindung hergestellt.“

Faulk kontrollierte seine Instrumente und sah erst wieder hinaus, als die Landschaft unter ihnen bereits in hellem Sonnenlicht lag.

„Höhe einhundertsechszwanzigtausend Meter“, las Kovac ab. „Geschwindigkeit eintausendsiebenhundert Meter pro Sekunde.“

Faulk lehnte sich zufrieden zurück. Sie hatten es beinahe geschafft.

\*

„Fertig zur Annäherung“, sagte Faulk und stellte in diesem Augenblick fest, daß Les sich schon einige Minuten lang nicht mehr gemeldet hatte. Als Mallon keine Antwort gab, rief Faulk lauter:

„*Apollo*, hier Mondkäfer! Ich warte ...“ Er setzte sich auf und spürte, daß ihm der Schweiß auf der Stirn stand. „*Apollo. Apollo*, hier Mondkäfer!“ Seine Stimme klang heiser.

„Les macht wieder einmal Witze“, meinte Kovac wütend.

„Hier macht niemand Witze“, wies Faulk ihn zurecht. „*Apollo*, hier Mondkäfer! *Apollo* ...“

Sein Ruf blieb unbeantwortet.

„Vielleicht ist das Funkgerät ausgefallen?“ meinte Kovac. Der Tonfall seiner Stimme zeigte deutlich, daß er nicht an diese Möglichkeit glaubte.

„Unwahrscheinlich“, antwortete Faulk kurz. „*Apollo*, hier Mondkäfer!“ wiederholte er mit erhobener Stimme.

„Verflucht merkwürdig. Was kann passiert sein?“ fragte Kovac. „Vor einer Minute war er doch noch da.“

„Gegenwärtiger Standort?“

„Einhunderteinunddreißig Grad östlicher Länge, Höhe einhundertsechsdachtzigtausend Meter“, las der Kopilot ab.

„Entfernung?“

„Vierundzwanzigtausend Meter.“

Faulk stellte rasch eine Berechnung an. „Nicht übel. Treibstoff?“

Kovac warf einen Blick auf den Durchflußmesser. „Steuertriebwerke drei Prozent, Haupttank elf Prozent.“

„Schlecht.“

„Sei sparsam damit“, mahnte der Kopilot.

„Wird gemacht“, versprach Faulk. Er sprach lauter. „*Apollo*, hier Mondkäfer! *Apollo* ...“ Die beiden Männer warfen sich einen Blick zu und erkannten, daß der andere das gleiche dachte. Wenn Mallon etwas zugestoßen war, konnten sie nicht in die Kabine der *Apollo* – die Luftschleuse war nur von innen zu öffnen ...

„Burke müßte sich bald melden.“ Kovacs Stimme klang unsicher, als sei er sich über ihre Lage noch nicht im klaren.

„Ziemlich bald“, stimmte Faulk zu. „Wir müssen die Annäherung ohne Mallons Hilfe durchführen.“

„Verstanden.“ Kovac schien erleichtert aufzuatmen, nachdem die Entscheidung gefallen war. Sie standen vor einer schwierigen Aufgabe, denn die *Apollo* befand sich neunhundert Meter unter ihnen – und einige Kilometer weit zurück! Der Mondkäfer mußte abgebremst werden, damit die *Apollo* zu ihm aufschließen konnte.

Kovac richtete sich auf, nachdem er sich über das Tele-

skop gebeugt hatte. „Die *Apollo* überschlägt sich langsam“, berichtete er. „Sehr langsam.“

Faulk gab keine Antwort. Jetzt waren sie eigentlich auf Mallons Unterstützung angewiesen, denn er sollte das Raumschiff auf Kurs halten und ihre Annäherung überwachen. Aber Les war ausgefallen, und ihnen blieben nur ihre Augen, seine Geschicklichkeit als Pilot – und einige Fingerhüte voll Treibstoff.

„Höhe etwas unter einhundertsechsdachtzigtausend Meter abgesunken“, meldete Kovac.

Faulk beugte sich nach vorn und suchte den Himmel ab. Schließlich entdeckte er die *Apollo*, als das Metall der Außenhaut in der Sonne aufblitzte. Faulk steuerte vorsichtig auf sie zu und bemühte sich, möglichst viel Treibstoff zu sparen. Burke meldete sich von Kap Kennedy aus. Faulk erklärte ihm in wenigen Worten ihre mißliche Lage.

„Augenblick“, sagte Burke. „Das muß ich gleich weitermelden.“

Wenige Minuten später drang seine Stimme wieder aus den Kopfhörern der beiden Männer. „Ich habe Waco und Myers gleich mitgebracht“, erklärte er. „Sie sind seit gestern abend hier. Herndon kommt auch. Wie steht es bei euch?“

Kovac gab ihm die nötigen Informationen, wobei er besonders auf die Schwierigkeiten einging, die sie zu erwarten hatten.

„Hier kommt Herndon zusammen mit Dr. Chappel, dem Chefkonstrukteur“, unterbrach Burke ihn.

„Wieviel Treibstoff habt ihr noch?“ erkundigte Herndon sich als erstes.

„Etwas über zwei Prozent“, antwortete Kovac.

„Wir dürfen uns keine Illusionen machen“, sagte Herndon ernst. „Chappel glaubt nicht, daß nur das Funkgerät ausgefallen ist.“

„Wir auch nicht. Les hätte mit dem Scheinwerfer morsen können.“

„Richtig. Eine Explosion hält er ebenfalls für unwahrscheinlich.“

„Nicht anzunehmen“, stimmte Faulk zu.

„Wie verhält sich die *Apollo*?“ fragte Herndon.

„Sie überschlägt sich langsam, Phil.“

„Das haben wir befürchtet. Dadurch wird die Annäherung erschwert. Wir müssen annehmen, daß Les bewußtlos oder tot ist.“

„Damit rechnen wir auch.“

„Wie wäre es mit einer Trosse, Joe?“ Faulk brauchte einen Augenblick, bis er Wacos Stimme erkannte.

„Wir haben auch schon daran gedacht, Johnny“, gab er zurück. „Wenn wir eine Trosse an der *Apollo* befestigen könnten, müßte es möglich sein, den Mondkäfer an sie heranzuziehen.“

„Das setzt aber voraus, daß ihr sehr nahe an sie herankommt“, meinte Myers zweifelnd.

„Wir müssen es jedenfalls versuchen.“

„Seht euch vor, damit ihr nicht von der *Apollo* gerammt werdet“, warnte Waco.

„Darüber mache ich mir erst später Sorgen“, antwortete Faulk. „Vorläufig konzentriere ich mich auf die Annäherung.“

„Chappel bleibt hier, falls ihr seinen Rat braucht“, kündigte Herndon an.

Unsinn, dachte Faulk. Kovac schüttelte ungeduldig den Kopf. „Könnte er uns nicht einen Schweißbrenner schicken?“ fragte er sarkastisch.

Herndon ignorierte die Frage. „Burke bleibt weiter in Verbindung mit euch.“

„Verstanden. Wir bremsen zunächst ab und verlieren dabei natürlich an Höhe. Wenn die *Apollo* dann vor uns ist, steigern wir unsere Geschwindigkeit und holen sie langsam ein.“

„Schwierig, Joe.“

„Weißt du eine andere Lösung?“ Als Burke schwieg, warf Faulk dem anderen einen kurzen Blick zu und begann mit dem Manöver.

„Höhe einhundertfünfundachtzigtausend Meter“, kündigte Kovac schließlich an. „Entfernung zweitausendneuhundert Meter.“

„Geschwindigkeit?“

„Eintausendfünfhundertfünfzig Meter pro Sekunde.“

„Verstanden.“ Faulk beugte sich nach vorn und warf einen Blick auf die *Apollo*, bevor er sich wieder mit den Instrumenten beschäftigte. Er nahm geringfügige Kurskorrekturen vor und dachte dabei an ihren verschwindend geringen Treibstoffvorrat.

„Wir sinken schneller.“ Kovac sah kurz auf. „Fast einhundertvierundachtzigtausend Meter. Entfernung verringert sich.“

Faulk lehnte sich zurück und wartete darauf, daß die *Apollo*, die um dreihundert Meter pro Sekunde schneller war, sie überholen würde. In etwa einer Minute war es soweit – aber wenn er zu schnell beschleunigte oder zu früh damit begann, würden sie es nie schaffen.

Nach wenigen Sekunden, die Faulk wie eine Ewigkeit erschienen, machte Kovac ihm ein Zeichen. „*Apollo* genau senkrecht über uns.“

Faulk nickte kaum wahrnehmbar und drückte auf den Feuerknopf für die Haupttriebwerke. Er starrte die *Apollo* an, als sie sich ihr näherten. Das Raumschiff überschlug sich langsam, so daß es einmal in voller Länge und dann wieder nur als blitzender Punkt sichtbar war. Er steuerte vorsichtig darauf zu, bis sie etwa hundert Meter Abstand erreicht hatten.

„Treibstoff fast null Prozent“, meldete Kovac mit tonloser Stimme.

„Beginne Annäherung“, kündigte Faulk ruhig an.

„Verstanden“, antwortete Burke mit gepreßt klingender Stimme. „Reicht die Sicht aus?“

„Ziemlich schlecht. Kann keine Einzelheiten ausmachen.“

„Paß auf, daß du der *Apollo* nicht zu nahe kommst.“

„Ich habe keine andere Wahl, Whitey. Wenn wir den Vogel mit dem Lasso einfangen müssen ...“

„Okay, Joe. Langsam und vorsichtig!“

„Wird gemacht.“

„Treibstoff null Prozent“, warf Kovac ein. „Entfernung gleichbleibend.“

„Treibstoff zu Ende“, berichtete Faulk, ohne die Brennkammer der *Apollo* aus den Augen zu lassen. Das Raumschiff rotierte in zehn Metern. Entfernung von dem Mondkäfer langsam um seine Achse.

Faulk wandte sich an Kovac. „Luftschleuse öffnen und Trosse bereithalten. Wir müssen so schnell wie möglich arbeiten.“

„Verstanden.“ Während der Kopilot sich an die Arbeit machte, erklärte Faulk Burke seinen Plan.

Burke diskutierte ihn mit einigen anderen, bevor er antwortete. „Am besten befestigst du die Trosse an dem kleinen Triebwerk neben der Luftschleuse der *Apollo*. Chappel glaubt, daß sie dort hält.“

„Glaubt?“

„Du hast keine andere Wahl, Joe.“

„Okay, wird gemacht.“

Faulk stand auf, griff nach der Leine und band sie sich um die Brust, während Kovac die Luftschleuse öffnete. Der Kopilot wollte protestieren, aber Faulk schnitt ihm das Wort ab. „Ich bin hier der Verantwortliche. Keine Zeit zu langen Diskussionen.“

„Gut, Joe.“ Kovac betrachtete die Leine. „Hoffentlich ist sie stark genug.“

„Hoffentlich ...“

Faulk sah zu der *Apollo* hinüber, um den richtigen Zeitpunkt für den Absprung festzustellen. Als die Spitze des Raumschiffs sich wieder nach oben bewegte, duckte er sich und stieß sich ab. Er ging in die Knie, um den Aufprall abzuschwächen, verlor aber dann doch das Gleichgewicht und rutschte an dem glatten Metall entlang.

„Halt dich fest!“ rief Kovac ihm zu.

Faulk sah sich suchend um und umklammerte eines der kleinen Steuertriebwerke, wobei ihn die steifen Handschuhe behinderten. Schwer atmend löste er den Knoten vor seiner Brust und befestigte das Tau an dem Triebwerk. Kovac stemmte sich gleichzeitig gegen die Luftschleuse des Mondkäfers und hielt das Tau gespannt, um die Trudelbe-

wegung der *Apollo* zu verlangsamen. Faulk spürte einen plötzlichen Ruck, als das Tau sich straffte.

„Gut gemacht“, lobte Kovac. „Wie eine Ballerina.“

Faulk gab keine Antwort. Er blieb unbeweglich liegen, um wieder zu Atem zu kommen. Tief unter ihm glänzte der Mond. Faulk dachte daran, daß es jetzt kaum eine Viertelstunde her war, seit Mallon sich nicht mehr gemeldet hatte. Les! Irgendwo innerhalb dieses Stahlgehäuses mußte er sich befinden ... Faulk schüttelte den Kopf, als wolle er dadurch auf andere Gedanken kommen, und dachte über ihre Lage nach. Die *Apollo* beschrieb nur noch einen kleinen Bogen, seit Kovac ihre Bewegung abgebremst hatte. Dabei veränderten die beiden Flugkörper ständig ihre Position zueinander.

„Ich werde mich jetzt zu der Luftschleuse hinüberarbeiten“, kündigte Faulk an. „Vielleicht kann ich doch hinein.“

„Vorsichtig, du bist nicht mehr gesichert“, warnte ihn Kovac.

„Sieh zu, ob du den Mondkäfer näher heranziehen kannst.“

„Wird gemacht.“

Nachdem Kovac einen Teil der Leine eingeholt hatte, stieß Faulk sich leicht von dem Steuertriebwerk ab und schwebte auf die Luftschleuse zu. Beinahe hätte er sie verfehlt, aber durch eine plötzliche Körperdrehung berührte er sie doch noch mit der ausgestreckten Hand.

„Alles in Ordnung?“ fragte Kovac besorgt.

Faulk bejahte und schwang sich in die Öffnung, die zu der Einstiegluke führte. Dann löste er den Handscheinwerfer vom Gürtel und richtete den Lichtstrahl auf die Luke.

„Die Luftschleuse steht offen“, berichtete er überrascht. „Ich gehe jetzt hinein.“

„Verstanden.“ Kovacs Stimme klang erleichtert. „Ich werde den Mondkäfer unterdessen in die Verriegelungsposition bringen.“

Faulk drehte sich wieder um, ohne eine Antwort zu geben, und drückte gegen den Lukendeckel, der sich merkwürdigerweise nur schwer bewegen ließ. Er stemmte sich dagegen und zwängte sie einige Zentimeter weit auf. In dem Licht des Handscheinwerfers war ein Teil eines Raumanzugs zu erkennen – Mallon! Ein Blick genügte. Les, dessen Helm offenstand, hatte die Einstiegluke mit letzter Kraft geöffnet, bevor der Tod ihn ereilte. Daß er das getan hatte, ohne vorher seinen Schutzanzug unter Druck zu setzen, bedeutete Selbstmord, aber auch eine offensichtliche Notlage. Was war geschehen?

Faulk sah sich langsam in der Kabine, um Bullaugen, Schotten, Wände – alles schien unbeschädigt. Er untersuchte die Sauerstoffventile und stellte fest, daß sie sich automatisch geschlossen hatten – wie es bei einem unerwarteten Druckabfall vorgesehen war.

Er berichtete Kovac von seiner Entdeckung und fügte hinzu: „Ich schließe jetzt die Luke und versuche die Kabine wieder unter Druck zu setzen.“

„Ein Meteorit?“

„Sieht so aus. Les scheint davon überrascht worden zu sein, während sein Helm offenstand.“

„Er hätte ihn schnell schließen sollen“, wandte Kovac ein. „Dazu hätte er nicht soviel Zeit gebraucht wie für das Öffnen der Luke. Außerdem bedeutete das den Selbstmord.“

„Vielleicht hatte er nur Zeit für eine Entscheidung, Max.“

„Was soll das heißen?“

„Als er merkte, daß die Luft aus der Kabine entwich ...“ Faulk machte eine Pause und überlegte sich, wie die Tragödie sich abgespielt haben mußte. „Wenn er sich die Zeit genommen hätte, seinen Raumanzug unter Druck zu setzen, und es nicht geschafft hätte ...“

„Wären wir beide umgekommen“, ergänzte Kovac.

„So muß es gewesen sein. Er opferte sein Leben, um uns eine Chance zu geben, Max.“

Kovac schluckte einmal trocken. „So war Les immer, Joe. Alles für seine Kameraden – und wenig oder nichts für sich selbst.“

„Daran habe ich auch gerade gedacht.“ Faulk stieg wieder in die Kabine und sah nachdenklich auf die leblose Gestalt am Boden. Dann beugte er sich nieder und schloß den Helm, um das entstellte Gesicht zu verbergen. „Danke, Les. Das werden wir dir nie vergessen“, murmelte er dabei tonlos vor sich hin.

Nachdem Faulk die Luftschleuse geschlossen hatte, öffnete er das Sauerstoffventil und behielt dabei den Druckanzeiger im Auge. Die Nadel blieb auf Null stehen. So war es also passiert, überlegte er sich.

In der nachtschwarzen Tiefe des Weltraums hatten sich die Bahnen der *Apollo* und eines Meteoriten gekreuzt. Er konnte sich vorstellen, wie es gewesen sein mußte. Der Luftdruck war so rasch abgesunken, daß Mallon nur ein rotes Blinklicht gesehen und ein schrilles Alarmsignal gehört haben konnte. Dann folgte eine plötzliche Benom-

menheit, die ihn schwindeln ließ. Seine erste – und letzte – Reaktion war es gewesen, die Luftschleuse zu öffnen. Damit hatte er seinen Kameraden das Leben gerettet.

Faulk kehrte an die Luke zurück und setzte sich mit Kovac in Verbindung. „Es war ein Meteorit“, berichtete er. „Kabinendruck gleichbleibend, Sauerstoffventil schließt sofort wieder.“

„Wie groß ist der Schaden?“ fragte der Kopilot schnell. „Meinst du, daß wir ihn reparieren können?“

„Ich habe das Loch noch nicht entdeckt, aber es reicht jedenfalls. Wir müssen erst danach suchen und es abdichten.“

„Komm, wir wollen den Mondkäfer näher an die *Apollo* heranbringen, damit die Verriegelung einschnappt, bevor das Tau reißt“, drängte Kovac. „An einer Stelle ist es schon beinahe durchgescheuert.“

Faulk stemmte sich innerhalb der Luftschleuse gegen die Wand und holte die Leine ein. Der Mondkäfer schwebte langsam näher. „Vorsicht, jetzt ganz langsam ziehen“, warnte Kovac und beobachtete dabei, wie die Verriegelungsmechanismen sich einander näherten. Faulk wartete den günstigsten Augenblick ab und holte das Tau dann ruckartig zu sich heran. Die Verriegelung schnappte zu, und die feste Verbindung zwischen dem Raumschiff und dem Mondkäfer war hergestellt.

Kovac überprüfte noch einmal die einzelnen Verriegelungsstellen, dann richtete er sich auf und sah über Faulks Schulter in die Kabine der *Apollo*.

„So habe ich mir die Rückkehr wirklich nicht vorgestellt“, sagte er leise. „Nein, wirklich nicht.“

„Ich auch nicht.“ Faulk spürte, daß der andere Ablenkung nötig hatte, deshalb fügte er schnell hinzu: „Wir müssen das Ausmaß des Schadens feststellen, damit wir möglichst bald startbereit sind.“

Kovac zwang sich zu einem Lächeln. „Okay, Joe. Ich schlage vor, daß wir uns zuerst mit dem Loch beschäftigen. Der andere Kram kann warten.“

Faulk nickte.

\*

Les Mallon wurde im Weltraum beigesetzt.

Faulk sprach einige Worte des Abschieds und ein kurzes Gebet für seinen verstorbenen Freund. Die Zeremonie wurde von Kap Kennedy aus über zahlreiche Radiostationen in allen Erdteilen übertragen. Der Präsident der Vereinigten Staaten und das gesamte Kabinett hörten die Übertragung im Weißen Haus in Washington. Sie waren nicht die einzigen, denn überall auf der Welt ruhte in diesen zehn Minuten die Arbeit, standen die Maschinen still, trauerten die Menschen.

Faulk und Kovac verschlossen gemeinsam die Luftschleuse des Mondkäfers, in dem sie Les aufgebahrt hatten, und zogen sich in die Kabine der *Apollo* zurück. Faulk ließ sich wortlos in seinen Sitz fallen. Während tief unter ihnen der Krater Lansberg auftauchte, drückte er auf einen Knopf. Eine kleine Sprengladung explodierte und trennte die Verbindung des Mondkäfers zu der *Apollo*.

Kovac brach das Schweigen als erster. „So hätte Les sich seine Beisetzung bestimmt auch gewünscht, nachdem

er sein Leben darangesetzt hat, um bis hierher zu gelangen.“

Ja, Les hätte sich sicher nichts anderes gewünscht, überlegte Faulk – kein Begräbnis in modernder Erde, sondern in der unendlichen Weite und ewigen Stille des Weltalls. Er war nicht allein, denn er hatte die Sonne, die Erde und die Sterne um sich, und den Mond, den er so gut kennengelernt hatte. Irgendwie schien es richtig, daß der erste Astronaut, der im Weltraum den Tod gefunden hatte, ein Raumschiff als Sarg hatte – daß er die Welt, die er zu erobern gekommen war, in alle Ewigkeit umkreisen würde ...

Als sie die Hell-Dunkel-Grenze erreichten und in die Mondnacht eintauchten, warf Faulk einen letzten Blick zurück. Weit hinter ihnen blitzte der Mondkäfer in den Strahlen der untergehenden Sonne.

\*

Drei Tage später näherte der lange Flug der *Apollo* sich dem Ende, als sie die ersten Ausläufer der Erdatmosphäre erreichte.

„Fertig zum Wiedereintritt“, kündigte Faulk an. Er spürte eine grenzenlose Müdigkeit, die nur durch eine bewußte Willensanstrengung zu überwinden war.

„Noch eine Überprüfung“, verlangte Burke.

„Fertig zur Überprüfung.“ Kovac beugte sich vor, um die Instrumente ablesen zu können. Während Burke die Fragen von der Prüfliste ablas, gab der Kopilot die Antworten.

„Geschwindigkeit?“ lautete die letzte Frage.

Diesmal sah Kovac nicht auf die Instrumente, denn diesen Wert wußte er auswendig. „Dreiundfünfzigtausendeinhundert Kilometer pro Stunde“, antwortete er.

*Dreiundfünfzigtausendeinhundert Kilometer pro Stunde.* Diese Zahl prägte sich Faulks Gedächtnis ein. Fast doppelt so schnell wie die Höchstgeschwindigkeit bei einem Wiedereintritt nach einer Erdumkreisung; doppelt so schnell wie je zuvor eine bemannte Rakete in die Erdatmosphäre eingedrungen war.

Ein rascher Blick auf die Instrumente zeigte ihm, daß sie alles getan hatten, was in ihrer Macht stand. Jetzt konnten sie nur noch hoffen und beten, daß die Elektronenrechner der NASA auch im entscheidenden Moment so richtig wie bisher funktioniert hatten. Kovac sah zu ihm hinüber und zwang sich zu einem Lächeln. „Wir haben es schon fast geschafft, Joe.“

Faulk nickte schweigend. Er schloß eine Sekunde lang die Augen. „Ich komme nach Hause, Karen“, flüsterte er.

ENDE

Als TERRA-SONDERBAND 93 erscheint:

# **Der Unangreifbare**

(SHIELD)

von Poul Anderson

„Blitzschnell legte er den Schalter um und aktivierte den Schild. Da er sich automatisch immer in der Mitte des Kraftfeldes befand, wurde er vom Sitz gerissen und hing plötzlich mitten in der Kabine. Der Pilot und der große Bursche wurden gegen die Kabinenwand gepreßt. Für Koskinen waren sie nur lautlose Schatten, denn er konnte ihr Gebrüll nicht hören.

Koskinen steckte seine Brieftasche wieder ein und beruhigte sich. Jetzt war er unangreifbar ...“

Die Marsexpedition war wieder heimgekehrt, doch der Empfang auf der Erde war anders, als die Teilnehmer der Expedition sich vorgestellt hatten.

Man verhaftete oder tötete die Männer – bis auf Peter Koskinen. Ihm konnten die Jäger nichts anhaben, denn er trug den Schild der Unangreifbarkeit!

Diesen spannenden TERRA-SONDERBAND erhalten Sie in wenigen Wochen bei Ihrem Zeitschriftenhändler oder im Bahnhofsbuchhandel zum Preis von 1, – DM.